

**Kurs 4.2. Grundlegende Theorie der Religion (Religionsphilosophie).
1978-1979:**

Inhalt (siehe auch S. 9)

| | |
|---|----|
| 1. Das Urteil Gottes in der biblischen Offenbarung als Zugang zum Heiligen. | 3 |
| 2. Die Seele, die Seelensubstanz (der Seelenleib, das Seelenwesen). | |
| 11 | |
| a. Die Seele. | 11 |
| b. Die Seelensubstanz. | 12 |
| Zwei Merkmale kennzeichnen die transzendente Seelensubstanz. | 13 |
| b1. Kontakterische und mimetische Transitivität. | 15 |
| b1 (a). Der berührende Aspekt der Transitivität. | 15 |
| b1 (b). Der mimetische Aspekt der Transitivität. | 18 |
| b2. Die Ethik der Seelensubstanz und des Seelenseins. | 20 |
| b2 (a). Die Dualität der Seelensubstanz. | 20 |
| b2 (b). Die schwarze Magie und ihre Beschwörung (Exorzismus). | |
| 22 | |
| 3. Die Religion als System, dargestellt anhand einer Monographie. | |
| 25 | |
| 3a Höchster Glaube. | 25 |
| 3b. Der Glaube an Seele und Geist. | |
| 29 | |
| 4. Die chthonische Religion (Chthonismus, tellurische Religion). | 45 |
| 5. Die Einweihung in den Geheimbund oder die Loge (himmlischer Aspekt). | 69 |
| 6. Die Naturgeistreligion ("Feenwesen") | 79 |

Grundlegende Theorie der Religion (Religionsphilosophie).

Pater H. Pinard de la Boullaye, S.J., damals Professor für Religionsgeschichte an der Gregoriana in Rom, sagt in seinem Werk *L' Etude comparée des religions*, Paris, 1923³, t. II, Ses méthodes, pp.14ss. dass die vergleichenden Studien drei Phasen oder Stufen umfassen:

(1) **Hierographie**, d.h. die rein deskriptive (= phänomenologische, d.h. das Phänomen als Phänomen beschreibende (= soweit es sich zeigt) Annäherung an das Heilige, bei der davon ausgegangen wird, dass "das Heilige" im Zentrum der Religion oder der Religion steht;

(2) **Hierologie**, d.h. die Vertiefung der Phänomene (= Erscheinungen), um ein Gesetz und eine Erklärung zu erhalten; logisch ausgedrückt: die Phänomene werden de-, in-, und abduktiv strukturiert.

(3) **Hierosophie**, d.h. die philosophische Position, die gegenüber dem Heiligen in seinen Erscheinungsformen und Strukturen eingenommen wird (man denke an philo.sophia: Religionsphilosophie, weil sie die Grundlagen oder Fundamente untersucht).

"Die erste Disziplin zeichnet auf, die zweite klassifiziert und liefert eine empirische Erklärung, die letzte spekuliert, d.h. drei Stufen von Studien, die im ersten Fall alle auf Beobachtung, im zweiten auf Koordination und im letzten auf Interpretation und Bewertung ausgerichtet sind. "(o.c. 14) "Das Wort hieros ist (...) weit genug gefasst, um alles Heilige, Spekulation oder Handlung abzudecken: Es drückt den allgemeinen Gegenstand dieser

Studie aus; 'grafia', 'logia', 'sophia' zeigen recht gut den aufeinanderfolgenden Aspekt an, unter dem man sich ihm nähert" (o.c. 14).

Archaische Religion: "Archaisch" ist ein kulturgeschichtlicher Begriff. Er bezeichnet das ursprüngliche Anfangsstadium, das aus prähistorischen Zeiten zu uns gekommen ist, das in den heutigen primitiven Kulturen noch überlebt hat und das immer noch Ausgangspunkt der entwickelten Religionen ist, selbst der am meisten säkularisierten oder humanistischen. Es ist gerade das Heilige in jeder Religion, das gleichzeitig das Archaische in ihr ist.

Wir geben diese Lektionen unter dem Motto des Textes von William Ernest Hocking, Schüler von Josiah Royce, Professor in Harvard (Mass.), zitiert aus *Les principes de la méthode en philosophie religieuse*, (Die Prinzipien der Methode in der Religionsphilosophie), in *Revue de Métaphysique et de Morale*, 29:4 (1922:oct./déc. Mouvement général de la pensée Américaine), S. 431 /453, am Ende:

"Die primitive Religion, die uns oberflächlich betrachtet als ein Wirrwarr von Riten, Tabus, Gefühlen aller Art (Angst, Bestürzung, Groll, Entsetzen, unerklärliche Kühnheit gegenüber gefürchteten Mächten) erscheint, verdient es, entschlüsselt zu werden (...). Man kann darin so etwas wie ein entschlossenes Nein sehen, das sich den Drohungen widersetzt, die die materielle Natur gegen die Menschen ausspricht, die sie beherrschen, um nicht zu sagen verschlingen will.

Was ist die Krankheit, die Verstümmelung, das vergossene Blut, der Tod? Was sind die biologischen Veränderungen der Liebe und der Geburt, wenn nicht auch Bedrohungen dieser Art vorhanden sind? Und ist es nicht gerade hier, wo die primitive Religion ihr Haupt erhebt? Sie ist eine entschlossene und massive Ablehnung, die sich in einem wilden Geflecht von Riten und Tabus ausdrückt, und sie lehnt es ab, dass der Kreis der materiellen Kräfte den ganzen Menschen umfasst oder sein Schicksal bestimmt. Es ist nicht die Religion, die den Naturerscheinungen gegenüber leichtgläubig ist. Religion ist der unbesiegbare Unglaube des menschlichen Geistes gegenüber den Phänomenen; sie ist die dialektische (= das Gegenteil bestreitende) Gewissheit, dass die tiefsten Wirklichkeiten dem Reich des Unsichtbaren angehören." (o. c 452 /453)

Methode: Wir untersuchen die archaische Religion als eine Form des Denkens. Das bedeutet, dass die Lektionen über Logik hier angewandt werden. Wir werden uns vor allem die Frage stellen, ob es eine spezifische religiöse Kultur gibt, d.h. eine Kohärenz, die in religiösen Daten immer vorhanden ist und die nur in religiösen Daten gefunden werden kann.

Diese Kohärenz ist in dem Wort "heilig" angesprochen, d.h. kraftgeladen, = Kraft in einem auffallenden Maß an Energie und Information dahinter, in oben durch eine materielle Angabe. Die typische Struktur der Religion hat also bereits drei Dimensionen: Materie, Energie und Information, aber in einem "heiligen" Grad und Qualität.

Macht ist die extra- und übernatürliche Seite, die in, hinter, unter, über, durch das Natürliche erfahren werden kann. Die typische religiöse Struktur hat also einen dreifachen Charakter, der mit dem eben genannten übereinstimmt: Natur, äußere Natur und Übernatur. Das letzte Wort, "übernatürlich", bedeutet den göttlichen Anteil an der "Macht". Das Übernatürliche stellt das dar, was man heute als das Paranormale bezeichnet und was von den Ethnologen unter Animismus und Dynamismus diskutiert wird.

Aber das ist noch nicht alles: Die beiden vorhergehenden Charakterisierungen sind einseitig statisch (synchron). Religion ist diachron. Es gibt meines Erachtens keinen besseren Namen für das kontinuierliche, geheimnisvolle Geschehen, das Religion ist, als "heilig", d.h. "machtbeladene Geschichte", wie es die Mythen der Völker phantasievoll, aber nicht unrealistisch beschreiben.

Macht ist ein zweifaches Ereignis, das zum Beispiel in der Bibel als "Gericht" bezeichnet wird. Dieselbe Macht ist für die einen verhängnisvoll, für die anderen heilsam. Dieses trennende Ereignis ist allen Religionen gemeinsam, auch wenn es von einer Religion zur anderen unterschiedlich ist und sich unterscheidet. Deshalb werden wir im ersten Kapitel das erste einer Reihe von Mustern in der religiösen Wirklichkeit, das Gericht Gottes, beschreiben, - um sofort in einem applikativen Modell voll Fuß zu fassen und von dort aus das regulative Modell der Religion zu skizzieren.

I. Das Gericht Gottes in der biblischen Offenbarung als Zugang zum Heiligen.

Ausgangspunkt: Ekki(sir) 15 :11/20: "(11) Denkt nicht: Meine Sünde kommt von Gott; denn was er hasst, kann er nicht tun. (12) Sprich nicht: 'Er hat mich zu Fall gebracht'; denn er hat keinen Bedarf an dem Sünder. (13) Jahwe hasst alle Sünde und alles Böse, und die, die ihn fürchten, bewahrt er davor. (14) Seit Gott den Menschen erschaffen hat, hat er es seinem eigenen Verstand überlassen: (15) Wenn du willst, kannst du die Gebote halten, und wenn du weise bist, wirst du seinen Willen erfüllen. (16) Denn dir ist 'Wasser' und 'Feuer' gegeben; strecke deine Hand aus nach dem, was dir gefällt; (17) denn der Mensch hat die Wahl zwischen Leben und Tod. was er begehrt, das wird ihm gegeben."

Vgl. auch z.B. Dtn 30,15/20 usw.; denn dieses Thema der von Gott gegebenen und vom Menschen zu erfüllenden Wahl zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel.

Wir finden es wieder in Gal 6,7/9: "(7) Täuscht euch nicht": Gott lässt sich nicht spotten! Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. (8) Wer auf das Fleisch sät (= erbärmliche Menschheit), wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät (= gottgegebene Kraft), wird vom Geist das ewige Leben ernten. (9) Lasst uns also nicht müde werden, Gutes zu tun; denn wenn wir nicht nachlassen, werden wir zur rechten Zeit ernten ..."

Dies ist das Thema des Gerichts Gottes: Gott richtet auf der Grundlage der immanenten Sanktion (innere Vergeltung). Die Kreatur selbst bereitet das Gericht Gottes vor. Der Mensch erfährt das Gericht Gottes in seiner "Seele".

Für den archaischen Menschen war dies offensichtlich, für den modernen Menschen ist es das nicht mehr. Dennoch verdient dieser Grundsatz volle Aufmerksamkeit: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber gleichzeitig seine Seele Schaden erleidet? Oder was wird der Mensch für seine Seele geben? (Mk. 8,36/37) 'Hè psuchè autou' sagt der griechische Text. Was ist dieses 'psuchè', diese Seele, so dass Jesus davor warnt, 'die Seele' zu schädigen? Jesus betont: Es gibt kein Äquivalent für die Seele (sie kann nicht gegen irgendetwas getauscht werden)! - Wir stehen hier vor etwas Unsichtbarem, aber unersetzlich Wertvollem. Doch es gibt einen Weg, dieses Unsichtbare zu kontrollieren, zumindest nach Ansicht des archaischen Menschen.

Die Ordealia oder das göttliche Gericht.

Der Neue und auch der Alte Bund geben uns anwendungsbezogene Modelle (= Beispiele) für das Gericht Gottes in und an der Seele.

Neues Testament: Das bemerkenswerteste ist S. Paulus 1 Kor 11 :27/31a. Nachdem er von der Einsetzung der Eucharistie berichtet hat, fährt Paulus fort: "(27) Wer nun das Brot isst oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, sündigt gegen den Leib und das Blut des Herrn. (28) Jeder prüfe sich also selbst und esse erst dann vom Brot und trinke aus dem Kelch. (29) Denn wer isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst ein Gericht (griech. krima), wenn er den Leib nicht schätzt. (30) .

Der große Apostel schließt also von der beobachtbaren Tatsache, dass es "so viele" schwache, kranke und sterbende Menschen gibt, auf die unbeobachtbare Ursache, nämlich das unwürdige "Essen und Trinken" der Eucharistie. Die Betrüben aßen und tranken sich 'ein Urteil, vielleicht unvorsichtig, aber mit verhängnisvollen Folgen für das irdische Leben, das von der betrüben Seele aus die Folgen eines Sakrilegs, d.h. der Verletzung von kraftgeladenen Speisen und Getränken, erfuhr. Er fügt hinzu: (31) "Wenn wir uns selbst wahrheitsgemäß beurteilt hätten, wären wir nicht verurteilt worden. (32) Nun, wenn wir vom Herrn gerichtet werden, ist dies eine Lehre für uns, nicht mit der Welt gerichtet zu werden." (ebd.)

Es ist also so, dass das Urteil im Unbewussten stattfindet und unser Bewusstsein sich Illusionen über dieses unbewusste Geschehen machen kann. Mit anderen Worten: Paulus übt hier, um ein modernes Wort zu verwenden, eine Bewusstseinskritik.

Wir verstehen jetzt besser, was es bedeutet, wenn Hocking schreibt: "Es ist nicht die Religion, die leichtgläubig gegenüber Naturphänomenen ist. Religion ist der unbesiegbare Unglaube des menschlichen Geistes gegenüber den Phänomenen". (vide supra).

Vergleicht man diesen paulinischen Text mit dem, was er auch in 1. Korinther 10,1/22 über die alttestamentlichen Beispiele von Gottes Gericht schreibt, so wird man sehen, dass das Schema "Gericht essen" auch auf andere Weise verwirklicht wird, aber mit ebenso katastrophalen Folgen (z.B. mit dreiundzwanzigtausend an einem Tag sterben, von Schlangen getötet werden, von einem Engel des Verderbens vertilgt werden); abschließend mit derselben Bewusstseinskritik. "Wer nun meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!" (1 Kor 10,12), was auch der heilige Johannes sagt: "Jesus sagte: Ich bin in diese Welt gekommen, um ein Gericht zu halten, damit die Blinden sehen und die Sehenden blind werden." (Jo 9,39)

Ein noch bemerkenswerteres Modell bietet uns Jo 13,2; 13,17/30, wo es wieder um die "Eucharistie" geht, aber jetzt bei ihrer Einsetzung durch Jesus selbst. Paulus spricht in 1 Kor 10,16/22 von der Eucharistie und ihrem Gegenstück: Er spricht vom "Kelch des Teufels" als Gegenstück zum "Kelch des Herrn" und "Tisch der Teufel" und im Gegensatz zu diesem "Tisch des Herrn".

Das gleiche Thema taucht bei Johannes auf: "13,2. Das Abendmahl hatte begonnen, und schon hatte der Teufel Judas, den Sohn des Simon Iskariot, dazu gebracht, ihn zu verraten. (...) (= die Fußwaschung).

Und weiter 13:17. "(17) Und wenn ihr das alles begreift, so werdet ihr gerettet werden, wenn ihr es auch tut. (18) Das sage ich nicht von euch allen. Ich weiß, wen ich erwählt habe. Nein, die Schrift muss erfüllt werden (Ps. 41 (40):10): Wer mein Brot ißt, der hebt seine Ferse gegen mich auf". (19) Schon jetzt sage ich es, bevor es geschehen ist, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin. (20).

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer den aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat." (21) Nach diesen Worten war Jesus tief bewegt, legte Zeugnis ab und sagte: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. (22) Die Jünger sahen einander an und wussten nicht, wen er meinte. (23). Einer von seinen Jüngern (der Jesus liebte) lag an der Brust Jesu. (24) Simon Petrus gab einen Hinweis und sagte zu ihm: "Sag, wer ist es, den er meint? (25) Da legte er sich an die Brust Jesu und sagte: "Herr, wer ist es? (26) Jesus antwortete: "Er ist es, für den ich das Stück Brot taufen werde und dem ich es geben werde". Dann nahm er ein Stück Brot, taufte es und gab es Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. (27) Und mit dem Brot fuhr der Satan in ihn hinein. Jesus sagte zu ihm: "Was du tust, das tue bald". (28) Aber niemand bei Tisch verstand, mit welcher Absicht er das sagte. (29) Denn weil Judas den Geldbeutel hatte, dachten einige, Jesus habe zu ihm gesagt: "Kaufe, was wir für das Fest brauchen", oder dass er den Armen etwas geben sollte. (30) Gleich nachdem er das Stück Brot gegessen hatte, ging er weg. Es war Nacht."

Wie die *Bibel von Jerusalem* feststellt, ist dieses Stück Brot nicht die Eucharistie, zumindest nicht die heiligmachende Eucharistie. Und doch gibt es eine Beziehung zwischen der Einsetzung der Eucharistie und dem Verrat des Judas, sagt La Bible de J. In der Tat; Judas, um es mit den Worten des Paulus zu sagen (1 Kor 11,29), "isst und trinkt sich ein Gericht": Die Geste Jesu ist ein Ritus, d.h. ein machtvoller (= heiliger) materieller Akt, der die Seele des Judas meint (d.h. das Machtprinzip des Judas, das ihn zum Machtträger und Machtsammler zugleich macht).

- Man lese Jo 6:64; (Es geht um das Passah des Brotes des Lebens:) (...) "aber es sind welche unter euch, die nicht glauben". Jesus wusste tatsächlich von Anfang an, wer diejenigen waren, die nicht an ihn glaubten und wer derjenige war, der ihn verraten würde. (...)

Jo 6:70; Jesus wiederholt: "Habe ich euch nicht erwählt, ihr Zwölf? (71) Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Denn er war es, der ihn verraten würde, er, einer der Zwölf."

Die "Seele" des Judas ist "diabolos". Deshalb empfängt Judas die Eucharistie, die zu ihm passt, das Unheil, das ihn trifft, genau in seiner Seele. Das Gottesurteil, der Kern der heiligen bzw. Heilsgeschichte, d.h. das Heilige (= Macht) als diachrones System, ist zweifach, heilsam für den einen, unheilvoll für den anderen. Dieses Intervall deutet auf ein stochastisches Phänomen hin und nicht, wie viele, die zu wenig über Macht (= Magie) wissen, meinen, auf ein mechanistisches (d.h. eindeutig vorbestimmtes) Phänomen.

Altes Testament: Alfred Bertholet, *Die Religion des Alten testaments*, Tübingen, 1932, S. 7, verweist auf zwei Modelle.

Modell 1: Ex. 32/20 und 35: Mose kommt vom Sinai herab und beobachtet die Anbetung des goldenen Kalbes. Er stellt die Anomalie wieder her: "(20) Als Mose sich dem Lager näherte und das Kalb und den Reigen sah, geriet er in Zorn; er warf die Tafeln aus seinen Händen und schlug sie an den Fuß des Berges.

Dann nahm er das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es, zermalmte es zu Staub und streute es auf das Wasser, das er den Israeliten zu trinken gab.... (35) So züchtigte Jahwe das Volk dafür, dass es Aaron das Kalb hatte machen lassen." Also wieder. Ein Trinkritus als Strafe. Dies wird noch deutlicher aus dem, was Bertholet jetzt zitiert.

Modell 2: Num. 5: 11/31. An einer Stelle nennt der Text alle möglichen Gesetze und Bestimmungen, darunter die folgenden: "Das göttliche Urteil für eine Frau, die des Ehebruchs verdächtigt wird.

(a) 5:16: "Der Priester soll die Frau vorführen und sie vor Jahwe bringen. (17) Dann soll er heiliges (griechisch: 'lebendiges', in jedem Fall kraftvolles) Wasser (// Weihwasser) in einem irdenen Gefäß nehmen und Staub vom Boden des Heiligtums (= der Stiftshütte) nehmen und ihn in das Wasser streuen. (18) Dann soll der Priester die Frau vor Jahwe stellen, ihr Haupthaar lösen und das Gedenkopfer (= das Eifereropfer) in ihre Hände legen. In den Händen des Priesters aber soll das Wasser der Bitterkeit und des Fluchs (= das bittere Fluchwasser) sein.

(b) (19) Dann soll er die Frau räuchern und sagen: "Wenn kein Mann mit dir geschlafen hat, wenn du dich nicht verunreinigt hast, seit du zu deinem Mann gehörst, dann gilt dieses Wasser der Bitterkeit und des Fluches nicht für dich. (20) Wenn du dich aber, seit du deinem Mann gehörst, untreu verhalten und dich verunreinigt hast, weil du dein Bett mit einem anderen Mann als deinem eigenen geteilt hast, (21) - nun soll der Priester den Fluch über die Frau aussprechen und zu ihr sagen: - dann wird Jahwe dich zu einem Fluch und einer Lästerung unter deinem Volk machen, indem er deine Kraft (=Sex) verdorren und deinen Bauch anschwellen lässt. (22) Diese Fluchwasser sollen in deine Eingeweide eindringen, so dass dein Bauch anschwillt und deine Kraft verkümmert. Und die Frau soll antworten: "Amen! Amen!

(c) (23) Dann soll der Priester diese Flüche auf ein Blatt schreiben und sie in den Wassern der Bitterkeit auswischen (24), um sie die Frau trinken zu lassen, damit sie in sie eindringen und bitter werden. (25) Danach soll der Priester das Eiferopfer von der Hand der Frau nehmen, es als Streckopfer darbringen und zum Altar bringen. (26) Er soll eine Handvoll davon zum Gedenken nehmen, die er auf dem Altar räuchern lässt (= wer oder wir räuchern). Dieses Wasser soll er der Frau zu trinken geben. (27) Und wenn er ihr zu trinken gegeben hat und sie sich durch den Betrug ihres Mannes verunreinigt hat, dann wird das Wasser des Fluches, das in sie eindringt, bitter für sie sein - ihr Bauch wird anschwellen, ihr Vermögen wird verdorren, und für ihr Volk wird sie ein Beispiel des Fluches sein. (28) Hat sie sich dagegen nicht verunreinigt und ist sie rein, dann wird sie unversehrt bleiben und Kinder bekommen."

Logisch gesehen ist die Argumentation hier pragmatisch: Der Priester kennt den richtigen Seelenzustand der fraglichen Frau nicht.

Der Text ist ja eine Vorschrift, d.h. ein universelles Modell, das für alle solchen Fälle gelten muss...wobei individuell - konkret gesprochen - jede Frau" anders ist: Es gibt z.B. Frauen, die zu Unrecht verdächtigt werden, ordiniert zu sein; andere sind schuldig.

Vielleicht ist der Priester auch seelisch unrein, d.h. nicht im rechten Verhältnis zum Ritus (= machtvoller Akt). In diesem Fall unterliegt er dem, was die Magie das Gesetz der Widerlegung nennt. Er wird sein Urteil auf seine Weise begehen" (d.h.: sich beim Handeln selbst schaden).

Oder auch wenn die Frau schuldig ist, aber eine mächtige Schwarzmagierin, dann ist ihre Seele 'mächtiger' (wenn es sein muss) und sie reflektiert den Akt der Macht auf sich (= das Gesetz der Wetterkollision) und entweder der Priester oder ihr Ehemann oder wer oder was auch immer (z.B. das Heiligtum) unterliegt der Wetterkollision.

In Bezug auf "heilig", verstehen Sie gut: Machtbeladene Handlungen oder Gegenstände oder Personen, das Mächtigste setzt sich gegen das weniger Mächtige durch.

Oder vielleicht ist die Stiftshütte nicht auf die richtige Weise heilig, oder der Boden, auf dem das Heiligtum steht, ist auf die falsche Weise mit Macht aufgeladen.

All dies nennt man Kasuistik, d. h. die Analyse des Möglichen (stochastische Intervallstruktur, die alles andere als simplistisch-mechanistisch ist), individuell-konkreter (Fall- oder Applikations-) Modelle.

Die Ordnungszahl ist also in der Regel eine Diagnose, d. h. ein Mittel zur Klärung, sowohl im weiten Sinne (d. h. ein Mittel, um bei der Untersuchung einer Anomalie eine Diagnose zu stellen) als auch im strengen oder engen Sinne (d. h. ein Mittel zur Untersuchung der Persönlichkeit als Ganzes, bzw. der Seele, d. d. h. den Kraftzustand des Betreffenden, mittels einer Operation (hier z. B. das Unterziehen des Trinkrituals), in der sich das sogenannte Unbewusste (gemeint ist: die Seele, wie sie in Sachen Heiligkeit (und Erlösung) ist) offenbart ("projiziert").

Fazit: Der kasuistisch-diagnostische Charakter ist der Grund dafür, dass die disjunktive Hypothese (wenn ja, dann; wenn nein, dann) im Verordnungstext gang und gäbe ist.

Implikationen für den Gottesbegriff.

Das Verhalten Jesu, insbesondere gegenüber Judas beim letzten Abendmahl, - allgemeiner: das Verhalten Gottes, ob alttestamentlich oder neutestamentlich, entlang des Gottesurteils, hat bereits die Probleme der sogenannten Theodizee aufgeworfen, d.h. jene Fragen, die sich stellen, wenn man das Verhältnis "Gott/Böse" betrachtet. Hier treten sie akut in den Vordergrund: Jesus handelt sozusagen aktiv, um den Verlauf des moralischen Übels, das Judas begeht, zu fördern.

(1) Alfred Bertholet, o.c., 66, zitiert den folgenden Text: Ez. 20:23 / 26. Er steht in einer Anprangerung des abtrünnigen Israel in der Wüste. Jahwe lässt die Strafe nicht "um seines Namens willen in den Augen der Völker" (Ez. 20:22) spüren, sondern: "(20:23) Ich habe in der Wüste die Hand gegen sie erhoben, um sie unter die Völker zu zerstreuen und sie in alle Länder zu verjagen, (24) weil sie meine Gebote nicht hielten, meine Gesetze verachteten, meine Sabbate entweihten und ihre Augen auf die schändlichen Götter ihrer Väter richteten.

(25) Und ich gab ihnen Gesetze, die nicht gut waren, Gebote, durch die sie das Leben nicht gewinnen konnten. (26) Ich habe sie durch ihre eigenen Gaben unrein gemacht, soweit sie alle zum Opfern geboren waren (= Anspielung auf Menschenopfer; vgl. Gen 22,1/19, wo Menschenopfer durch Tieropfer ersetzt werden; vgl. Ex 34,19), damit ich sie in Schrecken versetze und sie erkennen, dass ich Jahwe bin."

(2) Bertholet zitiert einen weiteren, stärkeren Text, der den Fall des Judas unterstreicht. Richter 9,22 ff. behandelt den Aufstand von Sikem gegen Abimélik: "(22) Nachdem Abimélek drei Jahre lang seine Macht über Israel ausgeübt hatte, (23) sandte Gott einen Geist der Zwietracht zwischen Abimélik und den Einwohnern von Sikem, (24) damit die Gewalttat gegen die siebenzig Söhne Jerobeats mit ihrem Tod auf Abimélek, ihren Bruder, der sie getötet hatte, und auf die Bürger von Sikem, die ihm geholfen hatten, seine Brüder zu töten, fallen würde" (Bertholet o.c., 56).

Bertholet verweist zu Recht auf 1 Sam 16,14 ("Der Geist Gottes wich von Saul, und ein böser Geist Gottes quälte ihn"). (3) Bertholet weist auch darauf hin, dass das letzte Abendmahl mit Judas als bewusste Fortsetzung eines Verhaltens zu sehen ist, das Jahwe schon Jahrhunderte zuvor charakterisiert hatte, nämlich die Vollstreckung von Jahwes Gericht, verwoben in die Handlungen und Unterlassungen der Geschöpfe selbst, notfalls mittels antigöttlicher Geister (= animistisch-dämonistischer Aspekt der Religion) und der Heiligkeit, d.h. machtgeladener Ereignisse).

(3) Bertholet verweist auch (o.c. 56) auf 1 Könige 22: 20/23: (20) Jahwe fragte: "Wer wird Ahab darin gehen lassen, um nach Rama in Gilad hinaufzuziehen, um dort zu sterben? Der eine sagte ja, der andere Schwester. (21) Da trat ein Geist vor, trat vor Jahwe und sagte: "Ich will, dass er darin geht". Jahwe fragte ihn: "Wie? (22) Er antwortete: "Ich werde zu einem Lügengeist im Mund aller seiner Propheten (gemeint sind die Propheten, die der Herrscher Israels konsultiert). Da sagte Jahwe: 'Du kannst ihn darin wandeln lassen, und es wird dir gelingen. Geh und tu es.' (23).

Schlussfolgerung: Jahwe hat allen euren Propheten einen Geist der Lüge in den Mund gelegt, denn Jahwe hat euer Unglück beschlossen." Dies sind die Worte des Propheten Mikajehoe an den Prinzen, der um Wahrheit bat und sie ausnahmsweise einmal roh hörte.

Immer wieder sehen wir die Struktur des Gottesurteils in einem negativen Sinn: Gott verstärkt das Fehlverhalten desjenigen, der seinen Weg gegen Gott fortsetzen will, um ihn ins Verderben zu stürzen und ihm danach die Augen zu öffnen.

Dies entspricht im Übrigen der tragischen Ironie der griechischen Tragödien (der Held denkt kurz vor seinem Untergang, dass er das Richtige tut, aber er "läuft in die Falle"). Ich bin in die Welt gekommen, um ein Gericht zu halten, sagt Jesus (Jo 9,39): damit die Blinden sehen und die Sehenden blind sind! Religion liegt darin, dies zu sehen - diese Grundstruktur, die wir zum x-ten Mal wiederholen: das Gericht Gottes durch "Heiligkeit", durch und in der Seele.

Hocking schrieb, dass "nicht die Religion, sondern die Nicht-Religion den Naturerscheinungen gegenüber leichtgläubig (verstanden: blind, aber in der Meinung zu sehen", 'falsches Bewusstsein' würde man heute sagen) ist"! Ohne diese grundlegende

Einsicht sind weder Hieroglyphen noch (natürlich!) Hierosophie möglich. Was Jesus mit Judas macht, aber dann richtig verstanden (u.a. und vor allem aus den alttestamentlichen Erkenntnissen zum Thema), soll ein für allemal als Anwendungsmodell gelten. Jesus wusste, was er tat! Sein Verhalten ist normativ für unsere grundlegende Religionswissenschaft. Dies ist nichts anderes als ein einziger langer Kommentar zu der im Verhalten Jesu gegenüber Judas angewandten Grundstruktur einer allgemeinen Regel namens "Gottesurteil".

Anmerkung: Materie: Die materielle Seite (besser: die physische Seite) ist klar: Brot (der Eucharistie), Wasser, Staub des Heiligtums, Tinte, in Soße getauchtes Brot, Haare (der Frau), etc.

Energie: eine Kraft ist am Werk (eine Veränderung der Kraft, ein Anschwellen des Magens; Schwächung, Krankheit, Tod usw. sind die Auswirkungen, die als Symptome gelten).

Information: es ist eine Erkenntnis am Werk (die Struktur wirkt zum Unglück auf die Schlechten, zum Heil auf die Guten, in und durch das materielle Zeichen).

Natur, ja, aber

auch das **extra-natürliche:** Satan (Segeln in Judas), ein Geist (als Lügengeist bei den Propheten); Kraft, aber nicht natürlich; Energie, aber nicht natürlich (sonst hätte die positive Fachwissenschaft das längst herausgefunden!); Seele, aber im alten Sinn' (nicht im verdünnten Sinn);

übernatürlich: Gott (Jahwe, Jesus). Mit anderen Worten: alle wichtigen Aspekte sind vorhanden.

Levit 11:1/16:34 befasst sich mit den so genannten "Reinen" und "Unreinen" (Erlaubtes, nicht suspendiert, und Verbotenes, suspendiert), die sich Jahwe nähern können oder nicht (vor allem kulturell) - die stark monotheistische Interpretation von "rein/unrein". Levit 17:1/25:55 befasst sich mit dem so genannten 'Heiligen', d.h. der furchterregenden Überhöhung Jahwes, die sich auf das erstreckt, was Jahwe gehört (Orte, Zeiten, Arche, Personen (insbesondere Priester), Gegenstände usw.) - wieder stark monotheistisch in der jüdischen Interpretation. -Heilig" und "rein" sind eng miteinander verwoben.

Hesek 22,26 wirft den Priestern daher vor, dass sie "das Gesetz Jahwes vergewaltigen und entweihen, was ihm heilig ist; sie machen keinen Unterschied zwischen 'heilig' und 'profan', lehren keinen Unterschied zwischen 'rein' und 'unrein'".

Hesek 44: 23 kommt auf diesen Punkt zurück: "(Die Priester) sollen mein Volk den Unterschied zwischen 'heilig' und 'profan' lehren und sie den Unterschied zwischen 'rein' und 'unrein' lehren".

Dass 'heilig' etwas Materielles ist, geht aus dem hervor. Was Hesekeel gerade gesagt hat: "Wenn (die Priester) in den äußeren Vorhof gehen, zum Volk, dann sollen sie ihre Dienstkleidung ausziehen, sie in den Kammern des Heiligtums ablegen und andere Kleider anziehen. Wenn nicht, sollen sie das Volk mit ihren Kleidern heiligen." (Hesek. 44: 19, wo Bertholet anmerkt: "Heiligkeit bedeutet gesteigerte Kraftgeladenheit"). Mit anderen

Worten: Jahwes "Heiligkeit" "infiziert" (= erstreckt sich auf) auch materielle Wirklichkeiten. Diese Einsicht ist für jede Hieroglyphe wesentlich. Vgl. auch 1 Sam 21,5/6 (heilig versus profan).

Anmerkung: Zu den ordalia (von altdeutsch 'ordäl' (Gericht)) vgl. G. Welter, *Les croyances primitives et leurs survivances*, Paris, 1960, S. 187/ 188, sehr ethnologisch (wobei der Autor völlig übersieht, dass das primitive Gottesurteil (über die materielle Diagnostik) nur ein applikatives Modell eines umfassenderen regulativen Modells ist).

Paul Ricoeur, *Fiinitude et culpabilité, II La symbolique du mal*, (Fiinitude und Schuld, II Die Symbolik des Bösen), Paris, 1960, S. 199/217, behandelt das Gottesurteil als typisch tragisch und betont 'le dieu méchant' (die verräterische Gottheit), die blindlings handelt. Steller sieht allzu wenig, wie der sogenannte Adam-Mythos (o.c., S. 218/260) ebenfalls dieses Element der "verräterischen Gottheit" enthält (Eva wird von der Schlange mit dem Wissen Jahwes in Versuchung geführt und geblendet!).

Auf das oben im Alten und Neuen Testament sehr deutlich gemachte Gottesurteil, das schon in der Versuchungsszene eine Rolle spielt, geht er nicht ein.

Im Übrigen: Ricoeur weist darauf hin, dass auch der Mythos der verbannten Seele einen göttlichen Gerichtsaspekt hat (o.c., 268 ff.).

II. Die Seele, die Seelensubstanz (der Seelenleib, das Seelenwesen).

Alle Religion besteht aus drei Komponenten: Oberstes Wesen (Theismus, Urmonotheismus, Urheber- oder Verursacherglaube), Seelenglaube (Animatismus, Geisterglaube) und Kraftglaube (Dynamismus, Magismus). Höchstes Wesen, Seele und Macht - das sind die drei Hauptkomponenten. Wir haben gesehen, wie sie im Gottesurteil und im biblischen Gottesurteil zum Tragen kommen. Wir wenden uns nun dem Konzept der Seele und ihren Bestandteilen zu.

Ausgangspunkt: Leben, Seele, Geist, Vitalität, Inspiration, Enthusiasmus, das sind die drei Stufen: Etwas, das sich zeigt, kann als lebendig erscheinen (das, was lebt, und das Lebensprinzip sind weder getrennt noch unterschieden), es kann aber auch als beseelt erscheinen (dann ist das Lebensprinzip nicht getrennt, aber doch unterschieden von dem, was lebt), und schließlich kann es als Geist erscheinen (dann ist das, was lebt, sowohl unterschieden als auch getrennt vom Lebensprinzip).

Die archaische Religion kann daher sowohl als Vitalismus (Glaube an das Leben) als auch als Animismus (Glaube an die Inspiration) bezeichnet werden. Wobei diese drei Abstufungen in der Regel stark zusammenlaufen, ohne sich zu decken: Unser westlicher analytischer Verstand arbeitet mit Trennung und Unterscheidung, nicht aber der antike oder exotische Verstand. Kurzum, wir sprechen von Animismus als einem Wort, das alle drei Abstufungen auf einmal erwähnt (die breite Bedeutung im Gegensatz zur engen von eben). Anstelle von Vitalismus kann man auch das Wort Animatismus verwenden (um alles zu bezeichnen, was animatum, belebter Glaube ist, ohne Unterscheidung (und sicherlich ohne Trennung) zwischen dem Lebendigen und seinem Lebensprinzip).

Als Beispiel nehmen wir CH. Keysser, *Aus dem Leben der Kaileut*, (in Neuhaus, Deutsch Neu-Guinea), 1911, aus dem ein Auszug in Rich. Thurnwald, *Die Eingeborenen Australiens und der Südseeinseln*, Tübingen, 1927, 16 ff.

Die Kai sind kleinwüchsige (pygmäenähnliche), Papua sprechende Melanesier an der Nordostküste Neuguineas, verwandt mit den australischen Eingeborenen, Papua-Melanesier wenn man so will.

Keysser stellt fest, dass die Kai "alles" mit dem Wort "Seele" bezeichnen. Dennoch könne man klar zwei Grundbedeutungen unterscheiden: die Seele, die den Tod überlebt (und damit Seele und später Geist im engeren Sinne ist) und die Seelensubstanz (die sie also "Seele" nennen, die aber eine Art Substanz ist, die den Seelenkörper und das Seelenwesen ausmacht).

A. Die Seele. Die Manifestation der Seele ist der sichtbare und greifbare Körper, sagen wir, der "physische" Körper. Die Seele, sagt Kai, wohnt im Herzen, und das zeigt sich in der Bewegung des Körpers. Aber sie wohnt auch im ganzen Körper, in allen seinen Teilen und Abschnitten. Wenn jemand seinen Freund beim Lachen in die Seite schlägt, sagt er: "Stoße mich nicht so. Sonst stößt du meine Seele aus meinem Körper und ich muss sterben!"

Die nadirische Seele existiert ohne physischen Körper weiter, aber nicht ohne "Körper", sondern in einem ätherischen, subtilen oder feinstofflichen Körper, den wir mit Paulus, 1

Kor 15: 44 / 46 "Seelenleib" nennen. Als Beweis dafür, dass die Seele" einen Seelenleib (bestehend aus Seelensubstanz) hat, sehen die Kai die Tatsache, dass - aber das werden wir später noch besser erklären - die Magier (Zauberer, Hexen) unter den Verstorbenen diesen feinstofflichen Seelenleib und seine Seelensubstanz als Kraftsubstanz (= dynamischer Aspekt der Seelensubstanz) benutzen, um andere (im und aus dem Jenseits) in den Tod zu zaubern. Ein weiterer Beweis ist die Tatsache, dass der Verstorbene genau wie der irdische (physische) Mensch aussieht, wenn er erscheint, d.h. wie ein Schatten.

Die Nadir-Seele hat neben ihrer Subtilität laut Kai noch eine zweite Eigenschaft, nämlich dass sie metamorph ist (= anfällig für Verwandlung, Metamorphose): Nach dem Tod des physischen Körpers folgt eine Art Seelentod, nämlich die Seele wird zur Tierseele, dann zur Insektenseele und gegebenenfalls stirbt auch diese Stufe. Diese Herabstufung macht die Seele wütend, denn sie ist enttäuscht, und diese Wut auf einen Toten ist eines der Schreckensmotive des Kai schlechthin.

Daraus ergeben sich zwei Merkmale:

(a) man spricht mit der Seele des Toten, man sucht ihre Gunst und man fürchtet ihren Unwillen und Zorn (= Kommunikation)

(b) man opfert der Seele: indem man ihr Essen, Trinken, Rauch und Betel zum Kauen gibt. Dies ist ein kultischer oder verehrender Aspekt, der auf dem Überleben und auf dem subtilen und niveausenkenden Aspekt der Seele beruht: die erschöpfte Seele des Toten saugt die Seelensubstanz (aus den Opfern) auf.

Fazit: Abgesehen von der Niveaureduzierung (und selbst dann: unsere Vorstellung von Fegefeuer und Hölle ist Niveaureduzierung und Motiv der Frustration) und der subtilen Verkörperung (obwohl der hl. Paulus auch Seele und Geistleib erwähnt und damit Subtilität voraussetzt) ist der Seelenbegriff des Kairos im Wesentlichen derselbe wie der unsere und viele Vorstellungen vom Globus".

B. Die Seelensubstanz.

Angesichts der tiefgreifenden Bedeutung der "Seele" im zweiten Sinne werden wir uns ausführlich mit dem Begriff der "Seelensubstanz" befassen: Dies führt uns ganz in die archaische Gedankenwelt hinein.

Einleitung.

Wir werden zunächst die Seelensubstanz in einer regulativen Weise beschreiben und dann auf die Anwendungsmodelle eingehen.

Regulatorisches Modell. Die Seelensubstanz zeigt sich in zwei Hauptformen: der intransitiven (= reflexiven, schleifenden) und der transitiven (= übertragenden) Form.

In der intransitiven Form ist der Sitz des feinstofflichen Leibes der physische (auch grobe oder dichte) Leib, in seiner Gesamtheit und in all seinen Teilen und Anteilen.

Letzterer vergeht mit der Seelensubstanz. Die Seelensubstanz ist also zugleich das belebende, vitale Prinzip des Körpers (und damit die "Seele" des grobstofflichen Körpers).

Im übertragenen Sinne ist die Seelensubstanz (und der Seelenleib) vergleichbar mit dem Duft, den eine Blume verströmt, mit der Wärme, die unser Körper ausstrahlt: Sie ist die Aura oder Ausstrahlung (Sphäre) des Leibes und befindet sich daher fließend (von dort fluidum, Fluidum) außerhalb der Epidermis.

Mehr noch, die Seelensubstanz durchdringt die Umgebung und alles, was den Körper überhaupt berührt: Etwas von der Seelensubstanz (ein Teil), ja, ein verdünnter Abdruck der Seelensubstanz verlässt den Körper und die Seelensubstanz) - und wird dann zum Seelenwesen, d.h. zum gewissermaßen selbständigen Lebewesen, das aber mit dem (Seelen-)Körper durch eine Nabelschnur verbunden ist - und dringt in die umgebende Wirklichkeit ein. Mit anderen Worten: Die Seelensubstanz macht Relikte, oder besser: Reliquien; Objekte, die mit einer subtilen Prägung des Ursprungs, der Prägung, durchdrungen sind.

Zwei Eigenschaften kennzeichnen das transitive Seelenwesen.

(1) Das Weitergegebene - das Seelenwesen - trägt dieselben Eigenschaften wie die Quelle, d.h. der Träger der Seelensubstanz (ob ausgeschieden oder nicht) und die Seelensubstanz selbst haben gemeinsame Eigenschaften und gehören zusammen: (dies zeigt sich durch die Nabelschnur, die das weitergegebene Seelenwesen mit seinem Überbringer verbindet (das Seelenwesen und sein Träger (= Überbringer) bilden ein System (= ein und dasselbe Ganze). Diese Identität ist eine Grundstruktur der religiösen Wirklichkeit.

(2) Das Weitergegebene (übertragenes Seelenwesen) ist:

1. Es ist kraftvoll (= dynamischer oder magischer Aspekt), d.h. es bewirkt irgendeine Art von Wirkung; in, unter, über, hinter dem sichtbaren Körper sieht der Kai immer geheimnisvolle Kräfte am Werk).

2. Zielgerichtet oder informiert: d.h. die ausgesandte Seelensubstanz weiß, was sie will. Der Kai sieht überall Absichten, eine Art "Wille", der hinter, in, unter, über der physischen Realität verborgen ist, nämlich den "Willen" des Senders.

Bitte beachten Sie: nicht nur der Mensch (und sein Körper), sondern alle Dinge, Pflanzen, Tiere und . alle Vorgänge (= Handlungen und Bewegungen) haben Seelensubstanz), die man, sofern man nicht hellseherisch ist, nicht sieht, deren Wirkungen man aber wahrnimmt. In diesem Sinne ist der primitive Kai pragmatisch (die Wirkung zeigt etwas über die Natur des Phänomens).

Anwendbare Modelle.

Zunächst die nicht-menschliche Realität: ein Stein (anorganische Ebene des primitiven Vitalismus oder Animatismus) enthält die Seele (Substanz) des Gesteins, aus dem er stammt; ein Holzspan (organische Ebene des Vitalismus) enthält die Seele (Substanz) des Baumes, eine Tierhaut enthält die Seele (Substanz) des Tieres (ebenso wie seine Nägel, Haare, aber auch sein Aussehen und seine Stimme).

Dann die menschliche Realität: Nägel, Haare, Auge, Fuß, Kopf eines Menschen, aber auch der Speichel, der Schatten, die Abfallprodukte (Exkrememente, Sekrete) desselben Menschen enthalten Seelensubstanz, auch sein Spiegelbild.

Konsequenz: Hexenhäuser sollen an einsamen Orten gebaut werden. Begründung:

(a) Kinderschreie dringen nicht so weit durch;

(b) die Stimme der Kinder ist nicht verzaubert, aber die Kinder selbst sind es auch nicht: Zauberer murmeln ihre Zaubersprüche im Flüsterton (die Stimme mit dem Wort überträgt sich); Phonographen (heute Tonbandgeräte) zeichnen die Seele (und das Wort) des Sprechers zusammen mit der Stimme (und dem Wort) auf; daher die Furcht vor einem solchen Instrument (denn die aufgezeichnete Stimme stellt einen Übertragungskanal zum Sprecher her und macht ihn anfällig für böartige Einflüsse).

Der Name.

Der Name ist ein vereinbarter Zusatz der Gruppe zu etwas: Der Name des Steins (und gleich des Felsens, aus dem er stammt), des Holzspans (und gleich des Ursprungsbaums), der Tierhaut (und des Tieres) und des Menschen enthält die Seele(n) dessen, dem der Name hinzugefügt wurde. Dies weist darauf hin, dass die Seelensubstanz (und der Seelenkörper und das ausgestrahlte Seelenwesen) mehr sind als gewöhnliche Feinstofflichkeit: Seelensubstanz ist auch mit dem Gedankeninhalt verbunden. - (und zwar mit dem artikulierten Gedankeninhalt) und auch mit dem Symbol der Materie. Der Name ist vielleicht das Symbol schlechthin.

Die Folgen:

(a) lebende berühmte Kai's bitten darum, ihren Namen nicht unnötig zu erwähnen; sie bevorzugen Deck- und Spitznamen statt des eigentlichen Namens (als Schutzschild); kleine Kinder werden (wegen ihrer Verletzlichkeit) erst später benannt (wenn man ihren Namen zu oft erwähnt, arbeitet man an ihrem zerbrechlichen Seelenleib und ihre Wachstums- und Aufbaukraft nimmt ab); ein Vater schenkt seinem Sohn den Namen eines berühmten und angesehenen Mannes;

(b) Verstorbene leben in ihren Namen weiter; noch lange nach ihrem Tod kann man mit ihrem Fluidum (mit ihren Seelen sagen die Kai' s) arbeiten, indem man ihre Namen in Zaubersprüchen nennt.

Beispiel: Festhütten werden u.a. mit Säulen geschmückt: Auf diese Säulen werden menschliche Figuren als eine Form der Verehrung gestellt (weil diese Figuren dann ihre Fluide durch dieses Symbol zur Verfügung stellen). Eines Tages geben die Kai einer solchen Figur den Namen eines befreundeten Häuptlings (wegen seiner Flüssigkeit natürlich zweimal: einmal die Figur, dann den Namen). Kurze Zeit später starb der Mann: der Schöpfer wurde beschuldigt, den Namen des befreundeten Häuptlings gegeben zu haben, der durch dieses Abfangen zu viel Flüssigkeit verloren hatte).

Nach dieser Einführung können wir zu den Erklärungen übergehen.

B1. Kontaktuale und mimetische Transitivität.

Lucien Lévy-Bruhl, *La mythologie primitive* (Le monde mythique des Australiens et des papous), Paris, 1963, S. 21, wo er sagt, dass die Marind-Anim sich eins mit ihrem Territorium fühlen.

Dies ist nach dem oben Gesagten nicht verwunderlich: die Transzendenz der Seele (Substanz) auf die Umwelt macht dies verständlich. Auch die transitive Natur der Seele der Landschaft auf den Menschen wirft das richtige Licht auf die sogenannte "mystische" (für uns Westler, die die Seele vergessen haben, irrationale) Bindung.

James Frazer, *The Golden Bough*, (Der Goldene Zweig), 1890, legt die Logik der Übertragung der Seele (Substanz) offen. Er nennt dies das Gesetz der Sympathie. Dieses Gesetz hat zwei Verzweigungen, das Ähnlichkeitsgesetz (Ähnliches geht mit Ähnlichem zusammen) und das Kontaktgesetz (Benachbartes geht zusammen).

Frazer leitet zwei Arten von Magie (d.h. Verwendung von Seelen(substanzen)) ab: die imitierende (mimetische, nachahmende, homöopathische) Magie und die ansteckende (Kontakt-)Magie. Das ist richtig, wenn man weiß, dass in der Magie bzw. im Seelenstoffgebrauch das Mimetische und das Ansteckende immer zusammengehören und deshalb nur unterschieden, aber nie getrennt werden können. Der Ausgangspunkt ist immer: die Identität zwischen der Seele(-substanz) und ihrem Träger oder Überträger. Dies ist eine Struktur. Im Falle der Übertragung (Transitivität) funktioniert diese Identität.

B1 (A). Der kontaktbezogene Aspekt der Transitivität.

Der Kontakt kann physisch (sowohl direkt als auch indirekt) erfolgen, d.h. durch einen (grob-)materiellen Leiter, dann aber so, dass der eigentliche Kontakt (= Berührung) fließend (subtil, fein oder dünn oder seelisch-materiell) ist.

Direkter Kontakt.

Was immer mit einem Menschen in Berührung kommt, empfängt etwas (einen verdünnten Abdruck seiner Seele (seines Körpers)) von ihm: Wenn man eine Last trägt und mit einem schweren Körper (Gegenstand) in Berührung kommt, dann erzeugt diese Berührung eine schwerere Last, so Kai; die Berührung des anderen Geschlechts erzeugt eine Übertragung von Seele (Substanz) derselben Art.

Indirekte Berührung.

Nämlich durch ein Medium (Meson, Medium): der Mann, der einen Stein vom Boden aufhebt und damit nach einer Frau drängt (er legt sein Verlangen nach ihr in den Stein, d.h. in die Seelensubstanz sowohl seiner selbst als auch des Steins), berührt sie, mit einer Seelensubstanz in ihrem Seelenleib.

Fetischismus. Fetischismus kann beschrieben werden als: der Glaube an ein physisches Objekt, insofern es Träger von Geist, Seele oder Seelensubstanz ist.

Das portugiesische "feitiço" (künstlich) (lateinisch: factitius; - Eng: fairy, - niederländisch: féé; - französisch: féé) hat die gleiche Wurzel wie feitiço) wurde von den Schiffern des XV. Jahrhunderts als Name für die Objekte gegeben, die die Afrikaner in Guinea und Umgebung religiös behandelten. Der Name ist europäisch. Bei den Käi ist ein

Fetisch ein Gegenstand, der an sich ohne Bedeutung ist, aber aufgrund seiner Herkunft von einem Geist, einem Menschen, einem anderen Wesen, die Seele(n) des Ursprungswesens enthält (und daher aufgrund dieser Identität die gleichen Eigenschaften besitzt).

Die Seele (Substanz) ist die Energie, die durch das Objekt freigesetzt wird, mit oder ohne Zauberwirkung.

Beispiele.

Bezüglich der Natur (außermenschliche Realität):

Die Kai kennen Regen- und Erdbebensteine, Blitz- und Donnersteine, die Seele(n) enthalten, die Regen, Blitz und Donner, Erdbeben verursachen (oder heraufbeschwören, d.h. aufheben: die Absicht zusammen mit der Fähigkeit zu entscheiden). Dies führt zu dem Konzept des Wetters und des regionalen Glücks;

In Bezug auf die Kultur (menschliche Realität):

(a) Wachstums- und Gedeih-Glück: Brotwurz-Steine, Taro-Steine, mit denen die Stecklinge dieser Kulturen unmittelbar vor dem Einpflanzen kontaktiert werden (und so mit der Seele (Substanz) dieses "geladenen" Steins aufgeladen werden, um besser zu gedeihen);

(b) Jagdglück: Wildsteine, die von Geistern stammen oder von Geistern erlegtes Wild; der Unterarmknochen eines Toten, der zu Lebzeiten ein großer Jäger war (die Seele(n) im Stein oder Knochen dringt in die Seele(n) des Jägers ein und unterstützt ihn bei der Jagd)

(c) kriegerisches Glück: Verwundungssteine und so genannte kriegerische Amulette (Amulett ist ein Wort für einen Gegenstand, der ein eher gutartiges Fluidum auf seinen Besitzer ausstrahlt), dessen Seele(n) die Verwundung des Feindes begünstigt oder Mut, Kampfeslust und Schutz bewirkt.

Glück wird hier im antiken Sinne von "fruchtbarem Bemühen" verwendet: in der Tat ist Magie (hier die Verwendung von Seelensubstanz-Objekten oder Fetischen) kein einfaches System, im Gegenteil; als Fruchtbarkeitssystem bedeutet sie Glück oder fruchtbares Bemühen, ob dieses Bemühen das Wetter, die Landschaft, die Bepflanzung, die Jagd oder die Kriegsführung betrifft, ist nicht von Bedeutung.

Gegenseitigkeit (Symmetrie) der Transitivität.

Prinzip: Was mit der Seele (Substanz) des Trägers geschieht, geschieht, zumindest im Prinzip, mit dem Träger selbst. Dies hat zwei Aspekte:

(a) der Rückprall (Repercussion) entlang des Kanals der Seele (Substanz) und

(b) die Reflexion (Rückwirkung in einem zweiten Sinn) dessen, was in der Seele (Substanz) geschieht, im Physischen (Körper oder Umwelt). Dieses Gesetz der Reflexion hat zur Folge, dass der Kai, indem er in allem, womit er in Berührung kommt, etwas von seiner Seele (Substanz) zurücklässt (Relikte, Spuren), permanent der Gefahr einer feindlichen Einwirkung durch die zurückgelassene Seele (Substanz) auf sich selbst (und das, was mit ihm verbunden ist) ausgesetzt ist;

Folge: ständige Furchtsamkeit (Skrupellosigkeit).

Zweite Konsequenz: ständige Vorsicht.

Die Verteidigung ist zweifach:

(a) die Seelensubstanz stirbt immer mehr oder weniger von selbst ab.

(b) der Kai kratzt sie sicherheitshalber zusammen oder verjagt sie (nimmt sie auf jeden Fall mit). So:

(b1) Wenn auf seinem Weg durch den Wald ein Haarbüschel oder ein Faden seines Gürtelstoffes (= Reliquien) z.B. an einem Dornenzweig hängen bleibt, dann wird er diese Spur los, er wirft sie nicht weg (er steckt sie in seinen eigenen Reliquienbeutel (Beutel, den er immer bei sich hat) oder er verbrennt sie).

(b2) So enthält sein Sitz die Seelensubstanz des Niedergelegten: wenn er aufsteht und geht, wird er diese Seelensubstanzspur durch Fußstampfen oder durch Schlagen auf den Sitz mit seinem Stock oder auch durch Besprengen des Sitzes mit Wasser oder sogar durch Abkühlen des Sitzes mit bestimmten so genannten kühlen Blättern (die Blätter, die er auf diesen Platz legt und durch Abkühlen der Seelensubstanz) vertreiben.

Beherrschung der Seelensubstanz.

Denken Sie nicht, dass die Seele(n) nur flüchtig oder unkontrollierbar für Leiter ist. Nein: sie kann durch Nicht-Leiter isoliert werden. Wir unterscheiden zwei Arten der Isolierung: nicht-operativ und operativ.

(a) Nicht-operative Isolierung.

Magische Steine oder Fetische. (siehe oben) werden in bestimmte Blätter eingewickelt, um sich gegen das Gesetz zu wehren, das besagt, dass unbedeckte, nackte Gegenstände, Pflanzen, Tiere, Menschen "wirken" (d.h. Seele(n) abgeben) und bedeckte weniger oder gar nicht. Der Schicksalswerfer (d.h. derjenige, der ein Schicksal oder eine vergebliche Anstrengung eines feindlichen Mitmenschen oder Geistes befürchtet, wehrt sich gegen dieses Schicksal (Unglück), indem er den Körper mit Säften bestimmter Schlingpflanzen (Lianen) einreibt oder diese Säfte trinkt, denn der Lianensaft isoliert die Seele(n) und verhindert die Ausstrahlung und den Ausfluss (es ist also keine Abwehr gegen die herannahende bösertige Seele(n), die das Schicksal enthält, sondern rein reziprok (schleifenförmig, reflexartig)).

Der Schicksalswerfer (der Schwarzmagier oder die Hexe) ist in der Lage, seinem Opfer Seelensubstanz zu entziehen (z.B. indem er sich eines Stücks Stoff bemächtigt): er steckt die Reliquie z.B. in ein magisches Rohr und umgibt dieses Rohr mit bestimmten Blättern (um ein Entweichen der Seele zu verhindern).

(b) Operative Abgeschlossenheit.

Thurnwald (o.c. 24) nennt zwei Beispiele: Jemand wird von einer Schlange gebissen; die Kai schließen daraus auf das Handeln eines (schwarzen) Zauberers, der in einem Seelen(substanz)schilf die Zähne einer Schlange (oder zumindest einen Teil davon) aufbewahrt hat, während das Schilf auf das Opfer gerichtet ist; jemand bringt sich durch Erhängen um: Für Kai bedeutet dies, dass der Schwarzmagier das Seelenrohr (in dem die Seelensubstanz des Opfers zur Verarbeitung aufbewahrt wurde) an einer Schnur aufgehängt hat (dies ist bereits mimetische Transzendenz, siehe weiter unten), während er das Aufhängen mit einer angepassten Mimikry begleitete (nämlich. Er ahmt das Opfer in seiner Verzweiflungstat nach).

Beide Fälle deuten auf Abgeschlossenheit hin, aber nicht vollständig: Abgeschlossenheit bedeutet hier Verdichtung mit Öffnung zum Opfer hin, operative und damit nur partielle Abgeschlossenheit, um die bestimmte Art des Todes zu bewirken.

B1 (B) Der mimetische Aspekt der Transitivität.

Die Seele strahlt aus und bildet so einen Kanal zu einer anderen Seele (dieser Kanal ist sicherlich flüssig, wenn nötig auch physisch). Dieser Kanal kann verengt, ja durchbrochen werden (Einschluss von Seelensubstanz). Dabei spielt eine Symmetrie (Gegenseitigkeit) der Beeinflussung (die durch Abwehr abgeschnitten wird). Mit anderen Worten: Das Universum bildet ein kohärentes System von fließenden Kanälen (die unterbrochen werden können oder auch nicht), die sich im Prinzip gegenseitig beeinflussen. So viel zum Thema Kontakt.

Mimetisch gesprochen gibt es eine Parallele: Die gesamte Natur ist so strukturiert, dass, um eine berühmte lateinische Formel zu verwenden: *simile simili* (eventuell Plural: *similia similibus*) *indicatur* (*indicantur*), d. h. Gleiches wird durch Gleiches angezeigt (= Modelltheorie).

Haben wir oben gesehen, dass der Kai Feindschaft (und damit Abstoßung, Verschließung und Abwehr) sieht, so sehen wir, dass er mindestens ebenso viel, ja vor allem Affinität (und damit Anziehung, Verstärkung und Verbindung) sieht. Das ist sogar so wahr, dass, wenn jemand schwarze Magie betreiben will, er sich zunächst auf sein Opfer einstimmen und die Ähnlichkeit mit ihm suchen muss, um mit seinem Opfer in Kontakt zu kommen: Wer etwas zerstören will, muss dieses Etwas nachahmen, aber mit umgekehrter Absicht und unter anderen Umständen. Nur auf diese Weise, d.h. auf der Grundlage des Kopierens (und damit des Ähnlichmachens), kann ein Schicksal (d.h. eine vergebliche Mühe) geworfen werden. Kurz gesagt: Man gibt vor (mimetisch), aber man stellt falsch dar (Unfruchtbarkeit dessen, was man vorgibt).

Anwendbare Modelle:

Beispiel 1.

Ein weißes Blatt von der Größe und Form (= Modell-Identität) eines Vogeleis, erinnert (= erinnert: der Denkinhalt zählt und das Denken vergleicht) an jenes Vogelei: daher besitzt (kraft des Gesetzes 'simile-simili') jenes weiße Blatt verwandte Seele(n), und da Modell-Identität (Analogie) Energie darstellt, trägt der Kai ein solches Blatt bei sich, wenn er nach solchen Vogeleiern sucht (das ähnliche Blatt führt ihn zum ähnlichen Ei).

Beispiel 2.

"Qui se ressemble, s' assemble". Menschen, die durch Blut und Verwandtschaft miteinander verbunden sind, besitzen ähnliche Seelen: Sie sind einander zugetan, ziehen sich gegenseitig an und stärken sich gegenseitig, fließend gesprochen. So wie die ganze Natur voll ist von analogen Verwandtschaften aufgrund von Ähnlichkeiten aller Art, wobei der eine dem anderen als Vorbild dienen und als Verstärker wirken kann.

Beispiel 3.

Die sprachliche Bezeichnung ist möglich: Das Gleiche wird durch das Wort, das es gleich nennt, berührt. Ein Beispiel für weiße Magie: Der Kai sagt zur Wurzelpflanze:

"Grabe dich ein" (durch dieses Begleitwort zeigt er beim Pflanzen mit Worten, was die Pflanze tun soll, nämlich sich tief in den Boden eingraben und hoch wachsen).

Man zählt alle Arten von Wurzelpflanzen auf, immer zwei zusammen, (zwei verstärken sich gegenseitig), und man fügt ein Zauberwort hinzu: 'Kuzi-Bâlong', bohr hinein! Mae-animaka', bohren Sie hinein, 'sazakolo', bohren Sie hinein, 'Hengung-buhe', bohren Sie hinein Gupang Kwânde, bohren Sie hinein! Und so weiter. So viel zum Brot-und-Wurzel-Zauber.

Aber es gibt noch andere Beispiele: zum Beispiel den Bananenspruch: 'Schnell!' Man zählt alle Arten von Bananen auf und fügt hinzu: 'schnell!' (Der Gedankeninhalt und damit der magische Wille lautet wie folgt: "Stamm der Bananenstaude, lass die Blüte schnell sprießen, damit dein Besitzer nicht warten muss"). Also der Jagdzauber: "Spring in die Falle"). So der Kinderreichtum-Zauberspruch: "eine Reihe" (d.h. Kinder im Mutterleib).

Der Kai hat solche Zaubersprüche für alles: ein Mann nannte einmal sechsundvierzig für Keysser. Das Wort hat die Seele(Substanz) der Sache oder des Prozesses: indem man es bei einer Handlung ausspricht und es auf eine Sache oder einen Prozess richtet, wird die Seele(Substanz) dieser Sache oder dieses Prozesses "befruchtet" (in ihrem Bemühen fruchtbar gemacht: weiße Magie fördert, ist instaurativ, wo schwarze behindert, ist reduktiv). Der Sprecher ist entscheidend: sein Fluidum muss in seinem innersten Wesen real sein, sonst widerspricht sein Wort seinem Wesen. Die transitive oder übertragende Kraft seines Wortes würde dann von innen heraus untergraben werden.

Beispiel 4.

Mimikry (d.h. eine Bewegung oder Handlung, die nachahmend oder mimikry ist) enthält Seelensubstanz, durch Zeichensprache kann man diese Seelensubstanz übertragen. So der Schwarzmagier: er agiert, ringt mit Schmerzen und Angst, fühlt sich in die Krankheit und den Tod seines Opfers ein, dieses Rollenspiel enthält Seelensubstanz, die auf das Opfer übertragen wird und pflanzt in dieses Opfer eine Seelensubstanz ein, die Krankheit, Qualen und Sterben verursacht (Nachahmung).

Nach diesem Modell wird Kai die Ereignisse interpretieren. Ein Beispiel: Jemand stürzt auf der Straße und verletzt sich tödlich mit einem Bambusrohr.

Erläuterung: Der Feind (Schwarzmagier, Träger des unfruchtbaren Versuchs) hat dies herbeigeführt, indem er die Seele (Substanz), die er behandelte, auf einen in den Boden gesteckten spitzen Stock legte, während er gleichzeitig den Verletzten in seinen Beschwerden und Schmerzen erahnen ließ (durch die Identifikation mit dem Opfer kann der Magier in sich selbst das Schicksal des Opfers darstellen, es aber in dessen Richtung kippen).

Ein anderes Beispiel: Eine Frau stirbt während der Wehen. Erklärung: der Schicksalszauberer hat durch Vorwirkung (mit Mimik und Werkzeugen) die Seele(n) und das Seelenwesen einer erfolglosen Geburt (vergebliche Mühe) auf die Frau übertragen und in sie und ihren Seelenleib eingepflanzt.

B 2. die Ethik der Seelensubstanz und des Geistwesens.

Aus dem Vorangegangenen geht hervor, dass der Animismus (als lebendiger Seelen- und Geistglaube) mit dem Dynamismus Hand in Hand geht. Der Dynamismus ist ein Glaube an die Macht. Die Kraft, um die es geht, ist die Seelensubstanz als informierte Energie.

J.S. de Mirville, *Pneumatologie (des esprits et de leurs manifestations diverses)*, (Pneumatologie (der Geister und ihrer verschiedenen Erscheinungsformen)), Paris 1853, 1858², S. 406, schreibt: "Walter Scott erzählt uns, dass in allen Hexenprozessen dieser zweite Körper (de Mirville meint die Seele (Substanz) und, noch einmal unabhängig davon, das Seelenwesen) der Hexen auf eine Reise geht, wenn der erste Körper (de Mirville meint den physischen Körper) schläft, dass er mit diesem Ausdruck bezeichnet wird: 'ihre Stärke', 'ihre Macht'. Das ist es, worum es geht.

Damit ist die dynamistische oder magistrale Bedeutung dessen, was auf den ersten Blick als rein animistische Angabe erscheint, ausgesprochen worden. J.H. King hat als Anthropologe als erster (*The supernatural (Its origin, Nature and Evolution)*), London, Edinburgh, New-Tork, 1892) auf die zentrale Stellung des dynamistischen Aspekts der Religion hingewiesen. Man spricht auch von Manaismus oder Mana-Glauben, nach dem polynesischen Wort 'mana' (= heilig) (Codrington, 1878).

Das ist richtig, bis auf einen Punkt: Die meisten Forscher (die zumindest persönlich keine Ahnung von Magie haben) verwechseln "mana" allzu oft mit "auffallend erfolgreich", während es sowohl "einfach (unauffällig) erfolgreich" als auch "auffallend erfolgreich" bedeutet. Richtig definiert ist die Seele (Substanz) die herausragende Bedingung für die Möglichkeit eines fruchtbaren Fortschritts (Prozesses, Anstrengung), ein "Segen", wenn Sie so wollen. Ethik ist die Lehre von der Moral (nicht zu verwechseln mit Sittlichkeit). Nun, man hört immer wieder, dass die Magie außermoralisch ist, dass die Primitiven keine Moral kennen usw.. Lassen Sie uns dies einen Moment lang untersuchen.

B2 (A). Die Dualität der Seelensubstanz.

Diese Dualität ist vor allem "effektiv" (d.h. in der Wirkung oder im Ergebnis angesiedelt), pragmatisch (d.h. im Ergebnis angesiedelt). Es handelt sich um einen Prozess, der in der Natur oder im Verhalten selbst liegt. Das ist es, was die Eudämonologie (d. h. die Theorie des Glücks) interessiert.

An sich ist dies in der Tat außermoralisch. Der Magier und Animist weiß das sehr gut. Daher der oberflächliche Eindruck des Amoralismus (Abwesenheit von moralischen oder ethischen Bedenken).

Der archaische Mensch ist sehr auf Ergebnisse und Wirkungen bedacht. In diesem Sinne ist die Magie "studiert" (ein Vorläufer der Professionalität, wie man sagt), "technisch" (eine Frage der Geschicklichkeit und des präzisen Könnens).

Doch das ist sehr oberflächlich. Der magische, dynamische, manaestische Mensch der archaischen Kulturen ist durch und durch moralisch, insbesondere in seinem magischen Verhalten.

Eine Kostprobe:

Pater Trilles, *Les Pygmées de la forêt équatoriale*, (Pygmäen des äquatorialen Waldes), Paris, 1932, S. 158, schreibt: "Ainsi est-il chez nos Négrilles. (Dieser berühmte Missionar, der bei den Pygmäen zu Hause ist, meint die Pygmäen), ou le Nzorx, ministre de la culte (...) 'legal' (er meint den weißen Magier), est aussi respecté et estimé que le Ntue, ministre de la culte mauvais (er meint den schwarzen Magier), est haï et méprisé'.

Wenn das nicht klar ist! Ein 'heiliger' Mann oder eine 'heilige' Frau (das niederländische Wort für Magier) wird nicht außermoralisch beurteilt. Ganz im Gegenteil. Aber dieses moralische Urteil, das für das archaische Kulturmuster von zentraler Bedeutung ist, beruht auf Ergebnissen. Das ist wahr.

Man kennt die Früchte am Baum. Nun, diese Früchte entscheiden über die Natur des Baumes. Daher das Wort Jesu: "Man erkennt den Baum an seinen Früchten" (man erkennt die tiefere, verborgene Natur an ihren kontrollierbaren Auswirkungen). Das ist pragmatische Ethik. Der Priester oder die Priesterin weiht Gegenstände (Fetische, Glücksbringer oder magische Gegenstände), heilt, wirkt als Wahrsager oder Wahrsagerin.

Der archaische Mensch misst die Magie an diesen greifbaren Dingen und Vorgängen. Die Wertschätzung für den weißen Magier und die Verachtung für den schwarzen Magier sind in ihrer unterschiedlichen moralischen und effektiven Natur vereint. Kehren wir zu unserem Kai zurück.

Die Unterscheidung der Seelen.

Die Hauptthese des Kai ist, dass die Seele(n) eines guten Menschen im Transit gut, düster, heilsam ist, dass aber die Ausstrahlung eines schlechten Menschen im Transit schlecht, düster, unheilig, unheilig ist. Jede Ähnlichkeit (imitative) und jeder Kontakt (contactual) mit einem entscheidet sehr unterschiedlich über die Natur dieser Ähnlichkeit und dieses Kontakts. Dasselbe gilt, mutatis mutandis, für Geister (gute und böse). Der Kern liegt in der freien Entscheidung, die der betreffende Mensch oder Geist im moralischen Bereich trifft.

Beispiele:

Die Gliedmaßen eines Menschen konzentrieren die tiefere Natur: so der böse oder böse Blick (man kann allein durch die Augen und den Blick eines bösen Mitmenschen oder Geistes krank oder blind werden, das hängt von der Neigung ('Wille') der ausgestrahlten Seele ab).

Der sogenannte Geisterplatz im Wald ist "zu meiden" ("tabu", wie man in der Südsee sagt, vgl. Meinecke, *Die Südseevölker und das Christentum*, 1844: Tabu) aufgrund seiner Seele(n).

Übrigens ist auch im Pazifik die Unterscheidung "noa / moa" üblich. Ist 'moa' alles, was dem allgemeinen Gebrauch entzogen ist, ist 'noa' alles, was frei verwendet (freigegeben) werden kann. So Nathan Söderblom, *Das werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion)*, Leipzig, 1915, 19262, S. 31.) So viel zu berühmten Personen oder Gegenständen.

Aber das Seltene (und damit Unbekannte) ist noch mehr Gegenstand der "religio", (d.h. das Gegenteil von neg.ligio, Vernachlässigung, Aufmerksamkeit). So ist die furchtbare Angst der Kai bei der ersten Begegnung mit dem Weißen verständlich: sie versuchen zu wissen, welcher 'Geist' (Seele(n)) in dem Weißen ist, gut oder schlecht, denn die Ausstrahlung (= die Seelenwesen, die bei Kontakt und Nachahmung in den Kai eindringen) wird entsprechend sein.

So ist das Hineinspähen in das andere Geschlecht, übrigens das wahre, tiefere Wesen (Seele(n), Geist) des zukünftigen Ehepartners entscheidend. Wenn er Gutes ausstrahlt, dann ist das Zusammenleben mit ihm ein Segen, wenn er Schlechtes ausstrahlt, dann ist sie ein Fluch. Mit anderen Worten: Die Wahl des Partners wird in erster Linie von der (unsichtbaren) Seele(n) entschieden. Dasselbe gilt für das seltene Tier: Sein Aussehen, seine Funktionsweise und sein Erscheinungsbild können unappetitlich sein. In diesem Fall spricht der Kai von "sowi", einem schneeweißen Vogel; dem leuchtend gelben, mit sehr schönen braunen Zeichnungen; einer kleinen Schlange; einer Eule, usw. Immer das Gleiche: die Aura.

BII (B). Schwarze Magie und ihr Exorzismus.

Die übertragene Seelensubstanz kann das, was vorhanden ist, erhöhen oder verringern. Beispiel: Der eifersüchtige, feindselige Nachbar, der seinem Mitmenschen eine Missernte wünscht, kann durch Berührung einer Wurzelpflanze auf dem Feld der Pflanze ihre Kraft nehmen (sie gedeiht dann nicht mehr). Reduktive Beeinflussung, Übertragung auf den Hausherrn oder den Freund des Hauses kann durch Zupfen an einem Blatt (Berührung mit 'Willen') die Deichkraft, instaurative Übertragung von Seelen(substanz) fördern.

So die Seelensubstanz im Blut (die Blutseele sagt die Bibel (nefesh) in Levit 17:11) von getöteten und besiegt Feinden: sie verursacht böse Wunden an den Füßen derer, die darauf gehen (eine feindliche Seele wird in den Fuß gezogen).

Alle Todesfälle, alle Fehleinschätzungen, bezeichnet der Kai als durch schwarze Magie verursacht. Das scheint uns Westlern ein reiner Irrtum zu sein, weil wir den Tod (und sogar die Fehlberechnung) auf "natürliche" Faktoren zurückführen. Aber die Kai kennen das Konzept der "unveränderlichen Natur" nicht: Natürliche Prozesse unterliegen der Seele (Substanz). Wenn es eine Natur gibt, dann die Natur der Seele(n).

Schwarze Magie geht folgendermaßen vor: Der Zerstörer fängt die Seele(n) ein und schließt sie sorgfältig in sein magisches Gerät ein (operative Isolierung).

Dann ahmt er mit der Seele des Opfers nach, was er vorhat (wenn es sich um den Tod handelt, "tötet" er es rituell, ein Ritual ist ein physischer Akt, aber mit flüssiger, seelisch-materieller Absicht. Wenn es sich um Krankheit handelt, dann imitiert er Krankheit), dann beginnt das Gesetz der Reflexion (Rückwirkung). Der Träger der Seelen(substanz), das Opfer, reflektiert das, was seine Seelensubstanz trägt (Tod, Krankheit), innerhalb eines kürzeren oder längeren Zeitintervalls, er ist also zuerst in seinem Seelenleib betroffen und dann in seinem physischen Leib die sichtbare Wirkung.

Es sei denn, es gilt das Gesetz der Wetterkollisionen: Wenn zwei flüssige Kräfte aufeinandertreffen, wird die stärkere überwiegen. Wirft der Schwächere ein Los auf den Stärkeren, so wendet sich dieses Los bumerangartig gegen den Zerstörer und Anstifter des Übels selbst (es sei denn, er kann es an ein schwächeres Wesen, z.B. an ein Tier oder ein Kind, weitergeben. Denn übertragene Seelenmaterie kann reflektiert, abgelenkt oder rückgängig gemacht werden.

Konkretes Modell: Ein Mann ist verheiratet. Eines Tages kontaktiert ein anderer Mann (direkt oder indirekt, körperlich, immer direkt, fließend) seine Frau. Er bringt sie dazu, den Ehebrecher zu begehren (durch die Ehebrecherin dringt die Erotik bis zum Dinger in sie ein). Exorzismus (Beschwörung): Der echte Mann beginnt dies zu bemerken und entdeckt den Verführer. Wenn er die Magie beherrscht, kann er den Ehebrecher zwingen, das auf seine Frau geworfene Schicksal zurückzunehmen (Seelensubstanz mit Wirkung).

Verschreibung:

Der echte Mann nimmt eine Zigarette heraus,

(1) berührt seine Frau mit dieser Zigarette (ansteckende Magie),

(2) er berührt seinen eigenen Körper (Arme, Beine) mit dieser Zigarette, wodurch er seine eigene Aversionsseelensubstanz über und in der Zigarette mit der Seelensubstanz seiner Frau und mit der der Zigarette vermischt,

(3) er lässt nun seine Frau die Zigarette rauchen (durch den Rauch und die Berührung atmet sie die Aversionsseelensubstanz ein und lässt ihren Seelenleib davon durchdringen.

(4) der Mann lässt seine Frau auf dem Boden sitzen und tritt als Zeichen der Verachtung mit den Beinen über sie (die geöffneten Beine, insbesondere die Oberschenkel, strahlen sehr stark auf den Seelenleib der Frau aus; mit dieser Ausstrahlung zieht in ihr sowohl die Abneigung ihres Mannes gegen den Verführer als auch die Verachtung desselben Mannes für ihre eheliche Untreue).

Man sieht, dass Magie immer eine Mischung aus gewöhnlichen, scheinbar unmagischen Handlungen und außergewöhnlichen, magischen Handlungen ist.

Doch man muss vorsichtig sein; angesichts der Tatsache, dass alle Dinge und Vorgänge eine Seele(n) haben, ist alles durch und durch magisch in sourdine, ich würde sagen, latent. Aber die Magie stärkt, ermächtigt die bereits vorhandene Magie, d.h. die Seelensubstanz, die immer informierte (= die weiß, was sie will) Energie ist. Die Realität für den Kai ist dreifach: Geist, Seelensubstanz, physische Substanz. Zwischen den dreien besteht eine ständige Wechselwirkung.

Schlussfolgerung:

Das Kapitel über den Animismus (im weitesten Sinne) ist in Wirklichkeit ein Kapitel über den Dynamismus (Magismus, Manaismus) geworden. Beide stoßen ineinander (als Animatismus).

Wollen wir eine biblische Analogie?

Hier ist sie: Es gab eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt und ihr ganzes Vermögen für Ärzte ausgegeben hatte, aber niemand konnte sie heilen. Sie folgte Jesus und berührte den Saum seines Gewandes. Sofort hörte ihre Blutung auf. Jesus sagte: "Jemand hat mich berührt, denn ich habe eine Kraft (griechisch: *dunamis*) gespürt, die von mir ausgeht." Als die Frau sah, dass sie entdeckt worden war, ging sie zitternd vorwärts, fiel auf seinen Fuß und erzählte allen, warum sie ihn berührt hatte und wie sie sofort geheilt wurde. Er aber sagte zu ihr: "Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden" (Lk 8,43/48).

Diese Geschichte steht in direktem Zusammenhang mit Lk. 5,17: "Die Kraft (gr. *Dunamis*) des Herrn stand Jesus zur Verfügung, um Wunder zu tun". Nicht nur Lukas, sondern alle Synoptiker betonen die Struktur des Einflusses Jesu (einschließlich seiner Heilungen).

So besonders Markus (in Anlehnung an die Lehre des Petrus): "Wo immer Jesus hinkam, ob in Städten, Dörfern oder Weilern, legten sie die Kranken auf die Plätze und baten ihn, dass sie nur den Saum seines Gewandes berühren dürften. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt". (Mk. 6: 56) Später dasselbe: "Gott wirkte außerordentliche Wunder durch die Hände des Paulus, so dass sogar, wenn die Tücher und Gürtel, die seinen Körper berührt hatten, auf die Kranken gelegt wurden, die Kranken sie verließen und die bösen Geister flohen. (Apostelgeschichte 19: 11/12).

Man sieht die Übertragung (Transitivität): auf die gläubige Berührung Jesu (seines Leibes, durch seine Hände (Auflegung) oder (den Saum) seines Gewandes) antwortet Jesus mit seiner Seelensubstanz: von ihm geht in diesem Moment eine Kraft aus (und er spürt als empfindsamer Mensch den Ausfluss dieser Kraft), die in der Berührung heilt.

Dies entspricht ganz der Dynamik des Alten Testaments, wie sie von Alfred Bertholet, *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, 1932, S. 1/9, erläutert wird: Haar, Auge, Hand, Blut, Speichel, Atem (Blasen), Wort (Segen und Fluch), Name, Gewand, Schmuck, Stab, Instrumente, Waffe, Wasser, Feuer, Mineralien, Pflanzen, Gegenstände, Schrift usw. "gelten als besonders krafthaltig", sagt Bertholet.

Mit anderen Worten: Sie sind "heilig" (im archaischen Sinne), d.h. Träger "gesteigerter Kraftgeladenheit". Das Neue Testament knüpft an diese alttestamentliche Sichtweise an. Aber Jesus ist als Mann Gottes natürlich ein Sonderfall, ... der dennoch die allgemeine dynamistische Regel veranschaulicht, wenn auch auf seine eigene Weise.

III. Die Religion als System, veranschaulicht anhand einer Monographie.

Bis jetzt haben wir Aspekte (Gottesurteil, Animatismus) unter die Lupe genommen. Nun wollen wir das Ganze (System), das Religion immer ist, in den Blick nehmen.

Mircéa Eliade, *Traité d'histoire des religions* (Abhandlung über die Geschichte der Religionen), Paris, 1953, S. 39, betont, dass die evolutionäre Ordnung der Religion unhaltbar ist: Überall, so die bedeutende Religionshistorikerin, begegnet man "einem System", das gleichzeitig niedere und höhere Formen des Heiligen umfasst.

Wie Nathan Söderblom, *Das Werden des Gottesglaubens*, 1926, sagt, ist der Hauptinhalt dreifach: Seelenglaube (Animatismus, Spiritismus), Kraftglaube (Dynamismus, Magismus, Manaismus) und Verursacherglaube (Urvater, Allglaube, der in der Interpretation von Andrew Lang, *The making of religion*, 1898, und von Pater Schmidt als Urmonotheismus bezeichnet wird). Wir sagen dazu: Supreme Being Belief.

Als ein konkretes Modell nehmen wir: Mg. Lagae, *La religion d'un tribu Congolais (les Azande ou Niam Niam)*, (Die Religion eines kongolesischen Stammes (der Azande oder Niam Niam), Lüttich, Brüssel, Paris, 1925, 28 Seiten. Die Azande bewohnen ein großes Gebiet im Nordosten von Zaire. Lagae war dort viele Jahre als Missionar tätig, ein Experte für die Sprache (zusammen mit Vanden Plas veröffentlichte er sogar eine Grammatik und ein Wörterbuch) und die Bräuche der Azande, die mit den Sudanesen verwandt sind, sich aber in vielerlei Hinsicht von den Bantus unterscheiden.

Nebenbei bemerkt:

Unsere Missionare kennen die Religion oft viel besser als die sogenannten Ethnologen, die, vollgestopft mit vorgefassten Meinungen, ein paar Jahre "im Feld" verbringen und dann wieder weg sind, während der Missionar als religiöser Mensch jahrelang ein verfeinertes Wissen erwerben kann, die Sprache spricht, mit den Menschen lebt.

Überblick:

"Der Zande (= Singular von A.zande) lebt im Universum als Fremder. Er ist sich bewusst, dass er unter dem Einfluss einer unbegrenzten Anzahl von aktiven Kräften steht". Man kann den animistisch-dynamischen Unterton in Kai erkennen. Diese Dynamik ist dreifach: "Wenn jeder Körper eine eigene Dynamik besitzt, die es gilt, entweder einzufangen und zu nutzen oder durch eine Gegenkraft zu neutralisieren, dann gilt das auch für die Welt der körperlosen Seelen, ob gut oder böse. Über allem steht das höchste Wesen Mboli, dessen Einfluss nichts rückgängig machen kann. (a.a.O., S. 17).

III. A. Der Glaube an ein höheres Wesen.

"Die Idee eines höchsten Wesens ist tief in der Zandementalität verankert" (S.17), aber es dauert eine Weile, bis man (als Außenstehender) dies begreift: Mboli wird nur im streng einheimischen Leben gesehen.

Die Gottesvorstellung (Theologie). Sie ist monotheistisch (Urmonotheismus): Mboli ist in besonderer Weise allein, sowohl als Geist als auch als Macht, der Erhabene gegenüber den niederen Geistern und Seelen und dem Sichtbaren. Die Existenz von Mboli wird nie diskutiert. Er ist. Seine Existenz ist über jeden Zweifel erhaben: niemand bezweifelt sie und niemand versucht, sie zu beweisen.

Seine Erscheinung: Mboli ist unsichtbar, denn er hat keinen Körper; mehr noch, er ist nie in irgendeiner Gestalt erschienen. Was genau nicht für die Geister gilt (wie Mbisimo, Atolo und Agilisa): sie erscheinen. Es ist nie jemandem in den Sinn gekommen, Mboli darzustellen.

Seine Eigenschaften: diese kommen in den Personennamen zum Ausdruck: z.B. tragen einige Kinder den Namen: 'Wer ist wie Gott?', 'Mboli hört es', 'Schätze Mboli', 'Bei Mboli gibt es', usw.. Man sieht die tiefe Ehrfurcht vor der erhabenen Natur Gottes bei den Zande: das Wesen Gottes kommt nicht vor, außer z.B. in den Namen und Geschichten; seine Rolle jedoch schon; Mboli ist der große Häuptling, der alles gemacht hat, so dass das Universum sein Eigentum ist; die Zuchttiere z.B., auch die anderen Tiere sind auch sein Werk und gehören ihm. Mboli sieht die Dinge. Er hört, was gesagt wird; gegen ihn kann nichts unternommen werden (Allmacht); seine moralische Erhabenheit zeigt sich in seiner väterlichen Güte und seiner Gewissenhaftigkeit; er ist der Hüter der Moral. Er ist der Verehrung würdig.

Schlussfolgerung: Wenn es sich also nicht um eine explizite Theologie handelt, so ist es, um mit Aristoteles zu sprechen, eine enthymematische oder implizite Gottesvorstellung.

Lagae zitiert eine Seite, die von einem Zande geschrieben wurde:

"Der Zande sitzt in seiner Hütte, ob am Morgen oder in der Nacht oder um Mitternacht. Wann immer ihn eine Angelegenheit plagt, egal wie klein, sagt er: "Ach! Mboli, du schenkst mir kein Glück?" Er verstummt, und wenn eine neue Plage auftaucht, sagt er wieder: "Ach, Mboli, du gibst mir kein Glück?" Ist seine Frau krank, dann wieder: "Ach, Mboli, gib dieser Frau Kraft, damit sie wieder gesund wird".

Wenn er am Fuß, an der Hand oder am Gesäß verletzt ist, dann wieder: "Weh! Dieses lästige Ding, wenn Mboli es will, wird sie wieder gesund". Wenn eine Frau schwanger ist, bläst sie Wasser aus (das ist die Zande-Form der Beichte, bei der sie den schlechten Seelenstaub ausbläst, der mit dem Wasser in die Erde zerfällt) und sagt jeden Tag: "Ich habe das Eigentum eines anderen nicht gestohlen. Das hängt von Mboli ab: Wenn er will, dass ich mit diesem Kind sterbe, dann werde ich sterben; wenn er das nicht will, dann werde ich nicht sterben." Wenn bei de Zande etwas zugrunde geht, sei es ein Topf oder ein Kürbis oder ein Haus oder was auch immer, sagt de Zande: "Das ist Mbolis Sache. Mboli hat gesagt, es soll vergehen."

Die Menschen rufen den Namen von Mboli als Antwort auf alles an. Die A.zande denken an Mboli als eine Folge aller Dinge. Der Autor fügt hinzu, dass die A.zande, die weit weg von den Weißen leben, dies sagen und tun (19/20). Dies beweist, dass Mboli nicht das ist, was man 'deus otiosus' nennt, - ein vadoser Gott, der sich nichts zu Herzen nimmt (vergleiche dies mit dem rationalistischen Deismus!).

Vorherrschaft.

Der Zande ist weit entfernt von jeglichem Primitiv- oder Primordialismus: Mboli ist eine Macht, die nichts ungeschehen machen kann; er ist die höchste Autorität und besitzt das unbestrittene Recht, in alles einzugreifen, was die Zande bedingungslos akzeptieren, ohne jemals Gott zu lästern. Der Kult oder die Verehrung ist zweigeteilt: privat und öffentlich.

Privat:

Es vergeht kaum ein Tag, an dem der Zande nicht an Mboli denkt und zu ihm betet, unterwürfig, aber mit der ausdrücklichen Bitte, den drohenden Gefahren zu entgehen: Er weiß, dass Mboli ihn hört und seine Bitte berücksichtigen kann. De busch-zande tut dies mit erstaunlicher Einfachheit.

Doch es gibt noch eine zweite, feierlichere Form des Gebets. Bei drohendem Unheil, am Vorabend eines schwerwiegenden Ereignisses (z.B. Schwangerschaft, bei einem sehr bedrohlichen Gewitter); der Zande betet dann, indem er Wasser bläst, das Wasser in den Mund nimmt und ausbläst, er sagt: "Vater, so wie ich hier bin, habe ich das Eigentum eines anderen nicht gestohlen, ich habe das Eigentum eines anderen nicht angenommen, ohne ihn zu bezahlen, ich habe es nicht darauf angelegt, das Eigentum eines anderen zu erwerben, alle Menschen sind gut in meinen Augen." Er pustet das Wasser neben sich aus: "Mboli, wahrlich, Du schlichterst die Streitigkeiten zwischen uns Menschen."

Welche Bedeutung steckt hinter diesem Ausblasen des Wassers? Das Gewitter wird von de Zande so interpretiert, dass Mboli den Blitz schickt (ein Überbleibsel des Naturismus, d.h. Personifizierung von Naturphänomenen in einem religiösen Kontext), um die Schuldigen zu bestrafen. De Zande nimmt einen Schluck Wasser, pustet ihn in die Nähe der Erde und sagt: "Wenn ich in irgendetwas versagt habe, sieh, alles ist vorbei; ich blase das Wasser als Zeichen meiner Gerechtigkeit aus".

Zu beachten ist, dass die Erde als seelisch aufgeladener Boden mit Mundwasser (mit Wasser vermischter Speichel, also stark mit persönlicher Seelensubstanz aufgeladen) besprengt wird: Mit dem Mundwasser verlässt ein Seelenwesen den Beichtvater, der die Sündhaftigkeit einkapselt (man denke an Israels Sündenbock); es zieht in die Erde ein, die als mütterliche Kraft gilt, die dies verarbeiten kann. Dies ist also ein echtes Beicht- und Bußsymbol (sakramental, weil seelenbeladen!). Nach einem solchen Gebet behält sich Mboli das Recht vor, so zu reagieren, wie er, der unendlich weise ist, es für richtig hält: Niemals gibt der Zande ihm die Schuld.

Öffentlich:

Dies ist das Opfer, das 'beati' genannt wird. Rechtfertigung:

(a) Mboli, nicht der A.zande, ist der große Eigentümer: der Zande hat nur den Nießbrauch an den Gütern der Erde; er kann durchaus einen gottlosen Gebrauch von Mbolis Eigentum machen;

(b) Außergewöhnliche Dürren oder Überschwemmungen oder sogar Heuschrecken-invasionen plagen gelegentlich Ernten und Viehbestand. Es kann gut sein, dass Mboli sie bestraft, meint de Zande: daher dieses öffentliche Opfer.

Struktur:

Der Wahrsager schlägt vor, der Dorfchef beschließt (als priesterliche Autorität), beati durchzuführen, höchstens einmal im Jahr, zu Beginn der Trockenzeit. Früh am Morgen versammeln sich Männer und Frauen, in der Regel auf einer Monga (felsige, unbewachsene Ebene, manchmal an einer Flussquelle). Alle sind kopfüber mit allen möglichen Lebensmitteln beladen, die als Opfergabe für Mboli dorthin geworfen werden und zum Verderben bestimmt sind (sie zu benutzen wäre ein Verbrechen).

In der Zwischenzeit wird natürlich gesungen und geschrien, um auszudrücken, dass alle verschont werden wollen. Es sollte beachtet werden, dass es sich bei der religiösen Opfergabe um die Seelensubstanz handelt, die in der Nahrung selbst aufgehäuft ist (alles hat Seele(n)), aber durch den Verzicht jedes Gebers verstärkt wird (seine persönliche Seelensubstanz, die Unterwerfung und Hoffnung auf Leben ausdrückt, ist damit vermischt), diese Seelensubstanz zieht in die Erde und auch in die Umgebung ein (stellt zielgerichtete Energie dar, die eine schützende Wirkung hat).

Anmerkung: Die A.zande, die um Dungu leben, haben unter der Führung einer großen Persönlichkeit das Recht, ein kleines öffentliches Opfer (maziga genannt) zu bringen, das immer an einer abgelegenen Straße abgehalten wird. Auch zu Ehren von Mboli. Lange merkt dazu an, dass sowohl bei beati als auch bei maziga weder ein einzelner Priester, noch ein Tempel oder ein Altar verwendet werden.

Mythologischer Naturismus:

(= Naturreligion in Form von Mythen). Es wurde gerade festgestellt, dass der Donner als Blitz interpretiert wird. Auch die Himmelskörper sind für die A.zande fantastische Tiere (wobei die Sonne nicht einmal als lebendig verstanden wird). Mboli unterscheidet sich natürlich grundlegend von solchen "Tieren". Dennoch ist das Tier als Vorstellung von Himmelskörpern und Wetterphänomenen ein Überbleibsel der Naturpersonalisierung in einem religiösen Kontext und damit des astralen (= auf Himmelskörper bezogenen) Naturismus. Es steckt auch ein gewisser Animalismus darin.

Betrüger- und Jokerglaube.

Ein (göttlicher) Trickster (ein Wesen, das "Gott" ist, aber für die Menschen bedrohlich, und ein (göttlicher) Schelm (Trickster, eine mythologische Figur, eng verwandt mit dem obigen Trickster, aber im Wesentlichen Tjil Uilenspiegel-ähnlich) findet sich, wie anderswo, auch in der A.zande-Folklore (neben den üblichen Fabeln und Tiergeschichten). So die "sambwa Tule", die Tule-Märchen, die abends am Feuer erzählt werden. Tulle will klüger und schlauer sein als alle anderen, wird aber selbst immer wieder von einem Schlaueren überrollt. Daher die folgende aitiolo-gische (ätiologische, erklärende, das Warum erklärende) Sage: Eines Tages stiehlt Tulle die Zauberfedern von Yangayama (diese Federn enthalten übrigens sowohl den Seelenstaub des Vogels als auch den Seelenstaub von Yangayama, die sich gegenseitig verstärken). Es kommt zu einem Kampf, bei dem Tulle aus der Höhe stürzt und auf den Boden kracht.

Moralische Lektion: "Deshalb sagt man: Stehlen ist Sünde. Schau, warum Tulle gestorben ist: wegen Yamayamas Federn".

Lügen und Stehlen sind Tules Spezialität. De Zande lacht über solche Geschichten. Tule ist sicher kein Kulturheld, wie es in der Fachliteratur heißt. Ein Kulturheld oder Kulturbringer ist ein mythisches Wesen, dank dessen Eingreifen das eine oder andere Kulturgut, z.B. das Anpflanzen von nahrhaften Pflanzen, innerhalb der A.Zande-Gruppe zustande kam. Die Deutschen nennen einen solchen Kulturhelden "Heilbringer", weil das betreffende Kulturgut heilsbringend ist, was Tule nicht ist, außer als Gegenpol.

III B. Seelen- und Geisterglaube.

De Zande unterscheidet zwei Arten von nicht-körperlichen Wesen: a. den "mbisimo", die verkörperte Seele (oder den Geist) und b. den "atolo", die körperlose Seele oder den Geist, einerseits, und andererseits den "agilisa", den bösen "atolo" (den bösen Geist).

Die menschliche Seele oder mbisimo. Das Wort "mbisimo" wird ausschließlich für die menschliche Seele verwendet. Offensichtlich unsichtbar, wohnt die mbisimo im Menschen selbst, insbesondere im Bauch. De Zande unterscheidet zwischen der mbisimo und der Hülle des Menschen. Diese Unterscheidung bedarf der Klärung. Der Schatten wird in einem Gesicht (= Vision, Kontemplation) im wachen Zustand "gesehen".

Die eigentliche Seele oder mbisimo wird im Wachzustand nicht gesehen, aber nach de Zande kann man die mbisimo nach dem Tod des Körpers, nämlich wenn die mbisimo atolo geworden ist, im Traum (d.h. als Traumerscheinung) sehen.

Das bedeutet, dass die unsterbliche Seele (mbisimo, möglicherweise als atolo) nicht rein körperlos, sondern zumindest teilweise feinstofflich ist (d.h. mit einem Seelenleib ausgestattet, aber ein anderer Seelenleib als das Phantom, das auf seine Weise auch ein Seelenleib ist).

Das erklärt, warum der Mbisimo nach dem Tod des grobstofflichen Körpers und nach seiner Trennung vom Phantom weiterhin "materielle" Bedürfnisse hat, man denke an die Kai und ihre Opfergaben an "die Toten" und dann auch "isst" und "trinkt" auf seelische Art und Weise. Mbisimo ist also die menschliche Seele als Lebensprinzip (zusammen mit dem Phantom, aber verschieden von ihm), beim Tod wird dieselbe Seele zum "atolo", zur körperlosen Seele oder zum Geist, mit dem man im Traum sogar sprechen kann.

Totemismus.

Dieses Wort stammt von J.F. Mac Lennan, *Primitive marriage*, London, 1866 (religiöse Phänomene in Verbindung mit Exogamie (Heirat außerhalb des Stammes)) und von J. Frazer, *Totemism*, Edinburgh, 1887 (Dokumentation). Zumindest im wissenschaftlichen Sinne, denn das Wort "Totem" war seit 1778 in Gebrauch. Robertson Smith, Schüler von Mac Lennan, veröffentlicht *Kinship and Marriage in Early Arabia*, Cambridge, 1885 (seine Theorie der Opfer unter den Semiten war umstritten).

S. Freud macht sich dies im darwinistischen und psychoanalytischen Geist zu eigen (Ödipuskomplex in der Urhorde). E. Durkheim, *Les formes élémentaires de la vie religieuse*, (Die elementaren Formen des religiösen Lebens), Paris, 1912 (Pantotemismus: Totemismus als Grundphänomen sozio-religiöser Natur). Cl. Lévi-Strauss, *Le totémisme aujourd'hui*, (Totemismus heute), Paris, 1962, versucht, diese umstrittene Realität strukturell zu klären.

Was ist der Kern des Totemismus? Robert Ambelain, *Le vampirisme (de la légende au réel)*, (Vampirismus (von der Legende zur Wirklichkeit)), Paris 1977, S. 233/234, nennt den Kern: "passation d'âme", Seele-Körper-Tausch. Nach Lévi-Strauss ist der Totemismus vielschichtig. Er existiert zwischen:

1. einer Klasse von Naturdingen (Tiere, Pflanzen, Dinge, (z.B. ein Stein)) und Naturprozessen (z.B. Blitz, Flussquelle) einerseits und andererseits einer Gruppe von Menschen und ihren kulturellen Dingen und kulturellen Prozessen.

2. eine Klasse von Naturdingen und -prozessen einerseits und ein Mensch und seine Kulturdinge (z.B. sein Haus) und -prozesse (z.B. seine Gartenarbeit) andererseits.

3. ein Individuum aus der Natur (ihre Dinge und Prozesse), z.B. eine bestimmte Schlange) und eine Person (z.B. der Dorfvorsteher) mit seinen Kulturdingen und -prozessen (z.B. seine Hütte, sein Gesetzeswerk);

4. ein Individuum aus der Natur (seine Dinge und Prozesse) und eine Gruppe mit ihren kulturellen Dingen und Prozessen.

Schematisch:

| Klasse (Natur) Gruppe (Kultur) | Klasse Person | Einzelne Person | Einzelperson Gruppe |
|---|---|--|--|
| Australien Sozial sexuell | Nord-Amerika Nagualismus der der Indianer | Mota Banks Inseln. Das Kind ist eine künstliche Pflanze, gefunden von der Mutter | Polynesien, Afrika Eine von der polynesischen Gruppe verehrte Eidechse |

Dies ist ein reines, aber kleines Beispiel für Kombinatorik.

Weitere Kombinationen:

1. individuelles Totem,
2. sexuelles oder geschlechtliches Totem, das z.B. allen Individuen eines Geschlechts (den Frauen, den Männern) gehört.
3. National-, Stammes-, Clan-Totem (ein ganzes Volk, ein Stamm, ein Clan), auch esoterisches Totem (z.B. eines Geheimbundes).

Wie findet man sich inmitten dieses totemistischen Gewirrs zurecht? Claude Lévi-Strauss, o.c. 25/26, sagt: Das Wort "Totem" stammt aus einer nordamerikanischen Algonquian-Sprache (nördlich der Großen Seen (USA)), nämlich Odjibwe, der Sprache der Menschen in dieser Region. In der Sprache der Odjibwe, in der es den Begriff "ototeman" gibt, bedeutet "ote" "verwandt sein" (in der Tat ist die Sprache der Blutsverwandtschaft allen echten Totemismus inhärent); die Vorsilbe "o" bedeutet "er"; zwischen "o" und "ote" wird ein "t" eingefügt, um die Vokale auseinanderzuhalten: "o.t.ote": Das Suffix "man" ist zweiteilig: "m" ist "mein" (Possessivpronomen) und "au" bezeichnet die dritte Person. Gesamtbedeutung: er ist von meiner Verwandtschaft. Ein Beispiel: "makwa nindotem" bedeutet "komm herein, mein Clan-Bruder".

Als Strukturalist neigt Lévy-Strauss dazu, den Totemismus darauf zu reduzieren, "das Universum zu klassifizieren" (um Taylors (1832/1917) Worte zu verwenden), das Universum erschöpfend zu klassifizieren. Taylor wies darauf hin, dass es Exogamie auch ohne Totemismus gibt. Was Freud nicht wusste. Dass es sich um eine Klassifizierung handelt, ist sicher; aber die physikalischen Klassifizierungssysteme, auch die strukturellen, treffen nie den Kern der Sache! Die Klassifizierung bezieht sich immer (wenn es sich um echten Totemismus handelt) auf die Seelensubstanz!

R. Ambelain sagt zu Recht, dass der Seelentausch darin besteht, dass ein Seelenleib (der Schatten, auch Doppel- oder Ätherleib genannt) eines Wesens den Seelenleib eines anderen ersetzt, meist wechselseitig.

Nun wissen wir, siehe vorheriges Kapitel, dass ein Seelenleib (der in ein Seelenwesen verwandelt wird) gemeinsame Eigenschaften mit der Person (und streng immateriellen Seele) hat, von der er ist.

Bei den Negritos, wie überall sonst auch, ist die Hauptidee des Totems: sich zumindest einige seiner Eigenschaften anzueignen.

Der Kronenfalke zum Beispiel konnte dank der Schnelligkeit, mit der er sich auf seine Beute stürzte, und dank der außergewöhnlichen Schärfe seines Blicks verführen, so Pater Trilles, *Les Pygmées de la forêt équatoriale*, Paris, 1932, S. 150, Fußnote.

Der Seelentausch bedeutet in der Tat den Austausch von (Charakter-)Merkmalen. Der Negrito, der den gekrönten Falken als Totemvogel hat, ist überzeugt, dass er mit ihm die Schnelligkeit des Raubes und die Schärfe des Sehens teilt.

Einige Ereignisse sind ein deutlicher Beweis dafür. I. Bertrand, *La sorcellerie*, Paris, s.d. (um die Jahrhundertwende) S. 16/19, zitiert eine Geschichte (aus M. Gougenot-des-Mousseaux, *Les hauts phénomènes de la magie*, transkribiert), die in Mexiko stattfand.

Der Nagual ist der Geist oder Genius, der nach Ansicht der Eingeweihten dort die Geburt eines Kindes kontrolliert. Nagualismus bedeutet, dass derjenige, der den gleichen Nagual hat, einem Geheimbund angehört. Als das spanische Regime die Christianisierung durchsetzte, ließen sich die Mitglieder zwar taufen (pro forma), gaben aber ihren Nagualismus nicht auf; im Gegenteil, die Nagualisten stachelten die Getauften zum heimlichen Abfall an. Diejenigen, die sich überreden ließen, mussten Jesus, Maria und die Heiligen verfluchen (was im Übrigen nichts anderes ist, als das mit der Abneigung gegen die Bibel und das Christentum beladene Wort zu benutzen, um ein Seelenwesen zur Zerstörung der Lebenskraft zu Jesus, Maria und den Heiligen zu schicken); dann wusch der Magier ihre Köpfe und die Körperteile, die mit den heiligen Taufölen in Berührung gekommen waren (zur Zerstörung der Seelensubstanz der Taufe).

Bei den Kindern ging man sozusagen auf Nummer sicher: Vor der (unausweichlichen) Taufe entnahm der Magier dem Neugeborenen nagualistisches Blut von der Zunge oder aus dem Ohr und opferte es dem Genius (Geist), unter dessen Nagualismus es stand. Klar: Das Blut ist der Träger der Seelensubstanz schlechthin (Blutseele der Bibel); mit der Miniprobe Blut wurde der ganze Seelenkörper des zu taufenden Kindes in den Bann des Geistes gestellt (der übrigens drei Viertel seiner Seelensubstanz aussaugt). Als Erwachsener (Heranwachsender) musste das Kind dieses Ritual bewusst wiederholen und es sofort verstärken.

Zwei Dinge: Katechese und Opferritual.

a. Katechese: Der Magier machte ihm klar, dass der Nagual, der ihm das Leben geschenkt hatte, ein Grundkonzept, ihn sein ganzes Leben lang begleiten würde, ein Schutzengel wie oder sogar wie der persönliche Daimon der alten Griechen, als Alter Ego (zweites Ich), in Tiergestalt (denn, so der Eingeweihte, unsere irdischen Augen können den Genius nur in einem materiellen Körper gekleidet wahrnehmen (auf grobe Weise materialisiert). Am Ende der Katechese stimmte der Heranwachsende mit dem Einverständnis seiner Verwandten zu.

b. Opferungsritus: Der Eingeweihte führte den Eingeweihten dann an einen einsamen Ort und opferte dem Genius (Geist), der sich dann in tierischer Gestalt zeigte (erschien), Löwe, Tiger, Krokodil, Schlange. Der Erzähler lässt den brutalen mexikanischen Opferritus aus, der immer blutig war, nämlich das Quetschen der Genitalien, bis sie bluten, um das Wachstum und die Kraft des Eingeweihten und das des Geist-Naguals zu vermischen, und dies, weil der Eingeweihte seine Genitalien für einen Moment wieder bluten ließ und mit seinem Blut das des Eingeweihten vermischte (dies ist der Seelenkörper von Eingeweihtem und Genius).

Der Eingeweihte ist sozusagen der auf der Erde sichtbare Genius: sein Blut ist das des Genius und umgekehrt. Die so entstandenen Bindungen waren sehr intensiv. Dafür gibt es einen Beweis (zumindest für diejenigen, die die seelisch-materielle Seite sehen können).

Padre Diëgo war ein sehr mutiger Mann, der zu allem bereit war, wie viele der Missionspioniere. Eines Tages bestrafte er einen Indianer, der ein schweres Vergehen begangen hatte. Der Täter war daraufhin sehr verärgert. Er beschloss, sich zu rächen. Deshalb bleibt er am Ufer des Flusses stehen: Pater Diego musste durch den Fluss waten, um einem Sterbenden die Beichte abzunehmen. Tatsächlich kam der Priester auf seinem Pferd vorbei und rezitierte in aller Ruhe sein Brevier.

Nur im Wasser fühlt sich sein Pferd angehalten. Der Priester sieht hinunter und bemerkt einen Kaiman, der versucht, das Pferd ins Wasser zu ziehen. Bei diesem Anblick übergibt er die Zügel und betet mit solcher Inbrunst um Gottes Beistand, dass er sein Pferd mit solcher Kraft vorwärts treibt, dass es den Kaiman aus dem Fluss zieht: ein Regen von Hufschlägen und eine Masse von Schlägen landet auf dem Kopf des Tieres. Es wird gezwungen, loszulassen und bleibt benommen zurück. Der Priester setzt seine Reise fort.

An seinem Ziel angekommen, beginnt er, den Vorfall zu schildern. Gerade als er den Tod gestanden hat, kommt ein Bote vorbei und verkündet den Tod des Indianers, den er einige Tage zuvor bestraft hatte.

Der unglückliche Indianer war, wie man liest, unter den Hufen und Stöcken des Padre und seines Pferdes gestorben! Padre Diego begibt sich an den Ort des Geschehens:

1. Man fand den Kai tot am Ufer.
2. Der Indianer wies die gleichen Schlagspuren auf, an denen der Kaiman, d.h. sein Nagual, gestorben war.

Es ist klar: Was hier erzählt wird, ist kein Einzelfall. Solche Dinge geschehen (und geschahen) überall auf der Welt, wo Totemismus im eigentlichen Sinne (d.h. Seelenkörper-Tausch mit oder ohne blutigen Ritus) vorherrscht, zumindest wenn das Totem ein Tier mit fleischfressender Natur ist.

Das Opferritual, das durch eine Gruppeneinweihung (und damit durch eine Verschmelzung der Seelenkörper aller teilnehmenden Eingeweihten und Eingeweihten, die, wenn sie besonders stark ist, einen Gruppenseelenkörper, auch kollektiver mystischer Körper oder in esoterischen Kreisen Egregore ("Einheit macht stark", auch hier) genannt, hervorbringt) ordnungsgemäß vorbereitet wird eine Verschmelzung von Seelenkörpern zwischen der Gruppe und der betreffenden Tiergruppe, hier den Kaimanen, erreicht, eine Verschmelzung, die so innig ist, dass eine Verletzung des (physischen) Körpers des Naguals in Tiergestalt (realer Animalismus gleich oder theriomorphe Religion) durch Rückwirkung (über die verschmolzenen Seelenkörper) die gleiche Verletzung des (physischen) Körpers des Nagualisten bedeutet.

Nur die Lehre von der Seelensubstanz und ihren Gesetzen liefert hier den Schlüssel zum richtigen Verständnis. Natürlich kann man, Sonnenlicht hin oder her, die Tatsachen leugnen, um nicht mit der Seelenstofflehre konfrontiert zu werden! Aber das ist dann eben unwissenschaftlich bzw. falsch wissenschaftlich, denn so wie die durchschnittliche galileische Naturwissenschaft erst in der Parapsychologie in Ost und West beginnt, die Seelensubstanz zu entdecken (man denke an die seit einigen Jahren aufkommenden Aura-Illuminationsmethoden aller Art), heißt das allein noch nicht, dass man die Tatsachen und ihre wahre Erklärung, die zum gemeinsamen Bewusstsein aller archaischen Religionen gehört, leugnen muss.

Kehren wir nun zum Niam Niam zurück.

Wir haben nun genügend Einsicht, um Lagae genau zu folgen. In der Tat verwandeln sich die A.zande (o.c. 8/10) nach ihrem Tod in das clantotem-Tier, das ihr eigenes ist. "Der Mensch ist soeben gestorben, behaupten sie, er verwandelt sich in ein Tier; einige verwandeln sich in eine Schlange, andere in ein Blitztier, und so weiter". Das wirft ein Problem auf: Was ist richtig, das Mbisi-Mo oder das Phantom oder beide, jedes auf seine Weise, verwandeln sich in den Totem-Bruder? Die Antwort ist klar.

1. De Zande sagt nicht: "Unser Mbisimo verwandelt sich in einen Leopard" oder so, nein, er sagt: "Wir verwandeln uns in Leopard" oder richtiger: "Er, sie verwandelt sich in einen Leopard". Gemeint ist das Individuum. Der Mbisimo geht dorthin, wo Mboli ist (und das weiß de Zande natürlich nicht).

2. Die Verwandlung in ein Seelentier (Totem) ist im Allgemeinen mit dem Ort verbunden, an dem der Körper begraben wird; das Totemtier taucht dort auf. De Zande behauptet, dass die Schlange, der Löwe, der Leopard, das Wildschwein und andere Seelentiere (Totems) immer um das Grab herumwandern. Es wird sogar behauptet, dass das Seelentier im Allgemeinen, wenn es sich um Kriechtiere handelt, in verschiedenen Phasen aus dem Grab auftaucht. Diese Seelenbildung erfolgt in der Tat nicht sofort, sondern kann eine ganze Weile dauern.

Schlussfolgerung:

1. Das Individuum, 2. soweit es im begrabenen Körper weiterlebt (d.h. in seinem Phantom, das sich allmählich vom grobstofflichen Körper löst), verwandelt sich in ein Seelentier (d.h., es verdichtet, kondensiert, materialisiert sich allmählich von einer Art Nebel zu einer deutlich wahrnehmbaren Erscheinung, ja zu einem physischen Tier).

Der Mbisimo hingegen verlässt den toten Körper sofort. Man könnte einwenden, dass in der Sprache der A.zande der Atolo oder die körperlose Seele die Gipfel einiger Berge bewohnt, z.B. den Zaba (Gebiet von Bafuca), den Bangeze und den Bagunde (im Osten) den Mbarawa (im Yembio-Gebiet); sie behaupten, dass man dort Stimmen hört, dass man manchmal Lichter wahrnimmt, besonders in der Termitenzeit. Sie behaupten, dass einige Flussquellen von Atolo bewohnt werden. Einige Legenden erwähnen dies.

Aber die A.zande sagen, dass sie das nicht richtig sagen können. Es sei angemerkt, dass es sich nicht um Mbisimo in der Gestalt von Atolo handelt, sondern um Schatten, die zwangsläufig eine Beziehung zu dem Atolo (= ehemaliger Mbisimo) haben, dessen Seelenkörper sie gewesen sind.

Gesamtschlussfolgerung:

1. Es gibt die Seele (Mbisimo).

2. Sie hat einen feinstofflichen Seelenleib, der mit ihr den Tod überlebt und ihr in ihrem Zustand als atolo (körperlose Seele) anhaftet.

3. Der Mbisimo hat einen zweiten Seelenleib, der sich beim Tod vom Mbisimo löst und am Körper haften bleibt, der sich allmählich in ein Seelentier verwandelt; er wandert wie ein Seelenwesen auf manchen Berggipfeln oder an manchen Flussquellen umher, wo geopfert wurde, fast immer blutige Opfer.

Wo die Blutseele, der wesentliche Teil des Phantoms, auch ein fester Teil des eigenen Mbisimo-Seele-Körpers, geopfert wurde: wo Blut ist, wird es Blutopfer geben (es gibt keine Möglichkeit, dies ohne mächtiges gottgegebenes Eingreifen zu ändern, so mächtig ist ein Blutseelenopfer)

1. das Phantom, das mehr an den groben Körper gebunden ist und

2. eine gute Dosis Mbisimo Seelenkörper,

in einem. So dass in jenen nicht seltenen Fällen tatsächlich der Atolo (im größeren Teil seines eigenen Seelenkörpers) zusammen mit dem Phantom wandern, erscheinen, aktiv sein kann, usw.

Manismus oder Ahnenkult.

Der Totemismus verweist auf die Bindung an die Natur (Gegenstand, Pflanze, vor allem Tier, und dann vorzugsweise durch Blutritus), so dass der Totemismus einen Naturismus, eine Naturreligion impliziert.

Die Seelenlehre der archaischen Religion hat noch eine andere, fremde Seite, die Ahnenverehrung (der wir schon mehrmals am Rande begegnet sind).

Herbert Spencer (positivistischer Soziologe in der Linie von Auguste Comte) Principles of Sociology, London, I, 1876, wies auf dieses sehr weit verbreitete Phänomen religiöser Natur hin.

Denken Sie an unsere Jahreszeiten, an unser Allerseelenfest. In ihm lebt ein Überbleibsel des Manismus weiter.

Auch unter unseren Spiritisten: Pierre Mariél, ein Mann, der etwas von Wissen versteht, weist in seinem Buch *Magiciens et Sorciers* (Magier und Zauberer), 1974, S. 166, darauf hin, dass um 1775 in Lyon eine Geheimgesellschaft unter der Leitung von Jean-Baptiste Willermoz den modernen Spiritismus entwickelte, der in Amerika und später in Europa mit den berühmten Fox-Schwestern (Hydesville, 1847) an die Öffentlichkeit kam.

Diese moderne Form der Geisterbeschwörung ist lediglich eine Fortschreibung eines archaischen Phänomens.

Die Dorfgründung.

Wenn ein Zande eine neue Siedlung gründet, geht er zunächst in den Wald und schlägt Sasa- oder Doma-Holz, um einen Tuca (einen Laternenpfahl) zu bauen. Vorzugsweise wählt man einen Stock, der in Form eines Korbes (mit drei oder vier Ästen) verläuft, oder, noch besser, man spaltet ein Ende, um drei oder vier Äste auseinander zu ziehen, die man in Form eines Korbes zusammenbindet. Der Korb selbst wird bis zu 30 cm lang. Dann wird die Rinde mit Weinasche eingerieben (bei dieser Asche handelt es sich offenbar um die Überreste von verbrannten Menschenopfern, was Lagae nicht erwähnt, um seine Leser nicht zu verärgern, wahrscheinlich).

Wie Roland Villeneuve, *Le cannibalisme (Mesures et démesures de l'anthropophagie)* (Kannibalismus (Maßnahmen und Auswüchse der Anthropophagie), 1973, S.11 sagt, sind die Niam Niam omophag (= Kannibalen oder Menschenfresser), was natürlich nicht ausschließt, dass alle Zande es sind. Dann pflanzt man diese tuka mit dem Korb oben drauf entweder in der Nähe des Hauses oder in der Mitte der Behausung, so dass der Korb etwa 1,5 m hoch ist.

Dieser tuka ist der Ahnenaltar, auf den die Opfertgaben gelegt werden, die als heilige Speisen oder Getränke (Trank) vergehen, um die Ahnen zu speisen. Der Ahnenaltar des Dorfvorstehers ist anders: Er befindet sich in seinem Haus, hat die Form eines etwa 1 m² großen, knapp 1 m hohen Hauses, ist mit einem Strohdach bedeckt und hat etwa 1,5 m hohe Pfähle als Stützpfiler.

Die Opfertgaben werden im Inneren platziert. Die Dorfoberhäupter bringen täglich Opfertgaben dar, was die Untertanen nicht tun. Das ist die Infrastruktur.

Wie funktioniert die eigentliche Dorfgründung?

1. Bevor jemand etwas isst, nimmt der Zande die erste Speise von der Stelle und legt sie auf den tuka-Korb "für die Seele seines Vaters oder auch für die Seele seiner Mutter" (o.c.11).

2. Dann pflanzt er die ersten Nahrungs- und Nahrungspflanzen im neu gegründeten Dorf. Diese wachsen gut. Bei der Ernte nimmt er die ersten Früchte (d.h. die ersten Exemplare, die die "Kraft" (Seelensubstanz) ánd des Bodens enthalten, der den Ahnen gewidmet ist ánd der Frau, die die Pflanzung vorgenommen hat ánd der Pflanze selbst) und legt sie auf die tuka "für den (Seelenhunger der) 'manes' (wie die Lateiner die Geister der Verstorbenen zu nennen pflegten).

3. Dann geht der Zande zum ersten Mal auf die Jagd.

Seine Frau (chtonisches Element) bereitet die Leber des Tieres zu; er nimmt diese Nahrung und legt sie in das Tukakorf, für (Seelenstaubhunger der) Seele seines Vaters oder seiner Mutter. Die Leber gilt als besonders "kraftstrotzend" (= seelensubstanzreich): Essen und Trinken stockt dort sozusagen, und Mini-Reste davon bleiben, manchmal jahrelang, in der Leber hängen; diese sind als homöopathische Flüssigkeitsmengen (d.h. Kleinstdosen) "heilig".

Daher spielt die Leber eine große Rolle bei der Opferung. Auch das Herz ist wichtig. Der Atem nimmt die Luft auf, die der Träger der Landschaftsflüssigkeit ist.

Beide - Blut und Atem - verschmelzen physisch und geistig im Herzorgan; daher die Verbindungsfunktion des Herzens im Körper als Seelenleib.

Opfergaben wurden immer am Morgen dargebracht. Gewöhnlich beginnt man mit vielen Gesten vor dem Ahnenaltar mit Bomba-Blättern in der Hand.

Nochmals: Gesten machen ist gleichbedeutend mit Tanzen und Bewegen; alle Gelenke des (Seelen-)Körpers werden gelockert; die Körperwärme nimmt zu: im erhitzten (ja, erhitzten) Zustand strahlt der (Seelen-)Körper viel stärker; besonders wenn eine Frau sich rituell bewegt, kommen alle Kräfte des Universums, weit in die Sternennräume hinein, zum Vorschein.

"Mundus", (lateinisch) bedeutet sowohl Welt als auch Universum und weibliche Erscheinung im betonten Zustand.

"Kosmos" (griechisch) bedeutet Ordnung, Anordnung, sowohl im Großen (makros kosmos) als auch im Menschlichen (micros kosmos); In dem die Frau in ihrer Erscheinung (Kosmetik) besonders beredt erscheint, vor allem, wenn sie sich rituell bewegt, sie galvanisiert (= stellt sichtbar dar, 'similitudo participata', (am Gleichen) teilnehmendes Ebenbild, 'Symbol') das bewegte Universum als seelisch aufgeladenen Raum; dieses 'Makro-Kosmos-Mikro-Kosmos'-Verhältnis findet sich als Grundkonzept über den ganzen Globus verstreut.

Nach der rituellen Einweihung (vgl. unsere liturgische Kirchen- und Hauseinweihung) wird sich der Niam-Niam bewusst, ob sein Körper an diesem Ort gedeiht.

Wenn nicht, konsultiert er den Zauberer. Der Zauberer, der als Wahrsager fungiert, wendet dann das an, was wir seit Liébault und Freud freie Assoziation nennen. Er verbeugt sich nachdenklich, indem er seine Fetische berührt, die linke Hand auf dem Rücken der Frau, mit der er zusammenlebt, über die Gesundheit der Niam-Niam.

An der Art der Schwingungen, die seine Frau über ihren unteren Rücken an seine linke Hand sendet, erkennt er den Ursprung der Seelensubstanz, die so durch die Frau hindurchgeht (und durch ihre Seelensubstanz verstärkt wird: sie ist ein Verstärker, 'ampli').

Ist es der/die Vorfahr(en), dann sagt er: "Dein Vater (deine Mutter) arbeitet mit dir. Sie haben Bedarf, großen Bedarf an Jagdfleisch (im Falle der Vernachlässigung der Ahnen) oder an einem Huhn". Daraufhin befiehlt der Zande seiner Frau (wir wissen warum: als Frau, die universell verbunden ist, lädt sie das Tier auf, während sie es zubereitet), ein Huhn zu töten und zuzubereiten.

Er nimmt dieses mit Seele gefüllte Huhn (oder, im zweiten Fall, Jagdwild aus der Vernachlässigung des Feldes - den Buschatolos) und legt es mit den notwendigen Zeremonien auf den Altarkorb. Wiederum als "Nahrung" für den Atolos.

Wenn man die Ahnen vernachlässigt (negligentia, Vernachlässigung statt religio, ehrfürchtige Pflege), werden sie sich auf Dauer rächen:

1. ein ominöser Traum wird sich erfüllen,
2. Die Plantagen werden verdorren,
3. alle Arten von Beschwerden und Krankheiten werden auftreten.

In all diesen Fällen führt der erfahrene Magier den Niam-Niam als Wahrsager von Fall zu Fall: um dank 'freier Assoziation' (= freies Eindringen auf der Basis des Aufmerksamkeitsfokus mit Kontakt (physisch oder rein flüssig, d.h. in Gedanken) mit dem Rückgrat seiner Frau (als Verstärker der 'Kraft', die Böses ankündigt oder Fülle schafft).

Zwei große Möglichkeiten sind offen (Intervallstruktur):

Es kann ein Schicksal sein, das durch einen schwarzmagischen Mitmenschen verursacht wird. Ob dieser Mensch sich dessen bewusst ist oder nicht, ist eine zweite Möglichkeit. Der Wahrsager hat seine Frau für solche Fälle zu dem ausgebildet, was man hier im Westen als "Medium" (griechisch: "meson", Vermittler) bezeichnet.

Er geht auf jeden Fall einzeln mit seiner individuellen Medium-Frau ein. Dieser Kontakt ist zumindest fließend (= gedanklich), vorzugsweise aber auch körperlich (Frazer sprach von ansteckender Magie). Dieses "Hineingehen" ist immer eine Form der freien Assoziation.

Das Schicksal kann durch ein Atolo verursacht werden oder es kann sogar - siehe später - die viel ominösere Agilisa sein. Bei einem schweren Grad der Vernachlässigung des atolo (als Ahne verstanden, nicht als agilisa (dazu später mehr)) kommt es vor, so die Sager der A.Zande, dass sie sich rächen, indem sie ein Feuer im Mund verursachen, so dass die Wunden deutlich sichtbar sind und der Betroffene schwer erkrankt. In diesem Fall sagen sie: "Der Atolo hat von dem 'Opfer' Besitz ergriffen; er ist von ihm besessen".

Die Beschwörung läuft wie folgt ab.

1. Ein Verwandter kommt, um die besondere Zeremonie durchzuführen, d.h. eine echte Sühne, aber im Sinne der von Agilisa beherrschten Heiden. Dies wird später besser demonstriert, wenn die transitive Kette der Seelenaussaugung, die vom "Besessenen" über den Atolo zur Agilisa führt, dargelegt werden soll.

Statt von "besessen" sollte man besser von "vampirisiert" sprechen, denn die Wunden im Mund zeigen, dass der Blutverlust, nun im Körper, ein gleichwertiges Stigma ist. Es ist dieses Blut, hinter dem die Agilisa indirekt her sind.

Die Agilisa sind, genau wie der Atolo, durch und durch blutdürstig und saugen den "Besessenen" in seine Seele(estof), oder besser gesagt, in seine Blutseele(estof).

Daher sollte es in jedem Fall ein Blutsverwandter sein. Blutidentität gibt Seelensubstanzidentität.

Der Blutsverwandte nimmt ein weißes Huhn als seinen Gangster.

2. Der Besessene verbringt die Nacht zu Hause, nachdem der Blutsverwandte ihn besucht hat (= erster Blut-Seele-Austausch zwischen den beiden), aber am Morgen kommt er zum Tuka-Altar herunter.

3. Dort kommt sein Verwandter mit dem Huhn in der Hand zu ihm: Er beginnt ein Gestenspiel vor dem Atolo-Altar, ohne die Bombili-Blätter (diese sind offenbar in erster Linie für die Initiation gedacht, Lagae führt das nicht aus), aber mit dem Huhn, dessen Flügel und Beine er hält, um sie rituell nach oben zu bewegen. Dabei bittet er die Ahnen, die kranke Person in Ruhe zu lassen: "Atolo, mein Verwandter, ich wünsche, dass ihr ihn in Ruhe lasst; lasst ihn in Ruhe".

4. Der Verwandte nimmt das Huhn und gibt es einer Frau mit dem Auftrag, es zuzubereiten. Die Frau, blutsverwandt oder nicht (ihre Seelensubstanz ist entscheidend), nimmt das Huhn und bereitet es noch am selben Morgen zu und gibt es dem Besessenen am Opferpfahl.

5. Die kranke Person isst das Huhn am Altargeländer. Niemand sonst darf das betreffende Huhn verzehren: Er allein isst es. Es ist zu beachten, dass das Blut des Huhns, vermischt mit der Seelensubstanz der mit einem Zauberspruch behafteten Frau, von dieser zum Zeitpunkt der rituellen Tötung in die Ahnenerde gesandt wurde, wobei die Ahnenerde das Blut aufnahm (siehe Gen 4,9/10: das Blut Abels fiel in die lockere Erde; siehe Lev 17,7: die Feldgeister verlangen Opfer).

Schlussfolgerung: Sowohl die Ansiedlung als auch die Beschwörung sind Anwendungen dessen, was John Michell, *The earth Spirit (Its ways, Shrines and Mysteries)*, London; 1975; (Fr. *L'esprit de la terre ou le génie du lieu*, (Der Geist des Landes oder der Genius des Ortes), Paris, 1975) als die Anbetung der Feldgeister beschreibt, von der Platon (Die Gesetze) spricht. Platon knüpft an Hesiod an: die Menschen der Chronos-Ära bewegen sich, geleitet von Genien (Geistern) der Erde (= Erdkern), auf den Pfaden ihrer Vorfahren.

Siehe auch A. Bertholet, *Die Religion des Alten Testaments*, 1932, s. 9/13 (Dämonistisches) und auch s. 24/28 (Toten- und Ahnenkult) usw.

Ein bemerkenswertes Beispiel ist Richter 4:4/5

(Debora, zur gleichen Zeit Richterin Israels, hielt Sitzungen unter der Debora-Palme ab, wobei Bertholet zu Recht bemerkt, dass von dem Baum und seinem Geist (und der Seelenmaterie, die von diesem Geist und dem Baum ausgeht) die Inspiration auf diejenigen ausströmt, die sich in der subtilen Reichweite des Baumes befinden.

Vgl. 1 Sam 22,6; Gen 12,6; Judg 9,37, siehe auch Gen 14,7 (Quelle der Gerechtigkeit) usw., woraus überdeutlich hervorgeht, dass der früheste alttestamentliche Mensch den Ortsgeist (Feld-Quelle-Wasser-Baum-Geist) kannte.

Bei den Niam Niam zeigt sich dies besonders in den Siedlungsriten (vgl. Josue 6,26 (die Besiedlung Jerichos mit dem Erstgeborenenopfer; Lagae lässt dies für die Niam Niam aus).

Vgl. 1 Könige 16,34: die anderen Riten sind nur die Wiederaufnahme und Verstärkung dieser ersten Riten.

Polydemonismus.

Nach D.J. Wölfel, *Die Religionen des vorindogermanischen Europas*, Wien, 1951, ist der Polydemonismus (die Verehrung von Daimonien, Dämonen, auch in ihrer Vielheit (poly)) ein Ableger des Naturismus (mythologische Naturverehrung), wobei die Betonung darauf liegt, dass die sogenannten "heiligen" (seelenreichen) Naturkräfte - so Wölfel - Wildheit, Barbarei, Animalität ausstrahlen.

Man nehme, als kleines Beispiel, 2 Könige 3: 27; Gesetz 11: 23/24. Verwiesen sei auch auf W. Howells, *De godsdiens der primitieve volkeren* (The Religion of Primitive Peoples), 1963, S. 149/152 (wo dzjinns erwähnt werden: trügerische, verräterische Naturgeister, die in allen möglichen menschlichen oder tierischen Verkleidungen auftreten, - im islamischen Nordafrika).

Ein weiteres sehr gut beschriebenes Beispiel findet sich bei Jean Kerbouill, *Vaudou et pratiques magiques*, (Voodoo und magische Praktiken), Paris, 1977 (siehe auch sein *Le vaudou (Magie ou religion)*, (Voodoo (Magie oder Religion), Paris, 1973).

Wer den Dämonismus studiert, denkt unweigerlich an das 'Höllereich' der östlichen Liturgien (siehe z.B. E. Mercenier, *Le prière des églises de rite Byzantin*, II (Les fêtes), (Das Gebet der Kirchen des byzantinischen Ritus, II (Die Feste)), Chevetogne, 1948, u.a. S. 41): Hades", Unterwelt, bezeichnet sowohl die Sphäre der sogenannten ewigen Hölle, d.h. die der rebellischen Engel und der Verdammten (= satanisch eingeflößte Menschenseelen), als auch den vorübergehenden Aufenthalt jener Seelen, die im Griff der ersten Sphäre geblieben sind.

Übertragen auf den Niam-Niam-Glauben: Die Unterwelt umfasst nicht nur die Atolo, die sich im Griff der Agilisa befinden, sondern in unterschiedlicher Ausprägung; die Unterwelt umfasst vor allem die Agilisa, die bösen Geister, die die von ihnen verführten und ausgesaugten Atolo beherrschen.

Unser Glaubensbekenntnis sagt, dass Jesus "in die Hölle hinabgestiegen" ist, - nicht ohne Grund: die atolo (vgl. unser Fegefeuer) sind erlösbar (wenn auch nur durch Jesus, angesichts des gewaltigen, blutseelischen Griffs, in dem die agilisa als "Vampire" (= Blutsauger) einst an ihnen hafteten).

Man denke auch an die Seiten in Salomon Reinach, *Cultes, mythes et religions*, t. I, Paris, 1922, S. 347/362, die dem "Satan et ses pompes" gewidmet sind.

Reinach unterstreicht, dass ursprünglich der Singular "pompè", Prozession (Gefährten) galt: "Der Zug des Teufels besteht aus einer Schar von Dämonen, unter denen sich die rebellischen Engel auszeichnen, die sich auflehnten und mit ihm niedergeschlagen wurden." (349). vgl. Mt 25,41.

Die Amphitheater-Spiele, sagt Reinach, S. 351, wurden zu Ehren der Toten oder zur Besänftigung der Ahnen eingesetzt (Sühne-Ritus); das ist Dämonenkult; die feierlichen

Prozessionen, die "heiligen Mahlzeiten" (am Vorabend) gehören in dieselbe Sphäre, auch sie werden von Satan und seinem Gefolge (pompè) begleitet.

Die Entsagung für die Heiden - im vorkonziliaren Taufritual, sagt Reinach überzeugend, ist biblisch (Ps. 96,5; besonders paulinisch: 2 Kor 12,7; Röm 8,38/39; Eph 6,12/16; Gal 1,4; 4,8; 1 Kor 10,19/21 usw.).

Vampirismus

Ein klassisches Beispiel ist Philippe Virey, *La religion de l'ancienne Egypte*, (Die Religion des alten Ägypten), Paris, 1910, S. 269/272.

Aber lassen Sie uns ein konkretes Beispiel anführen.

R. Ambelain, *Le vampirism*, Paris, 1977, S. 141/143, spricht über die Epidemie des Vampirismus in den 1730er Jahren in Mitteleuropa (Böhmen, Mähren, Serbien, Ungarn, Rumänien, Russland, usw.).

Er verliert seinen Appetit, verliert an Gewicht und stirbt nach acht oder mehr Tagen, manchmal fünfzehn, ohne Fieber oder andere Symptome außer Auszehrung und Austrocknung.

Man sagt in diesem Land (d.h. in der Walachei), dass sich ein Geist (= eine Seele, die ihm anhaftet) an ihn heftet und ihm das Blut aussaugt.

Die meisten Betroffenen glauben, dass sie ein weißes Gespenst (ein weißes Phantom) sehen, das ihnen überall hin folgt wie der Schatten ihres Körpers. Es sei darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um eine subtile Form handelt (siehe oben).

Es folgt die Beschreibung der Beschwörungsformel, die damals in der Walachei (um Temesvar) verwendet wurde; sie ist religionsgeschichtlich höchst aufschlussreich: "Man wählt einen Knaben, der so alt ist wie jemand, der seinen Körper noch nie benutzt hat, von dem man also glaubt, dass er Jungfrau ist. Man setzt ihn nackt auf einen nicht beschnittenen (kastrierten) Hengst, der noch nie gedeckt hat und völlig schwarzhaarig ist. Sie lassen den Hengst über den Friedhof laufen und über alle Gräber gehen. Das Grab, das das Tier trotz der Peitschenschläge nicht betritt, gilt als von einem Vampir bewohnt.

Man öffnet das Grab und findet dort einen Leichnam, der so wohlbeleibt und sauber ist, als wäre er ein Mensch, der glücklich und friedlich geschlafen hat. Man schneidet dieser Leiche mit einem Spaten den Hals ab, aus dem eines der saubersten und rötlichsten Blut austritt, und das in Hülle und Fülle.

Man würde schwören: einer der gesündesten und lebendigsten Menschen, die man kennt. Ist dies geschehen, so füllt man die Grube auf, und man kann damit rechnen, dass die Krankheit aufhört und alle, die von ihr betroffen waren, allmählich wieder zu Kräften kommen, so wie faule Menschen, die einer lang anhaltenden Krankheit entkommen und lange Zeit erschöpft waren".

Sehen Sie, was das lateinisch sprechende Europa jener Tage "magia posthuma", (posthume Magie), nannte! In dieser Beschreibung vermisst man eine Variante der Hämato-drosia (haimato = Blut; drosia = Tau, Schaum), die man in anderen Beschreibungen findet.

Ein Beispiel dafür ist der nordlibanesische "Heilige" (Achtung: oft wird zu leicht heiliggesprochen!) Sjarbel Makhlouf (1828/ 1898): 1899 öffnete man sein Grab und fand seinen Körper gut erhalten und sauberes rotes Blut, das aus seiner Seite floss, vermischt mit Wasser. Sein Körper war geschmeidig, nicht verhärtet, und es floss frisches Blut heraus". Das ist die berühmte Haimatodrosie (griechischer Name).

Eine dritte Variante des Blutschweißes (Hämatodrosie), jedoch im christlichen Bereich, ist die Stigmatisierung: entweder Heilige oder Hysteriker bekommen eines Tages plötzlich die blutschäumenden Flecken an Händen und Füßen (manchmal auch am Herzen oder auf der Stirn), die weich zu sein schienen (zuerst rot, dann, bei Kontakt mit der Luft, geben sie braunes Blut ab); das Verhältnis ist 1/7 für die männlichen Fälle, 6/7 für die weiblichen. Aber wir sprechen hier von lebenden Personen: Franz von Assisi war der erste in einer Reihe, die bis in unsere Tage reicht.

In all diesen Fällen hat entweder eine Leiche (nach Karl-Ferdinand von Schertz, *Magia posthuma*, Olmütz, 1706, ist man in Böhmen davon überzeugt, dass Hexen (männliche und weibliche), Ketzer, Alchimisten, ausschweifende Geister in Frage kommen: deshalb wurden ihre Leichen sogar vor der Bestattung untersucht) oder ein lebender Körper einen Überschuss an Blut, weil er über die Seelensubstanz die Blutseele (Substanz) anderer aussaugt. Denn Vampirismus ist genau das: Blutseelenfresserei.

Lustmord und Menschenfresserei.

Sehr eng verwandt mit dem Blutseelenfressen ist das Menschenfressen (Kannibalismus, auch Omophage oder Anthropophage genannt). R. Villeneuve, *Le cannibalisme*, (Kannibalismus), 1973, erwähnt:

1. Kannibalismus (die Niam Niam aus Zentralafrika ("Großfresser") schleiften zu diesem Zweck ihre Zähne und waren Allesfresser).

2. Kriegskannibalismus (die Kopfjäger zum Beispiel mögen magische Absichten gehabt haben oder nicht).

3. Rituelle kriminelle Kannibalen (die Mau mau z. B. sowie die Lykantropen (Werwolfsmenschen)).

4. Religiöse Kannibalen (Menschenopfer als offizielle Religion: die mexikanischen Azteken und die nordostindischen Khonds haben sich hierin hervorgetan).

5. Pathologischer Kannibalismus (einschließlich des Lustmordes, der in juristischen Kreisen als "Vampirismus" bezeichnet wird, aber von den Flüssigkeiten, um die es hier geht, unterschieden werden muss; vgl. R. Delorme, *Les vampires humains*, Paris, 1979, mit elf historischen Beispielen, von Dracula bis Kuno Hoffmann).

In all diesen Fällen ist das Anschwellen des Blutes auffällig, sei es von lebenden oder toten Körpern.

Warum diese scheinbare Ablenkung? Weil der Dämonismus im engeren Sinne immer direkt oder indirekt auf dem Essen von Fleisch und dem Trinken von Blut beruht. Das kann entweder rein flüssig sein, oder noch körperlich. Oder aber immer rein flüssig, aber immer mit einem Minimum an Blutverlust in irgendeiner Form: man denke an die subkutanen oder intrakorporalen Blutungen aller Art bei Amputierten.

Es ist zu beachten, dass es eine Ordnung oder Hierarchie gibt: Vampire sind transitiv. Sie sind oft selbst Opfer des Blut-Seele-Sogs; und sie machen ihrerseits Opfer, die wiederum Opfer machen. Man spricht von einer Kettenreaktion.

Die A.zande haben offensichtlich ein Analogon zu dem, was S. Reinach "die doppelte Konsequenz" (mompé) des Satans nennt:

a. das böse Atolo (siehe oben den leichteren oder schwereren Grad der vernachlässigten Ahnenseelen) und

b. die viel bösartigere agilisa (erstere entsprechen "les démons" und letztere "les anges rebelles" von S. Reinach, a.c., 354).

Diese Unterscheidung wollen wir nun genauer untersuchen. "Die Agilisa sind wie die Atolo. Doch ihr Temperament ist anders als das der atolo. Die agilisa sind wütende atolo, denn sie jagen den Menschen in der brousse und behandeln ihn so, dass er nicht mehr richtig sprechen kann, wie es die Menschen tun. (...) Die agilisa schikanieren und schlagen die Menschen. Die A.zande haben große Angst vor den agilisa." So äußert sich ein Zande (o.c., 14).

Lagae erklärt dies: die atolo, aber auch die agilisa sind die Seelen der Menschen, der (Vor-)Eltern, die gestorben sind. Aber diese letzte Art von körperlosen Seelen unterscheidet sich von den gewöhnlichen (sogar von den vernachlässigten) atolo durch Bosheit. Die (bösen) agilisa wohnen entweder in der Nähe von Quellen mit steilen Ufern oder auf felsigen und unkultivierten Ebenen.

Ein Zande, der sich ein wenig auskennt, wird sich niemals an solche Orte wagen; er wird sie mit großer Vorsicht meiden. Es kommt oft vor, so sagt man bei den A.zande, dass derjenige, der sich dorthin wagt, von den Agilisa gefangen wird, die manchmal menschliche Gestalt annehmen, um ihre Opfer besser zu ergreifen. Er wird dann geschlagen (wegen des subkutanen oder subkutanen Blutes, - offensichtlich, denn die Blut-Seele (estoph)-Angst ist ihr Motiv).

Er wird in der Braut gejagt und benimmt sich wie ein Idiot; in diesem Zustand irrt er tagelang umher, bis seine Verwandten oder Freunde, die ihn inzwischen suchen, in diesem traurigen Zustand auf ihn stoßen.

Der Unglückliche spricht kein verständliches Wort mehr; er frisst Schlamm und Regenwürmer; verweigert jede andere Nahrung.

Wer denkt hier nicht an Nabukodonozor (Nabu-kadnezar) aus dem Buch Daniel 4: 25/34: "Er wurde aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen, aß Gras wie der Ochse, usw."

Er meidet die Gegenwart von Fremden und sollte daher streng bewacht werden, damit er nicht wieder entkommt und wie ein Tier im Busch umherirrt.

Es ist zu beachten, wie R. Ambelain, *le vampirisme*, S. 233/234, zu Recht anmerkt, dass die Versklavung, die im Menschen eintritt, der freiwillig oder unfreiwillig - die afrikanischen Tier-Totemismen (die echte Animalismen oder theriomorphe Religionen sind) kennen die beiden Formen - die Seele mit der eines Tieres austauscht: nach diesem Seelentausch für immer stumm zu bleiben" ist das Ergebnis.

Es kommt vor, sagt Lagae, dass das Opfer manchmal empfänglicher für die menschliche Gesellschaft wird. Es gibt auch solche, die Orakel spielen können (Wahrsagerei): unter dem Einfluss des "Geistes" (= Besessenheit durch einen oder mehrere Geister).

Man wird an den Besessenen von den Völkern) erinnert, der auf Jesus zuzuging (Mk. 5: 1/20): "Legion ist mein Name, denn wir sind viele"; Passus des Evangeliums, wo der theriomorphe Polydämonismus noch in die biblische Sphäre hineinreicht) hat manchmal ein Opfer Träume oder Ahnungen, die vom Niam Niam nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Schlussfolgerung:

Die Agilisa sind böse. Die A. zande sind ihnen gegenüber von tiefer Abscheu bewegt; sie beten zu den (auch vernachlässigten und daher in gewissem Maße bösen) atolo und unterhalten sie in manistischen Formen der Verehrung (Essen); aber zu den agilisa beten sie nie und sie "füttern" sie nie: "Sie verachten sie; fliehe vor ihnen, denn die agilisa. fangen die Menschen und misshandeln sie und lehren ihre Opfer das Böse." (a. a. O., 16).

Es ist zu bemerken, dass die Quellen mit steilen Ufern und die felsigen, unkultivierten Ebenen bei sensibler Wahrnehmung - bei "freier Assoziation" würde man heute sagen - als Orte erscheinen, an denen in früheren Zeiten Menschen in Blut-Seele-Riten totemisch, aber tierisch-totemisch geschlachtet wurden. Woher kommt die eigentümliche Anziehungskraft, die manche Niam Niam trotz der strengsten Tabus ihres Stammes auf diese gefährlichen Agilisa-Landschaften ausüben?

R. Delorme, *Les vampires humains*, S. 84 ff, spricht von dem Düsseldorfer Lustmörder Peter Kürten; man hat ihm mit Sicherheit sechzehn Lustmorde in die Akte geschrieben, bei seinem Prozess; es sind mindestens ebenso viele. Dieser Sadist erlebte einen Orgasmus, wenn er sein Opfer mit einem Dolch erstach, erwürgte oder auf andere Weise tötete.

Mehrere Frauen, die er nur halb erdrosselt hatte, suchten ihn danach wieder auf; außerdem drängten sich viele Frauen vor den Toren des Gefängnisses Köln-Klingelpütz, um ihre Liebesbriefe, Blumen und Gedichte an den Häftling Peter Kürten zu übergeben (S. 86)!

Das Unbewusste mancher Menschen, sowohl in Europa als auch in Afrika, ist offenbar so beschaffen, dass es sich zu blutseelischen Figuren oder Orten hingezogen fühlt.

Sie befinden sich in einer dämonischen "Fessel" in ihrem Unterbewusstsein. So wie die Atolo gezwungen sind, die Lebenden in ihre Seelensubstanz (d.h. in ihr Glück) zu saugen, wenn sie vernachlässigt werden, so sind bestimmte lebende Menschen gezwungen, sich von solchen saugenden Kreaturen einnehmen zu lassen.

Hinter diesen beiden Formen der Viktimisierung der Blutseele(n) stehen die bösen Geister, mit dem Niam Niam die Agilisa. Dies erinnert an Daniel 7:9/14, der vom Weltgericht (in der Endzeit) spricht: "Ich sah zu (...), bis das Tier getötet und sein Körper vernichtet war. (...). Und die anderen Tiere wurden ihrer Kraft beraubt. (...). Im Gegensatz dazu stellt Daniel "einen wie einen Menschensohn", d.h. eine von Gott gesandte Gestalt, die kein Tier ist. Jesus stellte sich selbst als Menschensohn dar.

A. Bertholet, *Die Religion des Alten Testaments*, s. 131, bemerkt in dieser Dichotomie zu Recht (E. B. Tylor (1832/1917), der in seiner *Primitive Culture* (1867) die animistische Theorie einführte, sagte 1899, der Mensch zeige die Tendenz, "sich aus dem Universum herauszuklassifizieren"!), dass in dem Wort 'Menschensohn' der Wortteil 'Sohn' "nur die Zugehörigkeit zur Kategorie Mensch" bedeutet.

Er fügt hinzu: "Einem Menschen gleicht das Gottesreich wie die Weltreiche Tieren gleichen". Und doch: Das Gericht Gottes, ja das Endgericht (von dem Daniel spricht), handelt von dieser Dichotomie! Es ist also mehr, viel mehr als eine Klassifizierung: Es ist ein Schicksal, das auf der Grundlage des Urteils Gottes bestimmt wird! Siehe Kapitel I!

Deutung des Schicksals

Nach den Kapiteln über den Glauben an ein höheres Wesen und den Glauben an Seele und Geist können wir kurz, vielleicht zu kurz, die Art und Weise betrachten, wie der Niam Niam Krankheit und Tod interpretiert. Dies ist ein Stück Eudämonologie (ja, Soteriologie).

Nicht, dass wir nicht schon eine Reihe solcher Interpretationen erlebt hätten, siehe oben! Aber nun ein neues Beispiel. Die Religion als System, als ein kohärentes Ganzes, zeigt sich wieder mit ihrer eigenen Logik, verstanden als angewandte Logik.

(1) *Die Krankheit.*

Wenn jemand an einer Krankheit leidet, wird er es nicht versäumen, einen Schluck Wasser zu nehmen und auf die Erde zu pusten, als Zeichen der Rechtschaffenheit: "Ich bin unschuldig. Ich habe diese Krankheit nicht verursacht, weder durch das Schicksal noch durch den bösen Blick. Wenn jemand anderes diese Krankheit verursacht hat, soll Mboli ihn aus meiner Familie vertreiben!"

Wie Sie sehen, wird die schwarze Magie als mögliche Ursache immer an erster Stelle genannt; die natürliche Kausalität bleibt im Hintergrund.

Wir kennen den Grund:

1. Die physische Realität wird vom Feinstofflichen beherrscht;
2. das Böse ist unnatürlich; die Natur ist von sich aus gut; das Böse kommt von einem "Willen", der es zuerst gedacht, dann fließend begründet und schließlich physisch gemacht hat. Und wenn die natürlichen Prozesse als Ursache akzeptiert werden, dann wird Mboli, als das höchste Wesen, als hinter ihnen stehend, in tiefer Unterwerfung empfunden.

(2) *Der Tod.*

Die Thanatologie (Tod) ist im gleichen Sinne zu verstehen. Nach dem Eintritt des Todes schneidet ein naher Verwandter des Verstorbenen dessen Nägel (= Reliquie) ab und vermischt sie mit einer magischen Droge (um die Flüssigkeit des Verstorbenen zu stärken).

Diese Mischung wird in einem Stück Stoff oder Fetzen aufbewahrt, den der Tote einst trug. Dann warten sie zwei Monate lang auf das Ergebnis dieser magischen Diagnose (Gottes Urteil), was die Wirkungszeit der magischen Medizin ist.

Der archaische Pragmatismus (etwas nach seiner Wirkung, d.h. Effektivität zu beurteilen) zeigt sich auch hier in einem doppelten Konditionalsatz: "Stirbt jemand innerhalb der zweimonatigen Wirkungszeit, so wird diese Person als Todesursache berücksichtigt. Stirbt jedoch niemand innerhalb des gleichen Operationszeitraums, so wird entschieden, dass das Schicksal nicht vorliegt." Im zweiten Fall sagt man: "Mboli hat ihn mitgenommen. Und dagegen ist nichts zu machen; man unterwirft sich dann in tiefer Ehrfurcht.

IV. Die chthonische Religion (Chthonismus, tellurische Religion).

a. Chthonismus

A. Lefèvre, *La religion*, (Religion), Paris, 1921, S. 155, schreibt: "Chthonismus ist die Bezeichnung für das System, das dem weiblichen Prinzip und dem weiblichen Geschlecht die erste Rolle in der 'Kosmogonie' (= Universumslehre) und im Kult vorbehält".

Der Chthonismus nahm die gesamte Natur in Besitz: die Höhen (denn dort vereinigt sich die Erde mit dem Himmel); die (kleinen) Täler, die Sümpfe, die Wälder und die Quellen. An den Quellen, weil die Erde dort ihre geheimen Organe und die Arbeit ihres heiligen Schoßes zu verbergen weiß.

Der Chthonismus hat sich die antike Steinverehrung zu eigen gemacht: Neben den männlichen Säulen und Stöcken, den viereckigen oder kegelförmigen Blöcken", den Asterolithen (Luftsteinen) aus Emesa (= Stadt am Orontes in Syrien, bekannt für ihren Sonnentempel) oder aus Mekka (der Kaäba), eigneten sich, ohne ihren himmlischen (= urzeitlichen), blitzenden oder solaren Charakter zu verlieren, für die chthonische Symbolik, für laszive oder blutrünstige Tobsuchtsanfälle einer Erregung, die den Körper erschöpfte und den Geist erniedrigte.

Überall, wo der Chthonismus vorherrschte, hat er die Menschen zu nervlicher Erschöpfung und Impotenz geführt. Zweifellos war er jedoch bis zu einem gewissen Grad mit einem gewissen Grad an Zivilisation vereinbar". So viel zu Lefèvre.

Dem Chthonismus als religiöser Betonung der Fruchtbarkeit, des feuchten Prinzips, der Erde und des Mondes steht der Primordialismus (Primordial (Gr) = Himmel; Chtoon (Gr) = Erde) als religiöse Betonung des Männlichen, des Himmels, des Feuers, der Sonne gegenüber.

b. Biblischer Ausgangspunkt:

1.Kon 1:1/4. "Als König David sehr alt war, konnte er sich nicht wärmen, so viele Decken man ihm auch auflegte. Da sprachen seine Höflinge zu ihm: 'Man soll für meinen Herrn und König eine junge Jungfrau finden, die ihm beisteht und ihn pflegt; sie soll bei ihm schlafen, und das wird meinem Herrn und König Wärme geben'.

Nachdem sie also im ganzen Land Israel nach einem schönen Mädchen gesucht hatten, fanden sie Abischag von Schunem und brachten sie zum Herrscher. Dieses Mädchen war außergewöhnlich schön. Sie kümmerte sich um den Prinzen und diente ihm, aber sie 'kannte' ihn nicht (sie lebte nicht mit ihm zusammen);

In diesem wie in allen anderen Fällen macht sich dieser Verlust an Bio-Energie (wie man heute inmitten der Humanistisch-Psychologischen Bewegung sagen würde) durch Kälte bemerkbar.

Die Zufuhr von Partikelstoffen kann auf verschiedene Weise erfolgen, z.B. durch die Zufuhr von Wärmeenergie. Diese "Erwärmung" trägt Seelensubstanz und "nährt" den hungrigen Seelenleib.

Die bei weitem stärkste Seelennahrung liegt aber in der Beziehung der Geschlechter. Die Ratschläge der Höflinge beruhen auf diesem Prinzip. Die berühmte Sunamitin war eine Frau; sie war jung; sie war schön, und, was nicht erwähnt wird, aber in dieser seelensubstanzfreundlichen Umgebung offensichtlich war, sie richtete sich auf orientalische Weise ein: Diese vier Faktoren tragen zu ihrem ergänzenden oder komplementären Charakter zum alten Mann David bei, der von königlichem Blut war und daher, wie alle Aristokraten, besonders seelensubstanzbedürftig.

Daher die langwierige und anspruchsvolle Suche nach einer Ergänzung der Seelensubstanz, ich würde sagen "ad hominem" (d. h. dem betreffenden Mann angemessen).

Was den Schmuck betrifft, so kann man in Jesaja 3,16/24 lesen: Fußringe, Fußkettchen, Ohrringe (Anhänger), Armbänder, Schleier, Stirnbänder, Frisuren (Zöpfe), Gürtel, Weihrauch (Dosen), Zaubersteine (= Amulette), Fingerringe, Nasenringe, kostbare Gewänder (Festgewänder), Umhänge, Morgenmäntel, Gürteltaschen, Spiegel; feine Unterwäsche, Hauben, Mantillen usw. Alle diese "Kosmetika", wie sie genannt werden, sind "Kosmetika". Alle diese "Kosmetika" (im weiten, griechischen Sinne von Kosmetik) verschönern den Seelenkörper der Person, die sie trägt oder benutzt.

Androgynie (Männlichkeit, Weiblichkeit).

Der berühmte griechische Philosoph Platon erwähnt den Mythos der Androgynität in einem seiner Werke.

Protologie oder Ausdruck der Ausgangssituation: Am Anfang gab es eine Urrasse, die heute ausgestorben ist; jedes Mitglied dieser Rasse trug sowohl das männliche als auch das weibliche Prinzip in sich (man sagt nicht: männliches und weibliches Geschlecht (Hermaphroditismus), denn es geht um die seelisch-physische Struktur und nicht um die physische (was ungeheuerlich wäre): man denke an C. G. Jung, den Philosophen, und den Philosophen des Androgynen. G. Jung's animus und anima im Unterbewusstsein eines jeden Menschen, aber mit Dominanz in einem der beiden Geschlechter. Entweder animus (Mann) oder anima (Frau)).

Kairologie

Kairologie bedeutet, den Wendepunkt, die Wendung auszusprechen: Dieser doppelte Reichtum war Quelle der "Macht", d.h. der Seelenkraft, die das Glück begründete; daraus entstand die Hybris, die Grenzüberschreitung, woraufhin die Götter die Geschlechter in zwei Hälften spalteten und so den heutigen Menschen begründeten, einseitig männlich oder einseitig weiblich (d.h. in seinem Seelenkörper).

Dies war, kybernetisch gesprochen, die Abweichung von der (idealen) Norm.

Eschatologie:

Eschatologie" steht für die Verkündigung des Endes, der Wiederherstellung. In den Menschen von heute, sagt Platon (darin der Interpret einer antiken Einsicht in die Struktur des Seelenleibes, wie er sein sollte), ist eine Erinnerung an den Urzustand (der hier zugleich ist: ein Idealzustand, wie in allen Mythen) geblieben, nämlich der Eros oder die Liebe, die die Geschlechter zu ihrer Ergänzung (im fluiden Feld) treibt.

Die Liebenden, so der große Denker, denen der Kontakt mit dem Fluidum noch nicht in einem falschen Intellektualismus bzw. Materialismus abhanden gekommen ist, werden von etwas "Anderem" angezogen, das sie nicht bestimmen können, das sie aber spüren und vage aussetzen, nämlich eine Art "vollkommenes Einssein" des einen und des anderen. So, dass sie nie wieder, weder Tag noch Nacht, getrennt sind. Durch die Kraft des Feuers werden sie verschmolzen und zu einer Einheit geschmiedet.

Das bedeutet, dass die materialistische und evolutionistische Auffassung von A. Lefèvre völlig verzerrt und einseitig ist. Chthonismus und Primordialismus sind zwei Komponenten derselben menschlichen Realität, die den Seelenleib betrifft.

Das ist übrigens der Grund, warum der Chthonismus zur großen Überraschung von Lefèvre alles Primordiale "übernehmen" konnte. Was nicht heißen soll, dass die Menschheit, die schon immer zur Einseitigkeit neigte, nicht zwei Dinge getan hat (was Lefèvres Verärgerung voll und ganz rechtfertigt, wie übrigens auch die der Bibel, insbesondere von Moses und den Propheten, die in ihrer ganzen Solidität auch nicht von Einseitigkeit zu entschuldigen sind):

1/ Flüssige Wirklichkeiten, die körperlich interpretiert werden (und damit Symbole, die zum Nachteil dessen, was sie bezeichnen, überbewertet werden: z.B. das körperliche Spiel der Liebe, um nur das wichtigste zu nennen", man denke an die Orgiasten).

2/ Eine der beiden Komponenten ist soziokulturell einseitig. Zum Beispiel bei den Griechen der männlich-intellektuelle Apollonismus oder der weiblich-instinktive Dionysismus, der eine zu ursprünglich, der andere zu chthonisch.

In diesem Sinne können wir nun informationshalber (nicht als Lobpreisung dessen, was verwerflich ist und bleibt) die Chthonismen näher betrachten.

Die Mutter-Erde-Verehrung.

Eine erste Form, einseitig, aber uralt und auf der Realität basierend (wenn man den Inhalt sensibel prüft). Diese Realität ist, dass der Mensch "Boden unter den Füßen" haben muss, wie C.J. Bleeker, *De moedergodin in de oudheid* (Die Muttergöttin in der Antike), Den Haag, 1960, S. 21, feinfühlig formuliert.

Alkyoneus, der älteste und furchterregendste der Giganten, konnte von Herakles nicht besiegt werden: Kaum war er von Herakles oder Gaia zu Boden geworfen worden, gab ihm Terra, die Erde - seine Mutter -, gerade durch diese Berührung mit der Erde neue Kraft.

Herakles konnte Alkyoneus erst bezwingen, als Athen ihm riet, ihn von seinem Geburtsort wegzuschleppen. Herakles befolgt diesen Rat: Alkyoneus, gebrochen, stirbt.

Ein ähnlicher Mythos ist der von Antaios (Anaeus): Auch diesen Sohn der Megalé Gaia, der Magna Mater, der Großen Mutter, bezwingt Herakles, indem er ihn in seinen Armen hält, ohne seine Heimat zu berühren. Die älteren Griechen wussten noch, warum: Der Mensch in seiner feinen und groben Körperlichkeit ist wesentlich auto.chtoon, (auto.chthonos), aus dem Land (der Erde seines Geburtsortes) selbst hervorgegangen.

Die Figur, die dies repräsentiert, ist Eri.chthonios (= Ere.chtheus), d.h. in hohem Maße (= eri = Ehre) aus der Erde (chthonios) stammend. Eri.chthonios (= Ere.chtheus), Kind der Gaia und des Hephaistos (Hephaistos), von Athen aufgezogen und unsterblich gemacht, wurde von Athen in einem geschlossenen Sarg der Tochter des athenischen Königs anvertraut.

Dieser Korb hatte etwas Tabuhaftes an sich, denn Athene sagte: "Nimm auf keinen Fall den Deckel ab!" Aber diese Tochter des Königs Kekrops hatte noch zwei weitere Schwestern, die das wahre Wesen des Tabus nicht kannten, nämlich dass der unverhüllte und direkte Vollkontakt mit dem Inhalt des Korbes oder Sarges einen verrückt macht. Dennoch öffneten sie den Deckel und erblickten, unvorbereitet und ohne die wahre Natur zu kennen, den Erdgeist in Schlangengestalt. Nach einer Version war diese Gestalt um das Kind gewickelt.

Dieses irdische Wesen (d. h. die tellurische oder chthonische Energie oder Kraft, die Eri.chthonios eigen ist und nur für ihn und für niemanden sonst bestimmt ist) trieb sie in den Wahnsinn. Wir würden jetzt sagen "schizophren".

Dieser Mythos muss sofort durch sein Korrektiv ergänzt werden, d.h. den richtigen Umgang mit der tellurischen oder fluidischen Erdkraft: Die Pythia, die Schlangenfrau, in Delphi (Delphi) saß so auf ihrer dreizackigen Sichel, dass die aus der Erdspalte aufsteigenden berausenden Dämpfe sie inspirierten, d.h. ein typisch weibliches Übermaß an irdischer Subtilität, das sie hellseherisch (und orakelhaft, fähig zur Weissagung) machte. Eine Parallele ist The.mis, ein griechisches Wort, das zunächst einmal "jemand, der auf einem Erdhügel steht" bedeutet; dieser Erdhügel - Verbindung von tellurischer und ursprünglicher Energie - ist der Sitz der psychischen Fähigkeit (mantic), - etwas, das auch im Dreipunkt zum Ausdruck kam, aber hier weniger chthonisch.

Deutung:

P. Kallenberg, *Offenbarungen des siderischen Pendels (Die Leben ausströmende Photographie und Handschrift)*, Diessen (für München), 1913, 1921, bisher das einzige Buch, das meiner Meinung nach die richtige, weil subtile Theorie des Pendelns (und des Wünschelrutengehens überhaupt) gibt.

Er beschreibt den Menschen zu Recht (manche deutlicher, andere weniger deutlich, weil ungeschult) als empfänglich für kosmische Strahlen (// Energien) aller Art (S. 23), d.h. "empfindlich (hellsichtig, hellfühlilig).

Unbewusst nimmt der Mensch sowohl tellurische als auch astrale (mit Konstellationen verbundene und abgestrahlte) Energien auf. Nachdem er sie mehr oder weniger gut verarbeitet hat, gibt er sie weiter (Input und Output).

Das formale persönliche Verständnis dieses Inputs (Absorption) und Outputs (Freisetzung) nach der Verarbeitung zu etwas ausschließlich Persönlichem (idiographischer Aspekt, der allen Rutengängern bekannt ist) ist der Moment und der Ort des Auftauchens aus dem Mutterschoß (der auto.chtoon - mütterliche Aspekt).

Die oben erwähnten Mythen drücken dies auf eine verschleierte Weise aus. Ich sage 'verschleiern', weil die mythische Weisheit nur, wie die Gleichnisse Jesu (Mk. 4: 33/34; besonders Mt. 13: 10/17: der Matthäus-Effekt), für die Eingeweihten bestimmt war, nichts anderes als das Gericht Gottes, das dem einen das Böse verbirgt und dem anderen das Gute zeigt.

Frances Nixon, *Magnetically Yours*, Chemainus, Br. Col., Canada, 1969, mit ihrem Grundkonzept der 'vivaxis' (= Geburtsort) und der magnetisch-elektrischen Verbindung zwischen dem Geborenen und diesem Ort, die über das Wohl oder Nicht-Wohl des Menschen als fluides (= seelisch-fluides) Wesen entscheidet, wo auch immer auf der Welt er sich befinden mag, ist eine wissenschaftlich nahezu bewiesene Tatsache.

S.V. King, *Manuel de l'énergie des pyramides*, Paris, 1977 (// *Pyramid Energ Handbook*, New York 1977), sagt (S.30): "Wir leben in einem Ozean, in dem Ströme von Urenergie fließen, ein Ozean, in dem Ströme wie die magnetische Flut der Erde fließen.

Die Pyramide ist eine Anwendung davon, um sie einzufangen und zu kanalisieren; wenn Entmythologisierung überhaupt Sinn macht, dann hier und in folgendem Sinne: der Mythos sagt esoterisch (nur für Eingeweihte bestimmt, weil nur sie ihn gefahrlos benutzen können, siehe Erechtheus' Bienenstockhaube - die die freie Forschung der Allgemeinheit ohne diese mythische Vorsichtsmaßnahme eröffnet).

Daher der obige dreifache Exkurs über die Magna-Mater-Verehrung und ihren wahren Inhalt. Siehe auch B. This, *Naître... et sourire (Les crises de la naissance)*, (Geboren werden... und lächeln (Die Krisen der Geburt)), Paris, 1977, S.193, für die Analyse des Ödipus-Mythos durch Lévi Strauss (mit der Leugnung der Autochthonie (Sieg über chthonische Ungeheuer) in der dritten Spalte).

Auslegung:

B. Dieser, der in dem oben erwähnten Buch die Befreiung des Kindes von und zur Mutter bei der Geburt thematisiert, führt auch rituelle und religiöse Deutungen an (S. 250 ff.). Die Dogon (Nomadenvolk auf dem Bandiagara-Plateau) in Afrika gründen ein Dorf, indem sie am Rande des zukünftigen Dorfes ein rundes Menstruationshaus als sichtbare Darstellung der Plazenta (= Mutterkuchen) errichten, genannt "ya-punu-ginu". Beim Verputzen dieses Hauses malt die älteste Frau über der Tür das so genannte erste Zeichen, das die heutige Frau darstellt: ein mit rotem Ocker gemalter Schamschlitz mit zwei zusammenhängenden Kreisen darauf.

Diese Zeichnung stellt die Erschaffung der Frau durch die Schöpferin Amma dar: Der Unterkörper der Frau wurde in zwei Teile geöffnet, wobei der mittlere Schlitz das Geschlecht bildet.

Dann kann das Dorf beginnen: Die große Mutter Erde "schenkt" dem Stamm oder der Sippe der ältesten Unterzeichnerin ihre Zartheit oder Lebenskraft, allerdings unter Bedingungen.

Die Bedingungen.

Sie sind eine Anwendung der tierisch-totemistischen, vampiristischen Variante des Magna-Matter-Glaubens. Wir erklären dies ganz kurz.

(1) Der Mythos, wie immer verkleidet und nur für Eingeweihte verständlich, besagt, dass Youroucou (der blasse Fuchs) am Anfang, im siebten Monat, zu früh aufgetaucht ist: Er wollte in den Himmel zurückkehren, um seine Zwillingsschwester im Ur-Ei zurückzuholen, aber er konnte nur ein Stück Mutterkuchen daraus bekommen. Aus diesem Stück Mutterkuchen wurde die Erde.

Der Mythos erzählt auch, dass Yourougou, der ganz allein auf der Erde war, keine andere Frau als seine Mutter zur Verfügung hatte: Er wollte sie "besitzen" (ein typischer, überwältigender Ausdruck für Geschlechtsverkehr!) und legte seine Hände auf ihr Schamgewand.

Sie wehrte sich gegen diesen Inzest (man kann es mit Freuds Ödipuskomplex vergleichen) und versank in ihren eigenen Körper, in das Ameisennest, nachdem sie sich in eine Ameise verwandelt hatte. Aber der blasse Fuchs, der große Ahnen-Totem, der die ersten vorbildlichen Taten vollbringt, verfolgte sie (in Ermangelung anderer Frauen auf der Erde): das Loch, das sie machte, war nie tief genug, so dass sie schließlich aufgab.

Es sei darauf hingewiesen, dass diese Geschichte, die auf den ersten Blick unschuldig und phantastisch wirkt, in Wirklichkeit die Maxime des Zauberlehrlings ist: Er muss eine Frau um ihr Blut betrügen (Inzest ist die krasseste Form des als religiöses Opfer getarnten Lustmordes; wir werden später sehen, wie lebensnah diese Geschichte ist) und sie sexuell missbrauchen, bevor sie drei Nächte später in einer orgiastischen, mondbeschiedenen Feier rituell geschlachtet wird, ebenso rituell verspeist vom Täter und gleich darauf von den anderen Mitgliedern des Geheimbundes der "Bleichen Füchse", d. d. h. der Schwarzmagier.

Um solche Praktiken animalisch-vampirischer Natur zu "rechtfertigen", erzählt eine von bösen Geistern beherrschte Dorfgemeinschaft solche "Mythen" mit selektivem Anstand, nämlich um diejenigen unter den Männern, die diesen animalisch-totemistischen Vampirismus in ihrer Seele tragen (ihre Erbsünde, um die katholische Terminologie zu verwenden; ihre aggressive Vorahnung und ihr Unbewusstes, um die psychoanalytische Terminologie zu verwenden), von Kindheit an und im Rahmen der Gemeinschaft auf ihre künftige schwarzmagische Rolle im Dienste der manes oder vielmehr der blutseelenbedürftigen manes (= Ahnen) vorzubereiten.

(2) Der ursprüngliche oder exemplarische oder archetypische (vgl. C. G. Jungs so genannte analytische Psychologie) Inzest in einem tierisch-total-vampirischen Kontext dominiert die religiösen Handlungen, zu denen u. a. die folgenden gehören.

(2)a. Die Frau im Zustand des Monats verlässt ihr Haus und bewohnt das Haus des Monats: Sie kehrt in den Schoß ihrer Mutter zurück (imaginiert im Haus der Plazenta), um dort die Ursünde zu sühnen und alle unfruchtbaren Verunreinigungen zu reinigen, - wie? - indem sie "das Wasser aus der Brust Gottes für die Erde ausgießt" (= das Menstruationsblut) und damit "ihre Schuld" an die Erde bezahlt (verstanden: die Geister der blutseelenfressenden Vorfahren, die dieses Stück der Großen Mutter in und durch ihre Nachkommen kontrollieren).

Die mythische (sprich: esoterisch-selektive) Erklärung lautet: Nach dem Ur-Inzest oder Ur-Blutschuss ist die Erde so "unrein" (sprich: durchtränkt mit der Flüssigkeit des Blutauschusses der lokalen Geister). Gott hat sich deshalb von dieser "abscheulichen" Erde abgewandt ("Gott" ist hier die "Umkehrung" seines Gegenspielers, des Ersten Blassen Fuchses, der "Apotheose", wie die alten Griechen sagten, die Vergöttlichung erfuhr (d.h.. indem sie die imposante Majestät des höchsten Wesens einem ersten Anstifter blutrünstiger Vampiriten zuschrieb - eine reine Form der Verkleidung durch Umkehrung (siehe Logik, S. 7), bei der die Grenzen der phänomenologischen Methode, hier zum Thema Hieroglyphen, ein für alle Mal abgesteckt wurden).

Diesem Vampirmythos zufolge schuf der bleiche Fuchs, der hier "Gott" genannt wird (was Blasphemie in Reinform ist), dann das Ur- oder erste Paar (in Wirklichkeit er selbst und seine "heilige" Frau, die schwarze Hexe). Zu diesem Zweck nahm er zwei Erdklumpen (vgl. die Bibel).

Die getränkte Erde selbst - ich wiederhole mit Nachdruck - wird blutrünstig (in diesem Mythos natürlich auch, denn was der Mensch magisch tut, wirkt sich auf die natürliche Landschaft aus, in der er es tut, vor allem, wenn dies über Generationen hinweg geschieht).

Deshalb muss jeder Mensch seine "Schuld" bei ihr begleichen. An sie, die durch das Blutvergießen sozusagen "unrein" (das heißt: mit einem unstillbaren Durst nach Blut in kleinen Mengen) geworden ist.

Man sieht, wie im Mythos die wirkliche Wahrheit entstellt (durch Auslassung, Verdrängung und vor allem durch krasse Umkehrung, die drei Mittel, mit denen die Wahrheit in ihr Gegenteil verwandelt wird, siehe Logik Seite 7) und dem Menschen nahegebracht bzw. genommen wird.

Jesus hat in Jo 8: 30/48 auf diese Verstellung hingewiesen, und aus dem Text geht hervor, dass er mit profunder religionsgeschichtlicher Kenntnis sprach: Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr nicht einmal fähig seid, mein Wort zu hören (besser: weil es euch nicht bewusst ist). Ihr habt den Teufel zum Vater, und das Urteil eures Vaters wollt ihr tun. Ein anderes Wort für Teufel ist diabolos. Seine erste Bedeutung ist "derjenige, der Zwietracht stiftet", und zwar durch das Erzählen von Bösem oder sogar Verleumdung (= erfundenes Böses).

Eine zweite und noch bessere Deutung wäre: derjenige, der falsche Schuldgefühle schürt, denn das ist sein Hauptwerk bei der (Fehl-)Formung des Geistes zum "Vater". Die Verwendung des Wortes "Vater" ist hier eine Anspielung auf die archetypischen Vaterfiguren der außerbiblischen Völker.

Dieser "Vater" ist der Inspirator im Unbewussten, und zwar durch religiöse Mythenerzähler, die von ihm inspiriert werden. Diese "Wahl" kennt sich selbst nicht, denn sie ist im Unbewussten, erblich, von der Empfängnis an, und somit von "Adam", dem ersten oder Urvater-Totemvampir.

Er, der Teufel, war von Anfang an ein Mörder (anthropoktonos, Menschentöter, wörtlich) (zu verstehen: von der ersten schwarzen Magie in ihrer tierisch-totemisch-vampirischen Form, die uralt sein muss, weil Jesus von "im Anfang" spricht - älter kann sie eigentlich nicht sein, zumindest in biblischer Sprache).

Er hat sich auch nicht um die Wahrheit gekümmert. Wir wissen heute besser als je zuvor, wie: durch die Verkleidung und ihre Täuschungen, die unsere gewöhnlichen Mythenanalytiker, ob phänomenologisch oder strukturell, einfach nicht sehen, weil sie sich in "Essenzen" oder Strukturen verlieren.

Das ist wahr, aber es ist nur eine Hülle, die ohne historischen und gelebten Inhalt leer ist. Diese Schale (siehe Logik) kann nicht über vage Allgemeinplätze hinausgehen, an denen nur Akademiker, die in rein intellektueller Klugheit bewandert sind, ihre Freude haben.

Johannes sagt in diesem Zusammenhang, dass in ihm (Satan) keine Wahrheit ist: Wenn er eine Lüge spricht, spricht er nach seiner eigenen Natur, denn er ist ein Lügner und ist ihr Vater (verstanden: Nehmer vor allem im Unbewussten). Johannes (Joh 8,31) lässt hier Jesus sprechen, der dies zu den Juden sagt, die an ihn glauben.

Auch in Joh 2:24 lesen wir: "Als aber Jesus in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen wegen der Zeichen, die er tat, aber Jesus selbst hatte kein Vertrauen zu ihnen; denn er kannte jeden und brauchte sich über niemanden etwas sagen zu lassen, weil er selbst sehr gut wusste, was in einem Menschen vorging. Ihr glaubt nicht an mich, weil ich euch die Wahrheit sage".

In der Tat darf man nicht vergessen, dass die Juden traditionell, d.h. als Nachkommen vampiristischer Vorfahren, die Beschneidung (die ein Blut-Seele-Ritus ist) an jedem männlichen Kind praktizierten, etwas, das auch Jesus durchgemacht hatte, der somit aus eigener Erfahrung sprach.

Denn der Jahwe, der dies nicht seit der mosaischen Ära, sondern unbedingt "im Anfang" "eingeführt" hatte, ist ebenso ein Zerrbild nach mythischer Vorgabe des Höchsten Wesens in seiner wahren Gestalt wie der Bleiche Fuchs der Dogon.

So ehrlich sollte jede sogenannte "kritische" Lektüre der Heiligen Schrift sein. Was kann eine wahrhaft hohe Gottheit, ob sie nun eine Trinität ist oder nicht, von einem solchen Blutritus haben, wenn er nicht als Vampirismus gedacht ist? Ganz zu schweigen von den alttestamentlichen so genannten "blutigen" (sprich: blutseelendienenden) Tieropfern. Der Sündenbock, der in die Wüste gejagt wurde, ist ein bezeichnendes, aber nicht das einzige Beispiel. Verweisen wir auf die Totems, mit denen die Menschen in prähistorischer Zeit ihre Blutseelen (zumindest in ihrem Sinne) ein für alle Mal ausgetauscht hatten.

Man verzeiht diese Abschweifung um des Bedürfnisses willen, alles gründlich zu erklären, was fast nie geschieht, was zur "bourrage de crâne", zur Gehirnwäsche führt, durch die man aber nichts Wirkliches lernt, auch nicht nach einem Jahrhundert religiöser Analyse.

Sie hebt die nicht biblischen religiösen Blut-Seele-Praktiken hervor, die wirklich biblisch sind. Diese können unter der Figur der Erdmutter verborgen sein oder auch nicht, die eine gültige Realität darstellt, die aber durch eine solche Verzerrung unkenntlich gemacht wird. Bei der Geburt eines Kindes wird die Plazenta als ein flüssig gezeugtes Doppel des Kindes betrachtet. Schließlich erhält das Neugeborene durch diese Plazenta die Erdseelensubstanz. Im Prinzip ist jede Frau tatsächlich in Kontakt mit der Erde. Gerade deshalb kann sie diese irdische Seelensubstanz als fluidischen Schatz an ihr Kind weitergeben.

(2)b. Auch der Mann begleicht seine "Schuld" (Blutseelenschuld) an die Erde (der Ahnentotems). Dies jedoch nicht in Form des menstruellen Blutverlustes in der Mondperiode, - ein Blutverlust, der nach den Dogon-Mythen-Erzählern den ursprünglichen Inzest fortsetzt, und auch nicht in Form des Blutverlustes bei der Entbindung. Wie also? Auf asketische Art und Weise: Die Erektion des männlichen Gliedes beinhaltet nach den Dogon-Mythologen das Hervortreten der Eichel aus der Vorhaut bei sexueller Stimulation. Dies ist eine angenehme Erfahrung, die aber vom Ahnen-Totem nicht toleriert wird. Man beachte die asketische Logik: Alle Lust ist nur für ihn reserviert, so neidisch ist er.

Dieses Ahnen-Totem ist überall auf der Welt dasselbe: Satan. Er allein behält alle sexuelle Lust so weit wie möglich für sich. Er betrachtet sich selbst als den universellen "Mann" und saugt den anderen Menschen gleichsam alle sexuellen Freuden aus.

Mircea Eliade, *Traité d'histoire des religions*, (Abhandlung über die Geschichte der Religionen), Paris, 1953, S. 332 ff. behauptet, nicht ohne Teilrecht, dass dieses mythisch-exemplarische Modell aus prähistorischer Zeit dazu dient, die Menschen zu zwingen, weil sogenannten "göttlich". Es handelt sich hier in der Tat um ein abstraktes Gebilde, um einen ein für allemal determinierten Urakt und diesen als Beispiel für alle möglichen folgenden sogenannten 'historischen' (verstehen: faktischen) Akte in dieser Sache, hier der sexuellen Lust.

Eliade spricht von: "heiliger Zeit und dem Mythos des ewigen Neubeginns", von Periodizität, Wiederholung (Wiederaufnahme) und dem ewigen Jetzt (S. 337), es ist also notwendig.

Wir wissen nun, welche ('logische') 'Notwendigkeit' hier gilt, nämlich die asketische, allerdings im tierisch-totemistisch-vampirischen Sinne verstandene, den Mann in seiner Männlichkeit als Lustinstrument mit (magisch gesprochen) fundamentaler Reichweite durch eine schmerzhaft Beschneidung angesichts seiner Blut- und Schmerzschild zu verletzen.

In der Tat ist das Sexualorgan, sowohl das männliche als auch das weibliche, nach der Dogon-Philosophie der "Hauptaltar für die Gründung des Menschen", d.h. dieses, aus dem seine Wachstumskraft im weitesten und tiefsten Sinne ("Glück", d.h. Anstrengung mit Ergebnis) entspringt. Das "Opfer", der Ahnen-Totem-Vampir in Ehren, sollte also dorthin gebracht werden! Wie weit der "göttliche Neid" (übrigens ein echtes biblisches Thema: Jahwe ist ein eifersüchtiger Gott!) geht, wird aus dem deutlich, was der Dogon-Mythologe (irreführend) hinzufügt: Neben der Blut-Seele-Schild, sagt er seinen naiven Zuhörern, gebe es auch die Realität einer unheimlichen, bösen Macht (= Wachstumskraft), die "der Mensch bei der Geburt erhält.

Diese besteht in der brutalen Tatsache, aus dem Mutterschoß geboren zu werden, und ist an sich eine sogenannte alte Schuld, die nach dem Gesetz und der Vernunft (in diesem Zusammenhang) dadurch getilgt werden kann, dass man seine Haut auf eine bewusst schmerzhaft Weise verliert. Dies geschieht am Ende der Kindheit, in der Zeit der Mannwerdung.

Zum Thema Analgesie und Verstümmelung siehe das journalistisch gut aufbereitete, aber dennoch informative Werk von J. Khayat, *Rites et mutilations sexuels*, Paris, 1977 (männlich: Entmannung, Beschneidung, Oberschnitt, Unterschnitt, Innenschnitt, Nähen, Beringung, weiblich: Entjungferung, Innenschnitt, Kittlerschnitt, Nähen, Hottentottenschürze (stark vergrößerte Schamlippen), ; schließlich: phallische Riten).

Man beachte auch W. Caruchet, *Tatouages et tatoués*, (Tätowierungen und Tätowierte), Paris, 1976, in dem, abgesehen von der etwas sympathisch wirkenden Tätowierung, eine ganze Reihe von Folter- und Blutpraktiken besprochen werden, wobei nicht zuletzt die Methoden des Enttätowierens auffallen, die einen zweiten Grad der Vampirisierung darstellen, angewandt auf dasselbe Opfer, so blutrünstig ist der Große Ahnen-Totemvampir m. in Bezug auf einige unschuldige Kreaturen und dies unter dem Deckmantel "ästhetischer" Einschnitte in die natürliche, insbesondere weibliche Epidermis. Dies ist ein zweites unerträgliches Phänomen für Satan, neben dem Phallus.

(2)c. Die Kittler-Beschneidungen (Klitoris-Ektomie) bei der Dogon-Frau beruhen auf folgendem Mythos: Nach der ursprünglichen Beschneidung durch den Wassergeist Nommo, eine Figur, die von den Religionshistorikern als "Kulturgründer", "Kulturheld", "Erlöser" usw. bezeichnet wird, ist der Mann geschlechtsreif. Dies geschieht im flüssigen Sinne des Wortes, d.h. seine Flüssigkeit und die des Ahnen-Totemvampirs werden so "ausgetauscht", dass drei Viertel seiner Flüssigkeit an den Totemvampir gehen.

Dass Nommo ein Wassergeist ist, liegt daran, dass die Anhäufung von überschüssiger Seelensubstanz durch Wasser begünstigt wird: denn Wasser ist, wie alle wahren Magier wissen, ein ausgezeichnetes absorbierendes und anhäufendes Element.

Der Urmensch geht zum Geschlechtsverkehr über: seine Frau, befruchtet (aber von einem weitgehend ausgesaugten Mann, nämlich vom Nommo (als Beschneider ist dieses Aussaugen seine Hauptaufgabe) und damit schon im Prozess der Befruchtung ein Opfer als Großer-Erde-Mutter-Kanal), bringt sie ihre beiden ersten Kinder zur Welt.

Schon als Weltgebälerin ist sie mitschuldig an einer "Urschuld", die darin besteht, dass überhaupt (ohne mehr) ein Mensch auf der Erde lebt, was eine gottgewollte Aufgabe ist, - aber im biblischen Realsinn ("Gehet hin und mehret euch").

"Deshalb war es notwendig (wieder die asketisch-vampirische 'Logik', auf die ich zum letzten Mal hinweise: Ich kann sie nicht ständig wiederholen), dass im Moment der Geburt die Schmerzlinderung auf die weibliche Klitoris gerichtet war.

Diese wurde "von unsichtbarer Hand" herausgeschnitten (sagt der Dogon-Mythologe ernsthaft, aber scheinheilig, denn der wahre Mythenerzähler weiß es besser) und in einen Skorpion verwandelt.

Nebenbei bemerkt, sagt die Bibel in Gen 3,16 zu Eva: "Die Last deiner Schwangerschaft will ich dir erschweren; in Schmerzen sollst du Kinder gebären." Und, um es sadistisch zu machen, fügt Jahwe Gott hinzu: "Doch du sollst deinen Mann begehren, und er soll über dich herrschen."

Derselbe Sadismus (= Schmerzlust) spricht aus der unmittelbaren Fortsetzung des Dogon-Mythos: "Aus dem Stachel des Skorpions fließt das Gift, das das Wasser und das Blut (immer dieses Blut) des Schmerzes ist. Dieser Skorpion, so die Dogon, ist der Träger von Leben und Tod: wenn man ihn mit einem Ring aus Feuer umgibt, kann er nicht entkommen und tötet sich selbst mit seinem eigenen giftig-schmerzhaften Stachel. Was verbirgt sich hinter diesem mythischen "Unfug" wirklich?

Dies: das wirkliche Krabbeltier namens Skorpion ist, aber nur in der Region, in der diese Dogon-Überzeugung herrscht, wirklich, durch Totem-Vampir, Träger des Lebens (= Ahnenflüssigkeit, die für den eingeweihten Schwarzmagier Leben schafft) und gleichzeitig des Todes (versteh: Tötens, denn dieselbe Ahnenflüssigkeit vergiftet einen Uneingeweihten einwandfrei, weil sie ihm die Lebenskraft vollständig entzieht d. Die schwarze Magie hat ihr eigenes "Gottesurteil" oder die Unterscheidung zwischen freundlichen und nicht freundlichen oder zumindest nicht genügend freundlichen Menschen; vgl. das erste Kapitel über die Zweifaltigkeit desselben diagnostischen, heilenden oder unheilenden Mittels, dann aber wirklich gottgewollt und nicht gottesähnlich wie hier.

Die "Rechtfertigung" (la pensée sauvage, (das wilde Denken), sagt Lévy-Strauss, denkt streng logisch, aber anders als la pensée domestiquée (domestiziertes Denken), des modernen Menschen!) bei den Dogon lautet: die Frau soll ihre "Schuld" an die Erde bezahlen!

Ist die Menstruation dann nicht genug? Sehen Sie, wie der Mythologe Ogotemmeli dies "rechtfertigt": 'Gott' (wir wissen schon, wer das wirklich ist!) hat die Erde (immer dieser chthonische Aspekt) als liegende Frau erschaffen: (man beachte die männliche Sichtweise darauf) mit einem Ameisennest als Sexualorgan und einem Termitennest als Klitoris; 'Gott' (!) wollte mit der Erde Geschlechtsverkehr haben (Leute wie Mircea Eliade sprechen in diesem Zusammenhang von 'hieros gamaos', heilig" - (machtvolle, seelenvolle) Ehe.

Aber das Termitennest verhinderte den Zugang zu seinem Sexualorgan: es musste einfach herausgeschnitten werden! - Man muss es nur wagen! Der Vergleich wird für die verglichene Realität gehalten (eines der Verfahren zur Verschleierung des Mythos), um einfach das "Weglassen" als Kunstgriff der Verschleierung zu üben: er erzählt diese "kleine Geschichte", um zu sagen, dass der Totenvampir eine Dosis Blut will, und zwar auf sadistische Lustmord-Art! So, sagt der Dogon-Mythologe, wird der "göttliche Zorn" (ein weiteres Wort aus dem Alten Testament) eingedämmt.

Noch ein Wort zu den großen Erdmotherhonismen. C. J. Bleeker, *De moedergodin in de oudheid* (Die Muttergöttin in der Antike), Den Haag, 1960, erwähnt neben der Göttlichen Frau in prähistorischer Zeit die eigentliche Muttergöttin-Verehrung: Ishtar (Babylonien), Isis (Ägypten), Anahita (Iran), Athene (Hellas), bereits zu Beginn dieses kleinen Kapitels über Eri.chtonos besprochen), Freya (Germanien), Kybele (Phrygien in Kl. Asien), Laksmi und Kali (Indien).

Über diese indische Mutter schreibt Ruud Lohman, *Voorbij het bewuste (Dagboek van een priester-Yogi)*, (Jenseits des Bewussten (Tagebuch eines Priester-Yogi)), Utrecht, 1969, S. 109: "Es ist überall und immer 'Die Mutter' (die Mutter), aber das kann zweierlei bedeuten. Erstens, was im Hinduismus stark ist: 'Die Mutter - Gott' (der Muttergott), die göttliche Energie, das ursprüngliche Göttliche unter dem Aspekt der Mutter. Aurobindo ist voll davon.

Und dann gibt es noch "Die Mutter" von einundneunzig Jahren - der Autor meint hier eine reale Frau, die er während seines Aufenthaltes in Indien kennengelernt hat, offenbar von hohem Alter, eine Art Personifizierung oder Inkarnation der göttlichen Mutterschaft. Aber mit dieser zweiten Interpretation der "Göttlichen Mutter" sind wir bei der zweiten Hauptform des Chthonismus angelangt, die wir nun kurz mit wenig kommentierten Beispielen illustrieren wollen (Kommentare wären sehr nützlich).

Die Religionen der Göttlichen Mutter.

Mit diesem Wort bezeichnen wir jene Chthonismen, die die kosmische oder universelle Energie, die als göttliche Mutter bezeichnet wird, durch eine konkrete Frau thematisieren.

Wir beziehen uns auf Julius Evola, z.B. *Le yoga tantrique (sa métaphysique; ses pratiques)*, (Tantrischer Yoga (seine Metaphysik; seine Praktiken)), Paris, 1971, und auf Serge Hutin, *l'amour magique (Révélation sur le tantrisme)*, (Magische Liebe (Enthüllungen über den Tantrismus)), Paris, 1971, und viele andere, die in den letzten Jahren hervorragende Bücher zu diesem Thema geschrieben haben, die den Leser aber vor große Probleme stellen.

Kosmische oder Universums-Energie.

Diese allgegenwärtige (zumindest in der vom Schöpfer oder Begründer des Universums geschaffenen Substanz) Kraft oder das Potenzial, das im Menschen und / oder außerhalb von ihm wohnt. Woraus besteht sie? Haben wir zum Beispiel in den Wissenschaften einen Anhaltspunkt, um sie zu bestimmen oder zumindest genauer zu definieren? Und zwar in dem Maße, dass man es verantwortungsbewusst zum Guten und zur Beseitigung des Bösen einsetzen kann? Das ist bei vielen so genannten "Meistern" und "Herrinnen" der magischen Kraft(en) wahrscheinlich nicht immer der Fall. Gehen wir pragmatisch an die Sache heran, lassen wir sie ihre Macht einsetzen und beurteilen wir anhand des Ergebnisses die eingesetzte Macht und ihren Anwender. Ich denke, ich kann diese pragmatische Frage wie folgt beantworten.

Ausgehend von einer außerreligiösen Einsicht (zumindest auf den ersten Blick): P.V. Piobb sagt in seinem *Formulaire de haute magie*, 1937, S. 12, dass der moderne Geist die alte esoterische (= nur für Eingeweihte bestimmte) Wissenschaft in drei Hilfswissenschaften unterteilt:

a. Astrologie oder stellare Weissagung

Die Astrologie oder Sterndeutung (ich muss betonen, dass es sich dabei nicht um eine Wissenschaft in dem Sinne handelt, wie sie seit Galilei verstanden wird, sondern um eine Weissagung, d.h. um eine Art des Fühlens (= Sensibilität oder Hellsichtigkeit) und gegebenenfalls eine "Kunst" (= Beherrschung des technischen Bereichs), die das Wahrgesagte "manipuliert" (= nach Belieben lenkt und regiert).

Nach Piobb ist Astrologie eine Behandlung von Himmelskörpern (ich sage nicht: von 'den' Himmelskörpern, wie Piobb, den ich korrigiere, denn (es ist zu offensichtlich) der Astronom kennt nur ein Mikroteilchen des ungemessenen - und für das geschaffene Wissen unermesslichen - Universums

Darin unterscheidet sich der Sterngucker nicht von jedem irdischen Menschen, auch nicht von jedem heutigen Astronomen oder Astronomin (nicht: Astronomen), der über ein Muster in den konkreten Sternen oder besser Himmelskörpern vom Stern als Regelmodell spricht. Ich sage also: das Stern-Zeugnis (nicht Stern-Zeugnis, denn es geht nicht um den Himmelskörper in abstracto, sondern um konkrete Himmelskörper.

Das unermessliche Universum betrifft die Gesamtheit von allem (zumindest in einem endlichen Sinn: die Ansammlung aller endlichen Wesen und Vorgänge); gewöhnlich verwechselt man die echte Astrologie mit der Horoskopie, d.h. der zweifelhaften Kunst, mittels Horoskopen (d.h. Berechnungen und Diagrammen zum Zweck der Bestimmung des Schicksals von entweder sozialen Makro- oder Mikrogruppen oder Individuen) die Fluidität der Himmelskörper entweder zu erahnen (= zu fühlen) oder zu lenken (= zu beeinflussen).

Die wirkliche Astrologie hingegen spricht von dem, was man mit Recht "kosmische Kraft oder Energie" nennt (d.h. das Fluidum, wie es sich über alle endlichen Wesen und Prozesse ausbreitet), als solchem und einer Reihe von (natürlich immer winzigen in Bezug auf die unermessliche Größe des Universums) Anwendungen oder besser konkreten oder privaten Fällen. Denken Sie an die Sonne, das Planetensystem (und seine Teile), den Tierkreis (Galaxie, usw.),

Und wir schließen die neuesten Entdeckungen der aktuellen Astronomie nicht aus.

Ein Beispiel: Ein Satellit (USA) hat siebzehn Monate nach seinem Start im August 1977 enthüllt, dass das Universum zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr in der Lage sein wird, sich auszudehnen, da es in einer Wolke oder einem Wall aus Gas und Materie mit einer Masse gefangen ist, die der von mehreren Milliarden Sonnen wie der unseren in einer ringförmigen Galaxie entspricht.

Die Behauptung, dass das Wünschelrutengehen Unsinn ist, nur auf der Grundlage der professionellen Wissenschaft, die seit Galilei entwickelt wurde, ist eine unbewiesene Position, die einen Aspekt des Menschseins betrifft, ohne mehr zu sein, aber dann ist das Menschsein als seelisch-substanziell eingebettet in das Universum verstanden.

Zu behaupten, dass die Sterndeutung alles löst, was im Laufe der vergangenen Jahrhunderte von ihr erwartet wurde, ist ebenfalls Unsinn: Die Wahrheit ist, dass jede Sterndeutung (das altniederländische Wort für "Sensibilität" als Erkenntnisprozess) einen astrologischen Aspekt hat, der niemals davon losgelöst werden kann, nicht einmal im einfachsten Fall.

Grund: Man kann sich einfach nie und nimmer vom System lösen, d.h. von der Kohärenz des Seins als solchem, u.a. dem endlichen Sein in seiner Gesamtheit und in seinem Netzwerk von Veränderungen.

Diese Loslösung kann weder theoretisch, noch praktisch, noch technisch sein, um mit Aristoteles die drei größten Haltungen zu nennen, die ein bewusstes Wesen gegenüber der Wirklichkeit einnehmen kann.

b. Die Magie,

Magie, sagt immer Piobb, ist die zweite Hilfswissenschaft: wie gesagt (Piobb nimmt dies auch an) ist sie die wissende und lenkende Behandlung der Seelensubstanz, 'les fluides' (sagt Piobb), der Fluide (Plural. des Singulars 'Fluidum'). Er unterteilt sie (auf S. 13) in:

1. die sogenannten magnetischen, d. h. in seiner (seiner Meinung nach) Sprache "rein irdischen" Fluide

2. die "vitalen" (d. h. von lebenden bioenergetischen Wesen ausgehenden) Fluide. Diese scheint er fast auf die menschlichen oder menschlichen Flüssigkeiten zu reduzieren. Damit scheint er anzudeuten, dass der Mensch als biologisches Wesen die bioenergetische Sphäre (Biosphäre) kontrollieren würde. Es muss jedoch mit Nachdruck festgestellt werden, dass es die Tiere sind, die seit den tierischen Totemriten praktisch die gesamte Erdkruste beherrschen. Und dies schon von "Anfang an". Bezug nehmend auf die oben genannten Worte Jesu in Jo. 8:34 ff., wo Jesus beschreibt, dass selbst die sogenannten "freien" (sich für "frei" haltenden) Juden von Anfang an von dem "Menschenmörder und Menschenanbeter" beherrscht wurden. Dieses "im Anfang" liegt weit vor dem "Anfang" der Sonderoffenbarung des Mose.

3. die sogenannten (von Piobb so bezeichneten) "wesentlichen oder substanziellen" Fluida. Er fügt hinzu, dass sie "généralement" (allgemein) "kosmisch" sind. Offensichtlich spricht er von der Kraft oder Energie, die das Universum als Ganzes regiert. Es ist anzumerken, dass Piobb selbst, S. 14, sagt, dass die Bedeutung der Wörter fließend ist. Sie unterscheidet sich von Land zu Land, von Volk zu Volk und auch je nach Zeit.

Die Bedeutung wird immer wieder vom Großen Totentier-Vampir und anderen kapriziös verändert, um den geradlinig denkenden Menschen allergisch auf alles zu machen, was fluidische Weissagung oder fluidisches Arbeiten ist.

c. Alchemie oder fluidische Chemie,

Die Alchemie oder fluidische Chemie, sagt Piobb, S.12. Er scheint jedoch die Fluide ausschließlich auf den Bereich der Magie zu beschränken, so dass der Ausdruck "fluida chemistry" aus seiner Sprache getilgt werden sollte! Die Alchemie beschäftigt sich mit der Materie oder Substanz, aber in ihrer fluiden Seite. Diese Seite könnte man mit einem zeitgenössischen Wort als freie oder gebundene Energie im Sinne der Kernphysik bezeichnen. Auch Dr. M. Lietaert Peerbolte, *Psychische energie en informatie (Nieuw levensbeschouwelijk uitgangspunt)*, (Psychische Energie und Information (Neuer philosophischer Ausgangspunkt)), in *Bres-Planète*, 21, S. 134/144, spricht etwas in diese Richtung.

Nehmen wir ein Elektron, das ein Energieteilchen oder -körper von extrem kleiner Größe und Inhalt ist; es kann sich frei und unbegrenzt bewegen, sagt Piobb, a.c., 134, col. 1. Es kann auch von seiner eigenen elektrischen, in diesem Fall negativen (im Gegensatz zu den entgegengesetzten, positiven Ladungen, z.B. der eines Atomkerns oder der eines Positrons) Ladung angezogen werden, z.B. von einem Proton (das der Ladung nach positiv ist).

Im letzteren Fall entsteht ein Zustand, in dem beide Teilchen (auch Quanten oder Energiemengen mit innerer Kohärenz genannt), in einem gebundenen Zustand, ein Atom bilden. In diesem Fall bewegt sich das Elektron zwar, aber nicht frei, sondern gebunden an das Kraftfeld (= gekrümmter Raum, nach Einstein), das sowohl Elektron als auch Kern zu sogenannten Atomen, Indivisum, Atom, macht. Ein solches Atom ist unteilbar. Zumindest in einem makrophysikalischen Kontext, wenn man die Kernprozesse nicht explizit in einem makrophysikalischen Kontext behandelt, unteilbar, aber nicht in einem vollständigen oder absoluten Sinne, was auf diese kontextuelle Struktur der Materie hinweist.

Leute wie Jaques Bergier, Jacques Huynen, *L'énigme des vierges noires*, (Das Rätsel der schwarzen Jungfrauen), Paris, 1972, S. 62, und Titus Burckhardt, (Alchemie (Wissenschaft und Weisheit), *l' Encyclopédie Planète*, s.d. S. 219/243, a.c., 220/221 behaupten, dass diejenigen, die sich in der Vergangenheit als "Alchemisten" ausgaben, in Wirklichkeit Spagyriker oder Archäologen waren.

Spagyriker sind Metallmischer. Sie waren damit beschäftigt, (scheinbare) Edelmetalle in eine Art Alchemistengold zu verwandeln. Es war für gewöhnliche Goldschmiede unmöglich zu kontrollieren. Man könnte sagen, dass es auf wundersame Weise entstanden ist, wie Flitter.

Archäologen versuchen, Metalle wie Blei oder Quecksilber in Edelmetalle zu verwandeln, sie zu "transformieren". Siehe z.B. M. Berthelot, *Introduction à l' étude de la chimie des anciens et du moyen âge*, (Einführung in das Studium der antiken und mittelalterlichen Chemie), Paris, 1889, Brüssel, 1966. Dies ist in gewisser Weise vergleichbar mit der so genannten Transmutation in der Natur oder im Labor. Nun, die Behauptung von Bergier und Huynen ist, dass solche falschen Alchemisten manchmal einen dritten Grad des Studiums und der Umwandlung von Materie erreichten, nämlich die echte Alchemie oder die Schöpfung von Materie oder zumindest die Vermehrung von Materie.

Man denke nur an die sogenannte wundersame Brotvermehrung, von der die Evangelisten im Leben Jesu berichten, um zu sehen, dass Jesus als großer Wohltäter auch die Alchemie beherrschte. Und dies, ohne ein einziges Wort über diese esoterische Wissenschaft gelernt oder gesprochen zu haben, geschweige denn, in sogenannten jüdischen oder heidnischen Alchemistenkreisen der damaligen Zeit in sie eingeweiht worden zu sein, ein weiterer dieser modernen Mythen über Jesus: als sogenannter Eingeweihter wäre er zum Beispiel in Ägypten esoterisch geschult worden.

Bergier spricht von Alchemie im grundlegenden Sinn. Es geht nicht nur darum, bereits bestehende Konstellationen oder Konfigurationen von freien Energien zu kontrollieren. Diese Energien "binden" Konfigurationen in einen gekrümmten Raum oder besser gesagt in jene Art von gekrümmtem Raum, der üblicherweise als Atom, Molekül oder einfach als "Materie" oder "Stoff" bezeichnet wird.

In der Alchemie geht es auch um die schöpferische Kontrolle von freien und gebundenen nuklearen oder zumindest materiellen Energien. Das bedeutet, dass Jesus in der Tat ein so genannter Magier war - denn was tut ein Magier anderes, als mit Hilfe alchemistischer Prozesse Materie in Energie und Energie in Materie zu verwandeln. Es sind die feinstofflichen" oder fluidischen", seelisch-materiellen Prozesse, die der Magier zu kontrollieren sucht.

Wir kehren nun zu unserem Ausgangspunkt zurück, nämlich der Frage nach dem Wesen, der Natur, dem essenti, der Grundstruktur oder (um mit dem Intentionalphänomenologen Husserl zu sprechen) dem eidos (Gegenstand der Wesensschau) der sogenannten kosmischen weiblichen Energie. Das macht es möglich, dass - in einer stark archaischen Sprache - alle konkreten Frauen als "göttliche Mütter" bezeichnet werden können. Manche scheinen es zu sein, sind es aber nicht; andere sind es.

Der moderne westliche Mensch fühlt sich bei solchen Titeln eher unwohl und hat kaum ein mitfühlendes Lächeln für sie übrig.

Es scheint, als ob diese göttliche Mutter irgendwo mit der Gesamtheit der im Universum oder Kosmos (in einer seiner Bedeutungen bedeutet das Wort dies) vorhandenen Energie feinstofflicher (oder wie wir jetzt auch sagen können "alchemistischer") Natur zusammenfiel. Die folgenden Beispiele von "kosmischen oder göttlichen Mutterfiguren" sind, das muss man ganz ehrlich sagen, bevor ich die Texte anführe, die sie beschreiben, nicht gottähnlich, sondern vollständig von den großen Totentier-Vampirfiguren (also "luziferischen" oder "satanischen" Figuren) kontrolliert.

Leute wie J.P. Bourre, *Magie et sorcellerie*, Série 'l'autre monde', oder Serge Hutin, *Aleister Crowley, Le plus grand des mages modernes, Marabout*, 1973, unterscheiden zwischen der sogenannten transzendentalen oder hohen 'haute' Magie auf der einen Seite und dem aktuellen Diabolismus oder der sogenannten niederen Hexerei auf der anderen Seite. hauptsächlich oder meist sogar volkstümliche Magie, die im Gegensatz zur intellektuellen Magie im Stile der spätantiken "Theurgen" steht; solche vom Großen Totentier-Vampir inspirierten falschen Unterscheidungen zumindest in Bezug auf den wesentlichen Unterschied zwischen "hohen", d.h. raffinierten" und "niedrigen", d.h. unkomplizierten Formen ein und derselben schwarzen Vampirmagie; - führen nur naive oder wie auch immer geartete "blinde" Menschen in die Irre, nicht aber von Gott erleuchtete Menschen, die nicht in diese Falle tappen.

Ich wiederhole: Leute wie die oben genannten "Okkultisten" versuchen absichtlich, ihre Mitmenschen zu täuschen, indem sie in ihren Büchern, aber nicht in ihren Werken vorgeben, es gäbe einen wesentlichen Unterschied zwischen der hohen (von ihnen "luziferisch" genannten) Magie und der niederen (von ihnen "Diabolismus" oder "Satanismus" genannten) Magie, und dies wider besseres Wissen.

Nach dieser klaren und unmissverständlichen Einführung wenden wir uns nun einem ersten Beispiel brutal-sadischer und ebenso brutal-masochischer chthonischer Religion zu, das wir von einem Mann übernehmen, der den Mut hat (andere Werke von ihm beweisen dies), das Satanische in solchen Praktiken anzuprangern, nämlich Pierre Mariel (vgl. *Sectes et sexe*, Paris, Dangles, 1978, S. 129/133). Wir geben eine freie, aber sehr genaue Zusammenfassung (aus Zeit- und Platzmangel: dieser Kurs erlaubt nicht mehr).

Syrien wurde im November 1919 unter französisches Mandat gestellt: Die französischen Behörden sahen sich mit einer Bevölkerung von etwa dreißigtausend Einwohnern konfrontiert, die zwischen Lattaqué (dem antiken Laodikaia) und Antaginé (dem ebenfalls antiken Antiochoia) lebten - wobei die ersteren in der Apokalypse erwähnt werden, die "Ansarieh" oder "Nosarihes", d.h. Nachteulen oder Menschen, die sich als Nachteulen der (Mond-)Nacht ergeben hatten.

Diesen Ehrentitel (zumindest in den Augen der Anhänger dieses nach Ansicht der befragten iranischen Ethnologen mindestens bis ins zweite Jahrtausend zurückreichenden (und damit prähistorischen) Chthonismus) erläutern wir nun kurz (d.h. ohne zu viele Ausführungen zum animatistischen dynamischen Mechanismus, wie wir es bisher getan haben).

a. Diese wandernden Nacht-Ritter oder Ansarieh leben in sehr unzugänglichen und unwirtlichen Dörfern. Sie tragen einen schwarzen Turban und eine kastanienbraune Djellaba (Oberbekleidung) mit rituellem Charakter. Dies wissen jedoch nur die Eingeweihten. In jedem Dorf gibt es einen kleinen Tempel. Er wird khaloué genannt und ist ein Ort für Rituale. Er ist sehr niedrig, ziemlich abgelegen und überdacht. Wie eine ägyptische oder mexikanische Pyramide verdichtet und akkumuliert er die subtile kosmische Energie.

Die Kuppelform mit ihrem geometrischen Zentrum und den exzentrischen Energiekonzentrationen macht dies möglich. Diejenigen, die dort sitzen, laden sich rituell auf, und zwar viel schneller als diejenigen, die nicht an einem solchen Ort sitzen. Der Tempel ist von außen weiß getüncht und hat nur einen Eingang, eine sehr schmale Tür. Diese ist nach Osten ausgerichtet, sie ist buchstäblich 'orientiert'. Das ist fast das Gegenteil von unseren katholischen Kirchen der traditionellen Architektur, die sich der aufgehenden Sonne und ihren sehr starken Energiestrahlungen aller Art verschließen.

Diese sind, wie wir wissen, von der Jahreszeit abhängig. Im Frühling und Sommer sind diese Energien hier viel stärker. Durch die Tür tritt man ein, indem man ein paar Stufen hinuntergeht. Der Grund dafür ist, dass man auf diese Weise auf symbolische Weise die Vorliebe für das Unterirdische (wie Höhlen, Höhlen, Sümpfe, Abgründe, dunkle Kavernen usw.) ausdrückt, die für alle Chthonismen oder Erdreligionen typisch ist.

b. Die Ansariah sind ein Geheimbund auf initiatorischer (gr.: telestischer) Basis:

1. Die sichtbarsten Mitglieder sind die bewaffneten Ritter, die den kleinen Tempel Tag und Nacht bewachen (als ob das nötig wäre: die übrige Bevölkerung meidet diese "Heiligtümer" von sich aus);

2. immer strengere Anforderungen und Prüfungen trennen und formen die Eingeweihten von Grad zu Grad; die Spitzenfiguren (volle Einweihung) werden "akkal's" genannt, ("heiliger" Mann und Frau), vor denen man eine große respektvolle Furcht hegt; der "mokkadam" ist der Mann, der die höchste Autorität hat: er entscheidet über Leben und Tod; er ist durch und durch autoritär (wie übrigens alle schwarze Magie): blinder Gehorsam bindet alle an ihn.

3. In einer Kultur, die normalerweise nicht frauenfreundlich ist, sticht die Ansariah hervor: **(1)** Eine Reihe von Frauen sind "akkal" (d.h. deren Ehemann ist Mitglied);

(2) Die 'kadra' ist die scheinbar zentrale Figur, die 'göttliche Mutter' (um es im Hindu-Stil auszudrücken): vor ihr verneigt sich sogar der mokkadam, wenn er ihr irgendwo begegnet.

c. Das Vollmondfest der Ansariah. Bei jedem Vollmond (der Mondaspekt wird hier nicht ausgelassen: das Licht, aber der Nacht dominiert den großen, kraftvollen Ritus) stapeln sich die akkal's gleichsam in der khaloué: sie psalmodieren die heiligen Texte ihres Heiligen Buches (das eines Tages von den Franzosen in arabischer Handschrift bei einem verletzten Ansariah gefunden wurde); sie machen Anrufungen; jeder trägt eine Kerze: das Licht (typischer Uraspekt) begleitet all dies.

1. Sie sitzen im Kreis, - die Beine gekreuzt; Männer und Frauen neben und um den mokkadam, der aufrecht in der Mitte steht (das Zentrum des Tempels stellt heute sichtbar das Zentrum des machtgeladenen Universums dar; dies ist ein typischer "kosmischer" oder "Universumsaspekt").

Der Imara-Ritus, erster Teil dieser wandernden Nachtliturgie, läuft folgendermaßen ab: Brust vorwärts-rückwärts schaukelnd, singen alle in einem immer schneller werdenden Rhythmus: 'Allah, Allah', oder 'Houwa' (= er), wobei man islamischen Einfluss bemerkt.

Das Wort "Allah" wird nicht artikuliert: der Mund bleibt halb geöffnet, die Zunge unbeweglich, während das zweisilbige Wort, ungetrübt und roh, in zwei kräftigen Atemzügen ausgeatmet und kurz ein- und ausgeatmet wird; das geht stundenlang so, verursacht eine Art Rausch und manchmal einen Tod (der dann Paradiesreise genannt wird).

2. Danach gehen alle nach draußen und stellen sich vor Khaloué, der mit astralen (= himmlischen Körpern), chthonischen (= irdischen, tellurischen) und bionischen (= von Lebewesen stammenden) Energien aufgeladen ist; dort beginnt der Tanz (vgl. M.G. Wosien, De magische dans, Bussum, 1974, der sagt, dass der fließend gemeinte Tanz eine Identifikation des tanzenden Mannes und/oder der tanzenden Frau mit den Bewegungen aller Arten des Universums beinhaltet, vorzugsweise um einen zentralen Punkt (Tempel = Universum), der unbeweglich ist.

Diese Identifikation ist evokativ (evozierend: Die gottgegebene Energie in allen Arten von geschaffenen Formen sammelt sich in, um, unter und über dem Tanzenden).

Die Ansarieh-Initianten tanzen um den kleinen Tempel, Psalmodie, Köpfe nach hinten, rasend, während der mokkadam oder Hauptverehrer das Firmament beobachtet: beim Erscheinen von Sokra (= Venus, der Morgenstern) gibt er den Befehl, den Reigen zu beenden und in die khaloué... einzutreten, in der der Hauptverehrer oder kadra ihnen bereits vorausgegangen ist.

3. Die kadra ("heilige" Frau) ist dort nackt (was ihre energetische Rolle ausnahmsweise noch verstärkt; nicht wegen Unmoral, sondern aus energetischen Gründen!) Mit ihren Haaren (vgl. Samsons Haare als Kraftträger): Sie verkörpert als konkretes Individuum die große Mutter Erde. Alle verneigen sich vor ihr und beten sie schweigend an, als Hohe Frau. Dann löschen sie die spärlichen Lichter, stoßen heilige Schreie aus, tanzen im Kreis, schneller und schneller, während der Mokkadam mit dem Stock seiner Peitsche (heiliges Foltergerät) in der rechten Hand den Rhythmus vorgibt.

Der orgiastische Ritus kann nun beginnen: Plötzlich gibt der Oberälteste das Passwort, worauf ein scharfer Pfiff ertönt. Es folgt eine tiefe Stille, während alle auf das Passwort hin auf den Boden fallen und dort regungslos liegen. Der Oberälteste schwingt die Peitsche: wer nicht eingeweiht ist, bekommt die Peitsche (durch Aufstehen) und wird sofort getötet.

Dann, nach dieser Prüfung, ziehen sich alle aus und es kommt zum wilden Geschlechtsverkehr, in dieser völligen Dunkelheit, von jedem mit jedem (heterosexuell, homosexuell; jung, alt; blutdürstig oder nicht: alles durcheinander).

Nur die oberste Ehefrau ist dem obersten Ehemann vorbehalten. Alle Kinder, die in dieser Nacht des Umherziehens geboren werden, werden zu akkal, zu Eingeweihten, da ihre Aufnahme in einer so energiegeladenen Atmosphäre ihnen sowohl Einsicht als auch die Fähigkeit zu heiligem Handeln verliehen hat. Ein für alle Mal. Die Orgie endet im Morgengrauen.

Danach nimmt das normale Leben seine Rechte wieder auf, bis zum nächsten Neumond mit seiner neuen Wandernacht: Niemand darf unter sehr strengem Verbot ("Tabu") auch nur die geringste Anspielung auf diese im Wesentlichen tierisch-totemistisch-vampiristische Orgie machen. Für den Rest der Tage führen die Ansarieh ein sehr ("asketisches": siehe oben) strenges Leben: eine ehebrecherische Frau wird - blutig - getötet, auf Sodomie steht die Steinigung.

Zweites anwendungsbezogenes Modell der Verehrung der göttlichen Mutter, diesmal die Chlystis in Russland. Die "sehr Reinen", wie sie sich selbst nennen, wurden durch den Mönch Rasputin (1872/1916) am Hof von Zar Nikolaus II. berühmt.

Die Sekte der Khylisti (oder Khlysty), d.h. der Geißler, scheint eines der Relikte der vorchristlichen Verehrung der Großen Mutter zu sein, aber wie bei den Ansarieh vermischt sie sich mit den sogenannten "höheren Religionen", hier den christlichen.

Folgendes ist über das Ritual bekannt. Eine isba (Bauernhaus), vorzugsweise alleinstehend; darin ein Platz mit einem kleinen Tisch und zwei Stühlen, die nach Osten ausgerichtet sind ('Orientierung'). Alle Fensterläden sind geschlossen; nur etwas Kerzenlicht. Samstags, in der Abenddämmerung, versammeln sich dort heimlich einige Bauern und Bäuerinnen. Schweigend lassen sie sich nieder, die Männer auf der rechten Seite, die Frauen auf der linken.

Sie haben noch ihre Alltagskleidung an (wohl um sich vor der Polizei zu verstecken). Auf den beiden Stühlen an der Ostseite sitzen ein paar Bauern (moezjiks). Auf dem kleinen Tisch ist die Bibel aufgeschlagen. Zwölf brennende Dochte werden feierlich begleitet.

Diese "Gottesleute" (so nennen sie sich selbst), man weiß, wer dieser Gott ist, werden beim Anblick des Pfarrerehepaares von Schauern geschüttelt (typisch für Menschen, die plötzlich von kosmischen Energien aller Art mehr als nur durchdrungen werden, die vor allem, aber nicht ausschließlich, vom Pfarrerehepaar ausgehen).

Wie immer bei solchen Gruppen ist der ganze Ort, der Innenraum, der Boden, das Mobiliar, besonders "aufgeladen". Die Frau auf dem östlichen Stuhl ist "der Heilige Geist", die weibliche dritte Person der "Heiligen Dreifaltigkeit"; der Mann ist "der Heilige Geist". Dreifaltigkeit; der Mann ist 'der Herr Jesus', die männliche zweite Person.

Man steht hier für

(i) eine androgyne Interpretation der Heiligen Dreifaltigkeit,
(ii) eine konkrete Interpretation dieser Androgynität, nämlich dass man diese hohe göttliche Androgynität in zwei lebendig-konkreten Menschen verkörpert sieht. Man vergleiche dies mit den Ansarieh: dem kadra (Hauptanhänger) und dem mokedam (Hauptanhänger): auch dort gab es jene Androgynität, die auch hier der Frau einen gewissen Vorrang einräumt.

1. Der Beginn der Aktivitäten.

Man beginnt mit den psalmodisch gesungenen Litaneien zu Ehren Christi, des Heiligen Geistes und Marias sowie anderer nicht-orthodoxer "Auserwählter". Währenddessen ruft der Platzanweiser ("Herr Christus" genannt) in regelmäßigen Abständen: "Ihr seid hier versammelt, um die Stimme unserer heiligen Mutter Erde zu hören, und ich werde euch das gesegnete Geheimnis anvertrauen, das sie mir über die Heiligung durch die Sünde mitgeteilt hat."

Ganz nebenbei sei angemerkt, dass, wie beim Erdkult der Dogon, wie bei praktisch allen Erdkulten, überall auf der Welt, auch in den westlichen sogenannten Hexen- oder Hexenkreisen - Mutter Erde hier tierisch-totemistisch-vampirisch ist, aufgrund von Riten aus prähistorischer Zeit (siehe oben über den Tier-Totemismus vampirisch gedacht). Wenn "ein hochrangiger Religionshistoriker wie Mircea Eliade, *Occultism, sorcellerie et modes culturelles*, (Okkultismus, Hexerei und kulturelle Moden), Paris, 1976, S. 121, schreibt: "Weil das jüdische Christentum die Sexualität dämonisierte (d.h. einem Dämonisierungsprozess oder einer dämonischen Interpretation unterzog), wurde jede Art von Orgie als satanisch und daher als Sakrileg betrachtet, das die härteste Strafe verdiente." (Dies sind "Einige Beobachtungen zum europäischen Hexenwahn", S. 93/1211.)

Dann bringt er in dem ganzen Artikel nirgends zum Ausdruck, dass Israel und das Christentum sehr wohl ernsthafte Gründe haben können, den tatsächlichen (es handelt sich ja nicht um das Ideal, mit dem er den tatsächlichen verwechselt) Erdkult wirklich als dämonisch-satanistisch zu begreifen und mit großem Recht gründlich zu bekämpfen, auch wenn es wahr ist, dass der Erdmutterkult von den biblischen und verwandten höheren Religionen sofort mit dem Bade ausgeschüttet wurde.

Dies zu sagen, die "Stimme der heiligen Mutter Erde" sei nichts als ein satanisches Orakel, das für leichtgläubige Seelen bestimmt ist, in deren Unterbewusstsein (ihrer "Erbsünde", in der Kirchensprache) dieser Glaube "von Anfang an" vorhanden war.

Er wurde offensichtlich weder durch eine Taufe noch durch eine so genannte "höhere" Religion beseitigt. Ganz im Gegenteil.

Freud entdeckte in diesem Unbewussten nach neunzehn Jahrhunderten der Christianisierung immer noch "Eros" und "Thanatos", d.h. den Sexual- und Todestrieb.

Dies zeigt, nebenbei bemerkt, dass die höheren Religionen, einschließlich der christlichen, dieses chthonische Substrat immer noch nicht aufgearbeitet haben, worauf wir in diesem elementaren religionsphilosophischen Zusammenhang unmöglich eingehen können.

2. Nach dem "Gebet" der Tanz.

Eine nach der anderen der Eingeweihten - immer diese "Geheimbund"-Struktur - zieht ihre Bauernröcke und Knochen aus, während die weiblichen Eingeweihten ihre Krawatten aufknöpfen und ihr Haar locker auf die Schultern hängen lassen.

Die Mutter oder Ehefrau gibt dann ein Zeichen: Der jüngste der männlichen Anhänger beginnt in der Mitte des Raumes (vgl. centrum mundi, das ganze Zentrum), beginnt sich zu drehen, den Kopf nach hinten gestreckt, die Arme verschränkt (wie einige 'Besessene', die in ihrem Unterbewusstsein (ihrer Erbsünde) diesen Ritus beibehalten haben und ihn nun, scheinbar reinkarniert, als eine sie verfolgende Erinnerung aus ihrer(n) 'Tiefe(n)' abrufen, überfordert durch irgendeinen Zufall); mit den sich verdrehenden Augen, die Bestürzung ausdrücken, wird dieser Sternentänzer (Stern- oder Zentraltanz) kreiselartig: er stößt einen schrillen Schrei aus (wie in vielen Volkstänzen plötzlich eine der Tänzerinnen: offenbar ein "verlorener Erdmutter"-Religionsschrei).

Dann ist er besessen von der hohen Energieansammlung, für die er als jüngstes männliches (und jungfräuliches) Mitglied besonders empfänglich ist: er beschleunigt sich automatisch, bis diese kreiselnde Energie in der Ermächtigung (=Sexualkraftzentrum) aller anderen Eingeweihten, zuerst der Männer, später der Frauen, eine zündende Wirkung hat.

Dass dies energetisch ist, geht aus dem anschließenden verbalen Bericht aller Mittänzer hervor: Sie sind durchdrungen von einem Schwärmen (= Kribbeln, als ob Ameisen am ganzen Körper wimmeln würden, d.h. überladen mit vorwiegend tellurisch-abyssaler (abyssal = Energie aus unterirdischen Höhlen)).

Die anderen Eingeweihten ahmen den jüngsten Sprengmeister nach: tierisch-totemistisch stoßen sie, heulend-kreischend, Schreie aus, die denen einer Reihe von Tieren ähneln (wie die des Großen Tieres oder besser des Großen (Kriech-)Tieres; - siehe Apokalypse 12: 3/4: "sein Schwanz, d. i. sein Nachorgan oder sein Nachglühen. d. i. sein Nach- oder Saugorgan, flüssig gesprochen - die Apokalypse wird religionsgeschichtlich verständlich; sonst nicht, zog ein Drittel der Gestirne zur Erde", d. h. tellurisierte absichtlich die hohe, d. h. stellare Energie).

Dem 'Sternentänzer' nachahmend, der begonnen hat, folgen alle, wie viele Uhren, der Sonnenbahn, während sie, sich drehend, in einem mächtigen Wirbel von Flüssigkeit, wie Sternbilder um die Sonne kreisen (zu verstehen um Satan, der in diesem Moment mit seiner Seelensubstanz in den Wirbel eintritt, - entzündet durch das, was ihm nicht unmittelbar zugänglich ist (sondern nur durch eine oder mehrere Frauen: Satan ist 'ein Mensch und damit erdgebunden, aus sich selbst heraus und auf sich selbst bezogen), nämlich die Aufladung des heme1Raumes jenseits der Sphäre, die die Erde umgibt, jenseits des gewöhnlichen Maßes).

Vergleichen Sie immer mit der Ansarieh-Wandernacht:: während die gewöhnlichen Eingeweihten so hektisch, "dionysisch", wie die alten Griechen gesagt hätten, und dieses gute alte Wort passt hier perfekt - herumwirbeln, einen Sternentanz um eine hochenergetische Sonne imitieren (vgl. Astronomie oder wissenschaftliche Astronomie), bleiben sie, unbewegt und sozusagen selbst bewusst unbewegt, aber anders bewegend (man denke an Aristoteles' unbewegten Beweger als Begriff, um, philosophisch, aber tatsächlich zutiefst religiös, Gott zu charakterisieren), bleiben der Herr Christus und die Frau H. Geist, bogenförmig still, 'apollinisch', könnte man auf Altgriechisch sagen.

Diese Unterscheidung "dionysisch-appollinisch" ist eine (weitere) Verkleidung des Androgynen, aber in seiner tierisch-totemistisch-vampirischen Version: Es ist der "Geist dieser Erde" (man denke an den erdgebundenen Vitalismus F. Nietzsches), der mit dem Scheinappollinismus nur dionysisch ist, aber so, dass alle Energie außerirdischen Ursprungs, tellurisiert durch die Frauen, wild und animalisch in den Dienst Satans gestellt wird.

Darin hat das Apollinische also nur instrumentelle Bedeutung und Wirkung und ist ganz und gar, tierisch-totemistisch und vampirisch (letzteres wird später gezeigt), der Dionysik unterworfen.

Plötzlich ertönt ein vernünftigerer (apollinischer) Schrei: "Der Heilige Geist ist in uns!" Alle wiederholen ihn, so stark und so schnell, dass die Kehlen von Hunden und dergleichen würgend bellen.

Nebenbei bemerkt: Wer denkt hier nicht an einige Pentekostalisten oder (in katholischer Version) Charismatiker - ich sage "einige" -, die inmitten des emotional-vitalen Energiewirbels, der meiner Meinung nach keineswegs immer göttlichen Ursprungs ist, plötzlich schreien: "Der Heilige Geist ist in mir!?"

3. Die orakelhafte "Gottes"-Offenbarung.

Auf dem von der Göttlichen Mutter" - H. Geist - bestimmten Höhepunkt gibt die Wir-Frau ein autoritäres Zeichen (und passt damit in einen dämonischen Rahmen): ihr hohes Energieniveau lähmt augenblicklich - Magnetismus" würden einige Okkultisten sagen: ihr Erdmagnetismus wirkt nun tatsächlich anders - die Berausung. Es herrschen Unbeweglichkeit und Stille.

Aber Lord Christus ist nun doch überlastet und wird psychisch (also parapsychologisch ausgedrückt; ihre 'Kundalini', d.h. ihre weibliche Erdenergie, fließt nämlich nun direkt und exzessiv zu ihrem 'Göttlichen Meister').

Dieser göttliche Meister schüttelt sich, wimmert, grinst, macht verzerrte Gesichter; er stößt infantile Schreie aus, stammelt zwischendurch unzusammenhängende Worte. Die naiven (oder besser gesagt, mitspielenden) Anhänger - Naivität ist die Verkleidung des Unglaubens - knien dann vor dem so genannten "göttlichen Meister" nieder und beten ihn an.

Grund: der Heilige Geist (verstanden: Satan, mit der tellurischen oder tellurischen Kraft oder Kundalini (die Schlangenkraft, die die Frau nach einer hinduistischen Weisheit besitzt, dazu später oder später mehr) aller Beteiligten, gebündelt in der "heiligen" Frau als "Heiliger Geist") offenbart sich im "heiligen" Mann.

4. Die Geißelung.

Wie noch heute (vgl. J. P. Bourre, *Les sectes lucifériennes aujourd'hui*, (Die luziferischen Sekten heute), Paris, 1978, S. 21 (über Isabel Gowies Einweihung in die 'Göttliche Mutter' im Jahre 1647; vgl. auch J. P. Bourre, *Magie et sorcellerie*, (Magie und Zauberei), s.d., S. 15; - die Dandy-Form dieses Vorsatzes.

Dies wird in O. Mann, *Der Dandy (Ein Kulturproblem der Moderne)*, Heidelberg, 1962, vor allem s.124/ 136) aufgegriffen, Satans Dienst Blutseele(estof): der Wir-Mann schließt plötzlich die Bibel (welche Verkleidung), stößt das Tischchen um.

Die zwölf Dochte werden ausgelöscht. Es herrscht Dunkelheit. In diesem Moment reißen sich die "heiligen Männer und Frauen" gegenseitig die Kleider vom bereits stark verrotteten Körper, um die Nacktheit des Paradieses Eden nachzuahmen.

Sie geißeln sich gegenseitig mit Birkenstöcken, bis das Blut in Strömen fließt (vgl. die heilige Peitsche der Ansarieh); jeder normale Schmerz bleibt aus; im Gegenteil, und hier haben wir es mit echtem Sado-Masochismus zu tun, d.h. dem lustvollen gegenseitigen Ausbluten eines Menschen durch einen anderen, unabhängig vom Geschlecht, die Schmerzen werden buchstäblich in sexuellen Wahnsinn verwandelt.

5. Die Orgie (Bacchanalien).

Eine Frau umklammert "einen Bruder" auf gutem Fuße und wälzt sich mit ihm auf dem Boden, - es folgt Umarmung und Kopula.

Überall an der heiligen Stätte werden solche Paare gebildet. Kämpfend geht man - wie die Ansarich - bis zum Morgenrauen - und aus demselben Grund wie die Ansarich.

"Der Eingeweihte, sagt P. Mariel, *Magiciens et sorciers*, Paris, 1974, S. 281, ist weit davon entfernt, sich erschöpft zu fühlen, er gewinnt seine Kräfte zurück", ja, er besitzt dank der Umwandlung seines "menschlichen Potentials" (um jetzt einen Begriff der so genannten "Wachstumsgruppen" zu verwenden, und das zu Recht) die Fähigkeit, das Beste aus seinem menschlichen Potential zu machen. Wachstumsgruppen, und das zu Recht, denn darum geht es schließlich in der Bioenergetik der Wachstumsgruppen) "völlig neue" (nämlich von gottesfürchtigen Mitmenschen übernommene) Kräfte, die ihm "etwas" Übermenschliches, aber auch Dunkles, in jedem Fall Mächtiges, ja, bis hin zur übersinnlichen Fähigkeit, verleihen, wie im Falle Rasputins auf weltberühmte Weise deutlich wurde.

Wie der Ansarich kehrt der Chlysty in den Alltag zurück, aber so, dass er oder vor allem sie, die weibliche Eingeweihte, wie ein Hypnotisierter eine Art Amnesie über die nächtliche Orgie zeigt: der Chlysty fühlt sich glücklich und stark, ist von seiner "ewigen Erlösung" (wieder die Tausch - Verschiebung, sagt die Logik der Verkleidung (siehe auch Freud über die Träume, vor allem die sogenannte "Traumbearbeitung" (Traumarbeit)). (Siehe auch Freud über die Träume, insbesondere die so genannte Traumarbeit und ihre Verkleidung)) hat sicherlich, jetzt, da er der Übermensch von Nietzsche oder der Dandy von Wilde und Baudelaire gleichermaßen ist, die Unterscheidung zwischen Gut und Böse verwischt (wieder die Verkleidung, diesmal durch gegenseitige Umkehrung oder totale Verschiebung vom einen zum anderen: er lebt "jenseits von Gut und Böse" (Titel eines der grundlegendsten Werke Nietzsches (seine tierisch-totemistisch-vampirische Erbsündenverblendung).

Dabei ist der wahre, wirkliche Gott "tot" (Thema der berüchtigten Gott-ist-tot-Theologien, die seit Nietzsche bei vielen "modernen" Liberalen und ihren "christlichen" Nachahmern gang und gäbe sind (die damit ihre Identität mit dem Unbewussten oder der Erbsünde der Nietzsche'schen Atheisten, der tiefenpsychologischen Hermeneutik verraten (vgl. P. Ricoeur, le congl. P. Ricoeur, *le conflit des interprétations (Essais herméneutique)*, Paris, 1969, von und "hoher" akademischer Gelehrsamkeit, aber bitter wenig konkreter Haltung in einem wirklich biblischen Sinne)).

Zum zweiten Grad der Khlysty-Initiation, aber wirklich nur ansatzweise geheim-mate-sozial (Esoterik), siehe P. Mariel, o.c., S. 283 /284, zu den stranniki (wandernde Ritter, auch podpelniki (Höhlenbewohner, was prähistorisch klingt, Nachglühen). Dazu später mehr.

V. Einweihung in den Geheimbund oder die Loge (telesthetischer Aspekt).

Wir sind immer wieder auf das Wort "Einweihung", "einweihen" und "Einweihung(en)" (gr. telestiek, telestisch) gestoßen. Das Wort Telesma, in seiner zweiten Bedeutung "religiöser Ritus", scheint sogar in dem okkultistischen Wort "Talisman" (über das Arabische) weiterzuleben.

Dieser archaisch-religiöse Grundbegriff bedeutet Erziehung zur Mündigkeit, aber nicht rein intellektuell: Der archaisch-religiöse Mensch weiß, dass man intellektuelle Inhalte (Denkinhalte, Ideen, Ideale und Werte, man könnte mit der Nihilismus-Kritik M. Heideggers sagen) nur dann verantwortungsvoll an jemanden vermittelt, wenn man ihm bzw. ihr auch die diesen Denkinhalten angepassten Flüssigkeiten oder Seelensubstanzen theoretischer, moralischer oder technischer Art vermittelt. In der archaischen Religion geschieht dies nur in Gruppen: der Stamm (tribal), insbesondere die Familie (familial), der Clan (clanal) oder vorzugsweise der Geheimbund oder die Loge (esoterisch) sind die vielen Formen von Wachstumsgruppen (d.h. Gruppen, in denen man als an geistigen Inhalten und vor allem an Seelenstoffen armes Wesen über sich hinauswächst), die eine archaische Gesellschaft kennt.

So viel zum regulativen Modell. Nun ein paar anwendungsbezogene Modelle.

Modell 1. Der Strannik oder Podpelnik.

Alle archaischen Wachstumsgruppen stützen sich auf "Animatoren", "Vorläufer" und dergleichen. Diese sind höhere Eingeweihte. Da wir nun den gewöhnlichen Eingeweihten vom Typ Khlysty kennengelernt haben, ein Wort zum Typus des zweiten Grades.

Der sogenannte "innere Weg" (= Verwandlung des Menschen als Seelensubstanzwesen und Intellekt in einem) drückt sich hier, wie beim Alchemisten, nicht in der chemischen Behandlung der Materie (Alchemie als Spagyrik) aus, sondern in der ausdauernden Pilgerschaft, der Wanderschaft. Der Wanderer (strannik) verließ sozusagen Besitz, Haus, Familie, Verwandtschaft, um "im Angesicht seiner nächsten Verwandten zu sterben". Dieser "Waldgang" (Begriff aus Ernst Jünger, Der Waldgänger), diese Vogelfreiheit ging bis zur Ablegung des Namens und des Passes, der Vernichtung und dem Vergessen von Frau und Kind. Von einem solchen vogelfreien Wanderer hat man nie wieder etwas gehört.

Die russische Gesellschaft war so - wahrhaft archaisch - auf den Strannik eingestellt, dass viele Isba einen (typischerweise unterirdischen) Keller für die "Heiligen" besaßen (angeblich, um sie vor Päpsten oder der Polizei zu schützen, in Wirklichkeit wegen der prähistorischen Nachwirkungen und der tellurischen Natur). Die Wandernacht fand auf einer abgelegenen Lichtung im Wald statt.

1. Der Popelnik erfuhr, dass der Papst "die wahre göttliche Botschaft" nicht einmal ahnte.

2. Man wartete auf den Untergang des Mondes (immer lunarisch, - lunaticus (lat.), d.h. durch Mondriten extravagant gemacht): dann ging der Strannik mit der "Schwester" tief, tief in den Wald. Dort zog er sich aus und tanzte mit ihr.

Er ließ sie glauben (immer gelingt diese Mischung aus naivem Glauben und Unglauben bei "Prädestinierten", d.h. Frauen, deren Unbewusstes die Erbsünde bereits in sich trägt), dass sie "unschuldig" sei (man denke an Freuds Eros/Thanatos). Frauen, deren Unbewusstes; diese Erbsünde bereits (man denke an Freuds Eros/Thanatos) in sich trug), dass sie die 'Unschuld' (Nietzsches Begriff für die 'Moral' des Übermenschen; - Der Podpelnik und seine 'Frauen' (wie alle diese) sind übrigens Uebersmenschen avant la lettre, und Uebersmenschen sind modernisierte Podpelniki und dito Frauen, Typus 'verrückte Minas' (was nicht heißt, dass solche Leute keine echten Probleme aufwerfen; im Gegenteil, das ist aus unserer Darstellung mehr als deutlich).

Der Strannik hat sie mit ihrer Komplizenschaft glauben lassen, dass sie die paradisische Unschuld des Anfangs (ganz konkret: die prähistorische Urhorde nach satanischem Vorbild, dazu mehr in einem anderen Zusammenhang als Wachstumsgruppe vampirischer Natur.) in einer 'ewigen Wiederkehr aller Dinge' (Begriff wiederum vom Dandy Nietzsche): - Diese ewige Wiederkehr desselben, wie sie hier verstanden wird, ist eine Karikatur der realen Permanenz des Mythos (worauf später in anderen Zusammenhängen eingegangen wird, nämlich dann, wenn es um die griechische Philosophie und ihr Verhältnis zum Mythos geht)

3. Manchmal entzündeten sie gemeinsam ein großes Holzfeuer, das die Sonne (uranfänglich) symbolisieren, aber tellurisch (Feuer) sein sollte - um das die Eingeweihten (wieder der Sternentanz) bis zum vollen Schwindel wirbelten). Nach der Verkündigung (vorzugsweise bei Vollmond), dem Nackttanz (im Dunkeln) und dem eventuellen Feuertanz

4. Nun der Höhepunkt, von Anfang an als Ziel der "Hebung des menschlichen Potentials" (bioenergetisch ausgedrückt; Seelensubstanzerhöhung) vorhanden, die kollektive Orgie. Der Pilger-Fremde - autoritär (man weiß, dass Satans Religion das immer ist) - gibt Befehle: "Erniedrigt euch durch die Sünde! (Jenseits der Unterscheidung zwischen Gut und Böse: Nietzsches "freier" Mensch!)

Stellt dieses minderwertige Fleisch (vgl.: der Mensch, Vorstufe des Nietzsche'schen Übermenschen) auf die Probe. (Das Kräftemessen, hier moralisch, aber nicht nur moralisch, auch physisch, ist einer der Eckpfeiler jeder Loge oder Geheimgesellschaft). (Und nun, hören Sie gut zu, Leser:) Heilige dich durch den Kontakt mit der Mutter Erde!) (Ohne Kommentar!). Daraufhin bricht die gemeinschaftliche Vermischung von Sex los. (Im Unbewussten der Sexboutique lebt offenbar die orgiastische Erbsünde, Wunschtraum aller Lui's und Playboy's).

Laut dem russischen Philosophen Markus Lepantinov wurde die Grundgruppe der Stranniki von folgender Idee geleitet:

"Durch das Reimen seiner Bewegungen (tänzerisch-religiöse Bioenergetik) kehrt der Mensch gewissermaßen zu seinem ersten Ursprung im Schoß des Universums zurück und glaubt, wieder mit der gesamten Schöpfung verbunden zu sein. Mächtige kosmische Kräfte sammeln sich in dem Tänzer, der sich an den Kreistanz der Himmelskonstellationen gebunden weiß. Auf diese Weise bekommt er einen Einblick in die nicht zu deutenden Gesetze des Entstehens und Vergehens.

Und P. Mariel fügt hinzu: "Unsere Mutter, die Erde? Die Magna Mater? Sie gewährt ihren Adepten (= Eingeweihten), ihren Liebhabern, über die Natur hinausgehende Fähigkeiten (oder besser: unerklärliche Fähigkeiten), die man feststellen muss" (o.c. S. 284).

So sprechen alle, die sich unvoreingenommen auf die wirksame Seite des Magna-Mater-Kultes einlassen. Was ... ein schweres Problem aufwirft, nämlich die Frage, wie es sein kann, dass Gott (denn in der Hypothese der katholischen Religionstheorie ist Gott der Schöpfer der Natur, der äußeren und der übernatürlichen: nichts entgeht Seinem Schaffen aus dem Nichts (außerhalb von Ihm)) in die Natur und die äußere Natur Kräfte hineingelegt hat, die gerade dieser Kult offenbar zu entdecken und zu nutzen weiß, auch wenn dies tierisch-totemistisch-vampirisch geschieht: abusus, missbrauchen, non tollit, nimmt nicht weg, usum, nutzen.

Mit anderen Worten: Stehen wir hier nicht vor einer Energie, die von den Kindern der Finsternis missbraucht wird, die die Kinder des Lichts (die nicht so geschäftstüchtig sind) dort sein lassen, wo sie ist?

Modell 2. - Die Ngil.

In seinem faszinierenden Werk *Chez les Fang (Quinze années de séjour ou Congo français)*, Lille, 1912, S. 190/196, schildert Pater Trilles die Initiation eines Ngil, eines für die Fang sehr typischen Zauberers, auf der Grundlage der Einweihung in einen Geheimbund. Wir folgen und fassen hier und da die Stufen dieser Einweihung zusammen.

Jeder Ngil hat das Recht und die Pflicht, seinen Nachfolger zu wählen und auszubilden: In seinem eigenen Stamm (manchmal auch in einem anderen Stamm, der blutsverwandt ist) sucht er sich ein Kind im Alter von etwa zehn Jahren aus und behandelt es als seinen Adoptivsohn.

Von da an formt er es nach seinen Vorstellungen, lehrt es die ersten Geheimnisse, lehrt es, mit der ernsten Stimme der Ngil zu sprechen. Es begleitet sie auf all ihren Reisen, dient ihm als edler Knabe, der vor den Ngil hergeht, durch Berg und Tal, im Dorf oder im Dschungel, mit der Fetischglocke bimmelnd. Trilles sagt, dass solche Kinder, wenn sie zur Ausbildung in der Mission aufgenommen werden, immer schlechter herauskommen, als sie angefangen haben: "la formation chrétienne n' a eu sur eux aucune emprise", (die christliche Ausbildung hatte keinen Einfluss auf sie).

Das bedeutet, dass die ngilische Bildung viel tiefer geht als die christliche Bildung. Die höhere Religion, das Christentum, stößt hier eindeutig an ihre Grenzen, die von der so genannten niederen Religion gesetzt werden.

Im Alter von etwa achtzehn Jahren, nach einer langen Einweihung, wenn festgestellt wurde, dass der Schüler-Ngil durch eine erste Reihe von Prüfungen, die geschickt nach ansteigenden Schwierigkeitsgraden angeordnet sind, fähig ist, alles zu ertragen, alles auszuhalten, wird er aufgefordert, sich einer zweiten Reihe von Prüfungen zu unterziehen. Diese zweite Serie ist sowohl für den eigentlichen Ngil als auch für den gewöhnlichen Eingeweihten die gleiche. Letzterer hat jedoch noch keine Reihe von Kraftproben bestanden: Er wird erst jetzt den Mitgliedern der Ngil-Gemeinschaft vorgestellt.

(a) Wenn man als möglicher Ngil oder gewöhnlicher Eingeweihter akzeptiert wird, sollte man einen Monat lang in Abgeschiedenheit in einer kleinen Hütte mitten im Dschungel leben. Das Essen wird sorgfältig berechnet: man bekommt das Nötigste und das nur nach Sonnenuntergang; man bekommt sehr verlockende Fleischsorten, mit sehr starken Kräutern darin, außerdem Fisch und aufregende Getränke.

Der Eingeweihte muss über seine Träume berichten, über die Tiere, die ihm erscheinen, über die Mitteilungen, die ihm die Geister geben. All dies wird entweder zu seinen Gunsten oder zu seinen Ungunsten gedeutet (Prüfungen der Unterscheidungskraft; - Gottesurteil).

Allmählich verliert der Eingeweihte seine Selbstbeherrschung; sein Nervensystem wird divinatorisch (empfindlich); er verhärtet sich. Aber grässliche Traumgestalten stören seinen Schlaf; nicht selten werden einige, besonders unter den gewöhnlichen Eingeweihten, die die Kraftproben zum ersten Mal bestehen, wahnsinnig. In diesem Fall kehren sie zu ihrem Stamm zurück, wo sie zum wiederholten Male mit tiefer Ehrfurcht umgeben sind. -

Nach dem Monat der Abgeschiedenheit folgt die große Serie (die zweite für den eigentlichen Ngil, die erste für den gewöhnlichen Eingeweihten) der Kraftproben. Wenn der Kandidat entweder zu schmerzempfindlich oder nicht ausdauernd genug ist, erhält er eine letzte Chance, die die endgültige Entscheidung bedeutet.

Wenn er versagt, entledigt sich die Ngil-Wachstumsgruppe seiner, indem sie ihn vergiftet und in einem Waldstück verrotten lässt. Niemand spricht je wieder von ihm.

Eine Auswahl der Prüfungen der Stärke.

Die Wespenprüfung:

Der Hauptanhänger sucht im Wald ein Nest mit kleinen Hornissen, deren Stiche schreckliches Leid verursachen. Er sperrt sie in einen Kürbis, lässt die Hornissen zwei Tage lang fasten (was sie erschreckt, aber gleichzeitig ihr Gift teilweise aufhebt). Er drückt den halb geöffneten Kürbis auf die Brust des Eingeweihten. Der Eingeweihte darf keinen Laut von sich geben, weder durch Klagen noch durch eine Geste.

Die Auspeitschungsprüfung:

Der Eingeweihte wird um die Mittagszeit auf den Grund eines Brunnens hinter der Hütte der Ngil gestellt, die Eingeweihten sind alle versammelt. Furchterregend schwarz, gelb und rot beschmiert, unerkennbar, in einer "heiligen Umfriedung" folgt ein Lied auf das andere, folgt ununterbrochen ein Tanz auf den anderen, ohne dass jemand diesen engen Raum verlassen darf, bis die Nacht hereinbricht.

Sobald die Sonne verschwunden ist, ruft man den Eingeweihten, der aus seiner Grube kommt, sofort ergriffen, gefesselt und lange und grausam geschlagen wird, auf Tamburin, das Hören und Sehen vergeht, und auf Schreie, um seine Schmerzensschreie zu ersticken. "Scène veritablement hideuse" (Wahrhaft abscheuliche Szene), sagt Trilles S.192!

Aber jetzt kommt die Hauptspeise: der Eingeweihte wird mit langen dünnen Nilpferdgürteln so geschlagen, dass Blut fließt und die zerstückelten Fleischstücke anschwellen und sogar anschwellen; jeder Eingeweihte macht das mit Leichtigkeit!

Die Tanzprüfung:

Der Oberälteste gibt - autoritativ - "ein Zeichen". Die Geißelung hört auf, aber jetzt muss der Eingeweihte halbtot aufstehen; taumelnd, seine Schmerzen beherrschend, muss er anfangen, zum Takt der Trommel zu tanzen, zuerst um den Zaun herum, dann den Tanz auf jeder Stufe der heiligen Leiter fortsetzen, wobei er das Gleichgewicht bis zur achten Stufe halten muss; die Leiter ist an einen Tisch gelehnt. Oben angekommen, ruht er sich - endlich - auf dem heiligen Tisch aus.

Nach diesem Kräftemessen werden ihm die letzten Geheimnisse der Einweihung mit dem Kennwort beigebracht, die Mittel zur Kommunikation mit den anderen Eingeweihten (z. B. um sich gegenseitig von weitem zu erkennen). Zusätzlich zu diesen geistigen Inhalten erhält er das Recht, andere zu Eingeweihten zu machen. Man sieht, dass diese schwarzmagische Paideia in eine viel tiefere menschliche Schicht eindringt als die Paideia der "höheren Religionen"! Oder besser gesagt, in die unmenschliche Schicht!

(b) Gründlicher Grad der ngil-Einweihung.

Der wahre Ngil-Jünger will dem 'Rat der Alten Ngils' angehören. Er bietet sich selbst an. Man prüft seine Ansprüche. Man sieht, ob es einen freien Platz gibt. Man lässt ihn lange warten.

Dasselbe System: Isolation im Wald, aber mit härterem Fasten. Wieder die gleichen Kraftproben, aber viel härter als beim ersten Mal!

Schließlich kommt der große Tag: Der Rat der Alten Ngils, mindestens zehn an der Zahl, tritt an einem Tag zusammen, der nach vielen Beschwörungen sorgfältig ("Religion") als der günstigste Tag und frei von jedem schlechten Omen (= mantischer oder divinitorischer Aspekt) ausgewählt wurde.

Der Kandidat wird vorgeladen: An diesem Tag bringt er vor dem Rat das Opfer für das endgültige Opfer (dieses Opfer muss auf jeden Fall aus dem Kreis seiner engsten Blutsverwandten ausgewählt werden).

Die Konsequenz: zuerst kommt die Mutter, dann eine junge Tochter (Schwester oder Tochter des Kandidaten), dann - manchmal (männliche Blutopfer sind in der Tat fließend - ein jüngerer Bruder.

Aus diesen Menschen, eigentlich Blutseelenträgern, wird das Opfer rücksichtslos ausgewählt, denn ein Ersatz durch Sklaven oder Kriegsgefangene ist verboten: der Geist (spiritistisch-dämonischer Aspekt) verlangt reines und freies Blut.

(b)1 Am Tag der Initiation versammeln sich die Ngils an einem abgelegenen Ort im Wald, oft in der Nähe einer Quelle, in den Tiefen einer dunklen Schlucht (Abgrund- oder Höhlenaspekt, so typisch für den tierisch-totemistisch-vampiristischen Erdmutterkult, alles läuft ineinander, ohne also zusammenzufallen). Dort fällt ein Baum (Esôm genannt, der zur Familie der Euphorbiaceae gehört, ein pflanzlicher totemistischer Aspekt, der direkt mit der Vergiftung der schwarzen Magie verbunden ist) auf die Höhe eines kleinen Mannes. Um diesen Baum herum wird das Gelände in einer Runde eingeebnet. Die kleinen Bäume werden herausgerissen und ein wenig weiter zur Seite geworfen, um die Undurchdringlichkeit des Unterholzes zu erhöhen. Dann wird das Gelände bis auf einen schmalen Pfad mit Dornen völlig undurchdringlich gemacht.

Anmerkung. - Auch dieser Pfad wird durch den schwersten Schicksalswurf, den die Ngil' s kennen, für jeden Fang unzugänglich gemacht (der allerdings nicht sehr gut im Okkultismus ist).

Der aufrecht stehende Teil des Esôm-Baumstammes wird grob zu einem Kelch ausgehöhlt, "eine Arbeit, die sein weich-schwammiges Gewebe erleichtert, und der Saft des Baumes - säuerlich, schleimig, rötlich, leicht knoblauchartig im Geruch - quillt allmählich hervor und füllt einen Teil des Hohlraums.

In der Nähe des Baumes, am Rande des Gestrüpps, haben sie eine Hütte errichtet, die einfach mit Blättern bedeckt ist. Der Anführer der Eingeweihten steht dort aufrecht, weiß und rot tätowiert, mit Kreide und Baza-Pulver (aus der Baza-Pflanze) bemalt, bekleidet mit einem Gürtel aus Bananenfäsern, die sich während der Tanzbewegungen wie gespannte Schlangen auf seiner gebräunten Haut hin und her bewegen.

(b)2 Der Gesang beginnt, Lieder mit einem so kraftvollen Atemrhythmus, eine Anrufung des Geistes, eintönige Melodie, deren kleine abwechselnde Stimmverbiegungen, die nach kurzen Unterbrechungen wieder aufgenommen werden, schnell eine extreme Ermüdung verursachen.

In der Hütte brennt derweil ein heftiges Feuer (Sonnenanbetung in einer Vollmondnacht, aber in Anspielung auf die Sonne): es verstärkt die allgemeine Erregung durch seine übertriebene Hitze.

Der Ngil-in-the-making nimmt seinen Platz vor dem Anführer der Magier ein. Geschwächt durch langes Fasten, bei dem er als Nahrung nur die vergorenen Liköre der Ava (eine Art der Labiaceae), einer wilden Minze mit stark pfeffrigem Geschmack und einer Art Pilz erhält (Anm. d. Red: A. Puharich, *Le champignon magique, secret des pharaons*, Paris, 1976 (// Der heilige Pilz, 1959), in dem die weltweite Religion der seelenreichen Amanita muscaria und ihre Wahrsage- und Alterungseffekte erwähnt werden, aber angesichts einer sehr wissenschaftlichen Sorte, die auf Baumstämmen wächst, wird er schnell von der mysteriösen Seite dieses ganzen Szenarios ergriffen: Sein losgelöster Geist verfällt schnell in hysterisches Verhalten (Anmerkung - Hysterie im psychiatrischen Sinne hat hier übrigens seinen archaisch-religiösen Ursprung), in Wahnvorstellungen. Ich habe Trilles de Ngil oft im Alltag gesehen: fast immer habe ich ihn auf eine kleine, aber makellose Weise an seinen verwirrten Augen voller Blutfasern erkannt, an einem bestimmten, für seine ganze Person charakteristischen Aussehen, - etwas, das es nicht erlaubte, ihn mit jemand anderem zu verwechseln.

(b)3 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, besitzt mein Leben (sk Kraft oder Blut-Seele-Körper). Seit langen Stunden geht die Sonne unter. Ohne Unterlass folgt ein Lied dem anderen. Auf seiner nächtlichen Bahn beginnt der Mond, das Silber seiner ersten Strahlen auf die geweihte Umfriedung zu werfen.

Alfred Bertholet, *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, 1932, s. 2, in seinem unsterblichen kleinen Kapitel über den Dynamismus oder Kraftglauben oder - in unserem Keysser'schen Sinne - den Seelen-(Substanz)-Glauben oder Animatismus, führt den Kern des Totemismus der Menschen an (eine Variante, die trotz seiner großen Gelehrsamkeit auf diesem Gebiet selbst ein Lévy-Strauss, in seiner kombinatorischen Tabelle des Totemismus nicht einmal zu ahnen scheint, weil er den "Totemismus" nur in einer rein soziokulturellen und leider nicht hierarchischen, hierosophischen Weise sieht, blind wie er ist für all das, was wirklich "hieron", "heilig", heilig ist, in dem Sinne, den wir oben beschrieben haben, also):

"Ja, das Leben (Bible de Jer.), die Seele (Bertholet), des Fleisches ist im Blut. Dieses Blut: Ich, Jahwe, habe es euch gegeben, um auf dem Altar die Sühne für euer Leben (Bible de Jér.), eure Seelen (Bertholet) zu vollziehen.

Denn das Blut: es schafft, soweit es Seele (Substanz) enthält, Sühne. Deshalb habe ich den Israeliten befohlen: Keiner von euch soll Blut verzehren. Auch nicht der Fremde, der in eurer Mitte wohnt. (Lev. 17:11/12). Man sieht, wie der strenge Jahwe will, dass das Blut (= die Blutseele) mit tiefer, tiefer Ehrfurcht behandelt wird, sogar das von Tieren oder Geflügel.

Wir haben den Totemismus definiert als den Seelen(substanz)austausch zwischen Gruppen (Klassen) oder Personen (Individuen, Elementen) in allen möglichen Kombinationen untereinander.

Das Menschenopfer ist nur eine der Varianten: Es ist die Grundlage der Ngil-Formation oder Konstitution. Folgen wir nach dieser notwendigen Abschweifung wieder der Beschreibung von Trilles, denn nicht einmal Trilles scheint sich darüber im Klaren zu sein, dass er die tierische totemistische Behandlung eines Menschen als Opfer beschreibt: seine Darstellung des Totemismus in seinem Buch über die Pygmäen zum Beispiel bestätigt dies: Trilles verweilt zu sehr bei der (wenn auch berechtigten, weil humanen) sentimentalischen Reaktion eines christlich-abendländischen Geistes auf diese Unmenschlichkeit.

Das Opfer wird mit gefesselten Händen und Füßen hereingebracht. Es wird an den Esôm-Baum gebunden, der in Form eines Kelches ausgehöhlt wurde, und wir binden es an seinen Fuß. Ein Seil wird um die gewaltsam zusammengedrückte Stirn gebunden: indem die Enden des Seils an den Wurzeln des Esôm-Baums befestigt werden, wird die Stirn so stark zurückgeschlagen, dass die Halsschlagadern gerade über dem vorbereiteten Kelch liegen.

Man sollte nicht vergessen, dass Trilles Augenzeuge war (o.c., 189): hier wird nicht phantasiert!

Dann kommen alle aus der Hütte und stellen sich im Kreis um das Opfer auf. Sie wiederholen die Lieder - Todeslieder, wilde Melopee: sie ersticken die Schmerzensschreie, die Verzweiflungsschreie der jungen Frau (die, das sei am Rande bemerkt, bereits ihre dritte Mondscheinnacht im Dschungel hinter sich hat, und das in gebundenem Zustand: Mit ihrem Bruder, dem zukünftigen Ngil, hat sie bereits zwei Nächte im Wald verbracht, in denen sie jeweils (man entschuldige die grobe Genauigkeit) von ihm vergewaltigt wurde, - was auch kurz vor ihrer Einlieferung geschah; aber das können wir jetzt in seiner animalisch-vampirischen Logik nur kurz erklären.

Mit seinem Samen in ihr, mit dem leichten Vampirbiss in ihrem linken unteren Hals, ist sie 'bereit', denn sie hat bereits ihren Preis an den Geist bezahlt, (kein anderer als das große Tier der Johannes-Apokalypse: wir haben gesagt, dass wir die Hierosophie der Bibel als unseren logischen Faden nehmen!); ihr Blut (Seele (Substanz)) ist in die Ngil sowie die Magna-Mater-Erde (getopft)). Siehe oben in Bezug auf die Dogon z.B..

Oft auch, sagt Trilles wieder, gibt das Opfer in einer Art verzweifelter Benommenheit nicht einmal einen Schrei von sich und lässt sich erledigen, wie eine Art Tier, das man erwürgt (nämlich jene jungen Frauen, in deren Bewusstlosigkeit jene Opfermentalität schon von ihrer Zeugung im Mutterleib an vorhanden ist).

Der Moment ist gekommen: die Mondstrahlen berühren leicht den (Baum-)Kelch: der Anführer der Ngils hat mit einem Fingerzeichen bestätigt, dass die Adern ausreichend geschwollen sind. Mit einem Stich des gebogenen Messers (das speziell für das Opfer bestimmt ist) macht das neue Mitglied (denn er allein, ohne Hilfe oder Beistand, sollte diese Rolle erfüllen), um den Kopf herum, einen langen, tiefen, kreisförmigen Schnitt.

Seine Hand darf nicht zittern, sein Blick muss treffsicher sein, der Schnitt muss genau dort enden, wo er begonnen hat. Zuerst dick und schwarz, dann rot und hochrot ist das Blut dabei herausgespritzt: kein einziger Tropfen darf aus der Kelchbaumöffnung entweichen, und die Altersdecke des Ngil, die dem Anführer folgt, mischt, rührt und reibt die schaumige und rote Flüssigkeit, nämlich das hochrote Blut und den schleimigen Esôm-Saft, fein zusammen.

Das Blut tropft, zuerst in schnellem Strahl, dann nur noch tropfenweise, inmitten eines lockeren Tanzes, von Schreien (op. Klang- und Wetterzauber) wilder Ausgelassenheit, von wilden, Freude ausdrückenden Rufen. Das Blut hat aufgehört zu fließen; der Kopf hängt kraftlos da: die Adern sind leer. Die Fesseln, die das Opfer gebunden haben, sind durchtrennt: die junge Frau hat ihre Freiheit im Tod gefunden.

Alle nähern sich, ein jeder nach dem anderen, und schöpfen von dem widerlichen Gebräu. Jeder trinkt der Reihe nach mit großen Schlucken, während die anderen kollektiv den schicksalsträchtigen Schrei wiederholen: A gnou méki mébiang! A fôla né biang! Evalèga! évalèga!

Auf S. 198 sagt Trilles, dass "biang" eigentlich "Fetisch" bedeutet mit allen möglichen Unterbedeutungen wie z.B. die heilige Medizin, die Schicksalsrolle usw. Dort sagt er auch, dass "èvalèga" "erinnern" bedeutet, ein Wort, das der Fetischbenutzer ausspricht, wenn er in einer Notlage oder in einer anderen Situation seinen Fetisch benutzt, ein Wort, das er an den Geist richtet, dem er die Blutseele eines Opfers geopfert hat, um einen Pakt oder eine Vereinbarung mit ihm einzuhalten, nachdem er an diesem Opfer teilgenommen hat. Der Schrei kann also frei übersetzt werden: "Er trinkt das Blut und die 'heilige' Medizin!"

Er mischt die Macht und die Schicksalsrolle! Er hat teilgenommen". (oder; Erinnert euch! Erinnert euch!)

Nun folgt der zweite Teil des Blutseelenrituals. Schließlich wird das Gefäß des Esôm-Baum-Kelches vollständig geleert. Nachdem der letzte Tropfen geflossen ist, füllt man den Kelch mit trockenem Holz auf, rundherum stapelt man Holz auf. Dann wird das Opfer wiederbelebt: Der ausgeblutete Körper der jungen Frau wird auf dem Stamm des Esôm-Baumes ausgestreckt, Zeuge ihrer Folterung.

Das Feuer kocht aus dem Feuerbrocken, die Äste fangen Feuer, das Fleisch knistert und bekommt kleine Risse von der Hitze. Das Fett, das tropfenweise herunterfällt, nährt das Feuer.

Der Reihe nach sind der Rücken und die Brust der Feuerwirkung ausgesetzt. Jetzt an die Arbeit! Das infernalische Festmahl (der Ritualkannibalen; siehe oben S. 41, über Lustmord und Menschenfresserei, aber dann in einem menschlich-totemistisch-vampiristischen Rahmen; ich wiederhole, ad nauseam: das große Tier (Apokalypse), hier 'der Geist' genannt, muss sein 'Debitum', seine Blutseelendosis, als Wirt und Besitzer, von den Bewohnern, gewiss von den Schwarzmagiern oder Luziferianern, haben), das infernalische Festmahl (Wort von Trilles selbst) ist bereit; das Opfer ist gekocht!

Das Fleisch wird in Stücke geschnitten, die Gliedmaßen werden vom Rumpf getrennt. Jeder hat seinen Teil! Jedermanns Teil! Zwischen den Zähnen knirschen die zermahlene Knochen, das Fleisch wird schwach. Alles wird an Ort und Stelle verzehrt. Nichts darf übrig bleiben. Alles muss vernichtet werden!

Und wenn die erste Morgendämmerung den Sternenhimmel rot färbt, wird ein großes Feuer am Ort des Festes die letzten Spuren des Dramas verschwinden lassen: ein Mensch weniger, ein Ngil mehr.

Wer zufällig dort vorbeikommt, wird erschrocken den Rückzug antreten: Als stumme Zeugen des Verbrechens "werden ihm ein geschwärzter Baumstamm, das plattgedrückte Kraut, eine eingestürzte Hütte sofort klar gemacht haben, was dort geschehen ist.

Der Ngil ist dort vorbeigegangen! Wehe dem, der ihre Geheimnisse (= geheime Riten) ergründet, der es auch nur wagt, von ihnen zu sprechen oder ihre Macht zu verspotten!

Fazit.

Was P. Mariel für die Khlysty' s tat, das tat Trilles für die Ngil' s von Gabun (die Fang bewohnen hauptsächlich diesen westafrikanischen Staat, zumindest soweit Trilles sie missionierte):

"Ich bin oft Zeuge von Tatsachen geworden, die mir beweisen, dass die Ngil' s sicherlich einige Geheimnisse besitzen, die wir noch nicht kennen und deren Wirkungen uns erstaunlich erscheinen, wie z.B. sich selbst mit einem Messerstich in den Körper zu verletzen, ohne dass eine offensichtliche Verletzung vorliegt, ihr Blut nach Lust und Laune fließen zu lassen, sich den Gesetzen der Schwerkraft zu entziehen, etc. (a.a.O., S.196) Auch in der Urgemeinde muss es Menschen gegeben haben, die über ein höheres Potential verfügten als der normale Gläubige.

Heißt es nicht in Mk 16,17: "Diese Wunder (sèmeia, signa, Zeichen) werden die begleiten, die geglaubt haben (d.h., wir reden nicht von den Bischöfen, Priestern, Diakonen, Ministern in einem Wort, sondern von 'Gläubigen', deren Glaube aber mehr 'Potential' freisetzt als sonst: In meinem Namen (der Name ist der Träger der Seelensubstanz des Namensträgers, siehe oben über die Kai's zu diesem Thema) werden sie die Teufel (daimonia, Dämonen, wir kennen so schweigend jene dämonischen Gestalten, auf die also einige Urchristen einen Zugriff hatten!

Was beweist, dass sie die 'elementare', wild-tierisch-totemistische Schicht in den Menschen, die sie 'befreiten', durchaus in den Griff bekamen, wie übrigens auch Jesus, auf die die höheren Religionen heute so wenig Zugriff haben (man denke auch an die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie in dieser Sache)); sie werden Daimonien vertreiben; sie werden fremde (kainai, nova, neue) Sprachen sprechen, (man denke an die Pentekostalisten, bzw. manche Charismatiker heute); Schlangen werden sie aufnehmen (das Kriechtier ist besonders tierisch-totemistisch-vampiristisch); obwohl sie tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden (Giftutensilien und leider auch (schwarze) Magie liegen eng beieinander), den Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden sie heilen.'

Der moderne Polynesier drückte es freilich so aus: 'sie werden mütterlich sein, kraftvoll, seelen(substanz)reich'.

Deo Mariaeque gratias maximas!

VI. Die Naturgeistreligion ("Feenwesen").

Einleitung.

Dion Fortune (= Violet M. Firth (1891/1946)), *Psychische zelfverdediging* ((*Een studie in occulte pathologie en criminaliteit*)), *Psychic self-defense* (A Study in Occult Pathology and Crime), Amsterdam, 1937, S. 111, schreibt: "Es gibt noch andere Lebensformen als die unsrige, deren Evolutionssphäre manchmal mit der der Erde kollidiert. In der Folklore begegnet uns immer wieder die Vorstellung eines Verkehrs zwischen der Menschenwelt und der Märchenwelt: Wir hören von einer Heirat zwischen einem Menschen und einem Wesen aus der Zauberwelt oder von einem Kinderraub durch die Märchenwesen, wobei sie einen ihrer Sprossen zurücklassen. Es wäre voreilig anzunehmen, dass ein so weit verbreiteter Volksglaube jeder Grundlage entbehrt. Untersuchen wir also lieber diesen alten, groben Volksglauben." -

Schon N.S. Bergier, *Les dieux du paganisme*, (Die Götter des Heidentums), Paris, 1767, behauptete, dass der "Fetischismus" (Anm.: in seiner Bedeutung, d.h. der Verehrung der Kreaturen der Natur) und der Götzendienst aus "einer Mentalität, die in kindlicher Weise - der Rationalist spricht in der Person von Bergier: sagen wir lieber "in klarsichtiger Weise" - die Natur mit den Feen, Genien und Geistern bevölkerte", entstanden sei. Mit dem eingeschobenen Satz ("hellsichtig") haben wir die Erfahrungsgrundlage der sogenannten Naturgeister angedeutet: Sie sind keine bloße Einbildung, nicht einmal schöpferische Phantasie oder seelenähnliche Gedankenformen, denn sie werden wahrgenommen, und selbst wenn sie nicht wahrgenommen werden, sind sie in ihren Wirkungen möglicherweise stumpf erlebt (wirksame Erfahrung statt hellstichtiger Erfahrung).

Dies ist also der Grund für die weltweite Verbreitung des Naturgeisterglaubens. So erwähnt N. Söderblom, *Das Werden des Gottesglaubens*, Leipzig, 1926, S. 54, den Glauben der Lappen und Finnen, - (vgl. Edgar Reuterskiöld und Uno Holmberg) in zwei kulturgeschichtlichen Phasen.

(1) Das Wort "vaki" kann "Volk" bedeuten; in der Vergangenheit wurde es verwendet, um die kleinen sogenannten mythischen (verstanden: nur von Hellsehern beobachteten und in Mythen für Nichtbeobachter beschriebenen) Bewohner ("Menschen") von 1. dem Feuer, 2. dem Wasser, der Erde usw. zu bezeichnen.

(2) Nun bedeutet dieses Wort (mit dem äquivalenten Wort 'voima') nach Holmberg 'Kraft', 'Macht', insbesondere aber die Macht des 1/ Donners, 2/ Wassers, der Erde, - weiter sogar des Waldes.

Magie' besteht darin, dass der Magier 'voima' (auch: 'vahi') für seine Zwecke zu nutzen weiß ('Hexe': der 'Magier' ist derjenige, der 'weiß').

Wir befinden uns also in der Tat mitten in der archaischen Religion, aber in Bezug auf die "Naturgeister" (der Diminutiv ist gerechtfertigt!).

Die "okkultistische" Sichtweise.

Die Okkultisten setzen auf ihrer kulturellen Ebene die Folklore fort. Sie unterscheiden daher unter allen Arten von animistischen Wesen die "Elementarwesen

(mit den Elementen:

1/ Feuer (= Kern), 2/ Wasser (= unterirdisch), Erde (= Erdkruste), Luft (Atmosphäre und Himmelsraum), verbundene Naturgeister). Paracelsus (1493/1541), der deutsche Naturforscher und Philosoph der Renaissance, verortet die Naturgeister in seiner *Abhandlung über die Nymphen, Sylphen, Pygmäen, Salamander und andere Kreaturen* (in französischer Übersetzung von René Schwaeblé (veröffentlicht bei LUG, s.d.: Grimoires de Paracelse, S. 7/40) zwischen

1. den reinen Geistern und **2.** den Menschen, was die Materialität betrifft. Sie haben kein Fleisch und Blut, keine Fortpflanzung, kein Bedürfnis nach Essen und Trinken, keine Sprachfähigkeit, wie die Menschen sie haben. Dennoch sind sie keine reinen Geister, denn, so Paracelsus, sie bewegen sich zart wie die Geister, haben aber Fleisch und Blut wie die Menschen. Eine menschliche Seele haben sie nicht.

Und doch sind sie mehr und höher als die Tiere, denn sie sprechen, sagt Paracelsus, obwohl sie eine Fortpflanzung betreiben, die sie tierähnlich macht. Steller sagt: "Ich selbst habe sie nur in einer Art 'Traum-Gesicht' gesehen" (womit er Hellsichtigkeit meint). Die elementare oder elementare Natur spiegelt sich in der Vierteilung (von den Alchemisten übernommen) wider:

1. Salamander

Salamander (= Feuergeister, vulkanische Geister, verbunden mit der sogenannten "strahlenden", "warmen" Materie (nach Paracelsus; wir würden von Kernenergie und dgl. sprechen). Wir würden von Kernenergie und dergleichen sprechen, oder von feinstofflicher, verdünnter Materie, die eine hohe Energie darstellt; man denke an Einsteins Formel $E(\text{nergie}) = m(\text{assa}) \times c^2$ (= Lichtgeschwindigkeit), - was bedeutet, dass die Masse (erstarrte Energie) eine solche Energie (in freiem, zersetztem, entmaterialisiertem Zustand) entwickelt, dass sie, d.h. die Masse, mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit multipliziert werden muss, d.h. fast 300.000×300.000 km/sec);

2.a. Pygmäen Pygmäen (= Erdgeister, Fr. Gnômes, verbunden mit der festen, trockenen Materie), Erdmenschen, Gnome;

2.b1. Nymphen

Nymphen (= Wassernaturgeister; Fr.: ondins, nymphes; verbunden mit der sog. 'kalten Flüssigkeit' (nach Paracelsus); besser richtig: mit dem sog. Unterirdischen (= Abgründigen), wo kühle (also noch nicht gefrorene) Feuchtigkeit - in China würde man von 'Yin', der Schattenseite einer sonnenbeschienenen Landschaft sprechen) - herrscht.

2.b2. Sylphen

Sylphen (vr.: sylphides) (= Luftgeister; 'une sylphide' sagt man in Frankreich von einer schönen Frau, weil die mit der Luft und ihrer sich ausdehnenden Sphäre verbundenen Geister tatsächlich mehr als einmal als 'schöne' Frauen erscheinen - feenhaft, aber keine echten Feen, denn diese sind real, aber sehr geistig (esprit, Geistigkeit, Intelligenz mit ihrer Intellektualität)

und gleichzeitig sehr schöne Frauen, die etwas 'Ätherisches', d.h. Ätherisches oder Feinstoffliches in ihrer Erscheinung haben. - Soviel zum Wesentlichen des bewusst irreführenden Büchleins von Paracelsus in dem Sinne, dass er viel Phantasie mit der realen Wirklichkeit vermischt - ein Merkmal aller früheren Esoteriker, das allzu oft ohne ausreichende Begründung oder Rechtfertigung verfolgt wurde.

So sagt Paracelsus zum Beispiel von den Erdlingen, dass sie als "wandernde Lichter" in nebelverhangenen Wiesen erscheinen, gerade so, als ob dieselben oder zumindest sehr ähnliche Lichtformen - und Bewegungen - nicht auch, sondern in ihrer typischen Atmosphäre von den Luft-, Wasser- und manchmal sogar Feuergeistern erzeugt würden.

Die Elfen. R. Villeneuve, *Loups-garous et vampires*, (Werwölfe und Vampire), Paris, 1960(1), 1970 (2) S. 30, sagt, dass les elfes, die Elfen, "eine höhere, menschenähnliche Stufe der Geister" darstellen. Er bezieht sich auf Goethes Erlkönig, was übersetzt "Elfenkönig" bedeutet. Doch der Begriff "Elfen(könig)" ist zu sehr mit der bösen Seite der Naturgeister verbunden, um ihn als allgemeinen Begriff zu verwenden. Er ist ebenso einseitig wie der Begriff "wanderndes Licht" (der einen anderen Aspekt hervorhebt).

Anmerkung: Die Okkultisten erwähnen weiter Naturgeister, die mit natürlichen Elementen verbunden sind: Höhlengeister, Seegeister, ja, Pfützengeister; - weiter Berggeister (außer denen der feurigen Berge oder (auch in der Sprache von Paracelsus) Ätna-Geister); - bis hin zu den Geistern der sogenannten leblosen Natur.

Die Okkultisten unterscheiden weiter zwischen Baumnympfen und Waldgeistern. Diese sind jedoch zu meiden: In der Regel verschmelzen dann die angestammten oder abgelebten Seelenkörper der Lebenden mit den hochspezialisierten Erd- und nicht Naturelementargeistern, von denen wir jetzt sprechen.

Ein anwendungsbezogenes Modell wird dies verdeutlichen.

Im Alten Testament, Gesetz 4: 4/5 heißt es: "In jenen Tagen übte Debora, eine Prophetin, die Frau des Lapidoth, das Richteramt über Israel aus. Dabei saß sie unter der Debora-Palme, zwischen Rama und Bethel, auf dem Berg Ephraim. Die Israeliten gingen zu ihr, um ihre Streitigkeiten zu schlichten." Alfred Bertholet; *Die Religion des Alten Testaments*, sagt dann, dass "die Inspiration des Baumgeistes sich über denjenigen ergießt, der sich in seiner Reichweite befindet."

Weitere Beispiele: Gen 12,6 (Abraham an der Eiche von More ("elôn morèh" = präskriptive Eiche, nach Bertholet)).

Gesetz 9,37 ("Siehe, da kommen Leute von der Seite des Nabels der Erde herab (ein weiterer allgemein-religiöser Begriff; vgl. Ansarieh-Tempelzentrum als ganzes - fast kultisches Volk), während 'eine andere Gruppe auf dem Weg der Wahrsager-Eiche hierher kommt (// Gen 12,6));

1 Sam 22,6" (Samuel unter der Terebinthe); Totemistisch-manistische Klänge Jer 2,26 : 11 Wie "ein Dieb sich schämt, wenn er ertappt wird, so wird sich das Haus Israel schämen, samt seinen Königen und Oberen, seinen Priestern und Propheten, da sie zum Baum sagen: "Mein Vater bist du", und zum Stein: "Du hast uns geboren." Stein- und Baumkulte schwingen hier noch mit!

Doch wenden wir uns Deborah zu. Sie ist "Frau", Wir-Frau (siehe Chthonismus); also sehr erdgebunden, aber vor allem himmelsgebunden, bzw. der Erde zugewandt (unter Satans Einfluss wird das noch viel schlimmer, denn als tellurischer Geist bzw. Gespenst (siehe die Einweihung der Fang-Ngils) saugt er jede Frau zur Erde hin aus und macht sich mit ihr die himmlischen Raumenergien aller Art zu eigen (primordialer Aspekt; kosmisch-energetischer Aspekt), die er sogleich, an ihr als seinem Subjektinstrument vorbei, 'tellurisiert', d. d. h. versteinert und damit satanisiert (in vampirisch-diertotemistischem Sinne; s. o. zu den A.zande, insbesondere der Agilisa). Die Palme, wie alle anderen Bäume, kanalisiert himmlisch-räumliche Energie (Sonnenenergie, atmosphärische Energien, etc.), aber zur Erde hin: die Struktur des Baumes, der in der Erde 'wurzelt', ist parallel zur Wir-Frau-Struktur; instinktiv strahlt daher Deborah, die als Frau:

1. in ihrer Aura oder Hüllensphäre sehr schlecht strahlt, weil sie auf der Grundlage vampirisch-totemischer präexistentieller Riten satanisiert worden war (siehe das Niam-Niam)

2. aber in ihrer "Seele" (in ihrem Herzen und ihrer Seele; in ihrer tieferen Lebensentscheidung moralischer Natur) strahlt sie sehr gut. Satan half, indem er versucht wurde, den heidnischen Ort des Gerichts, d.h. das Sitzen unter dem Schatten der Palme, als Ort des Gerichts für Israel zu wählen. So lebte in der Kultur Israels lange Zeit die archaische Religion weiter, vor der Moses und die Propheten dennoch gewarnt hatten.

Der Baumgeist, der die Rolle des Inspirators spielt, ist kein Elementar- oder Naturgeist, der an die Elemente gebunden ist, sondern einfach ein hoch aufgeladener kollektiver Seelenkörper der Vorfahren, der von dem ersten "heidnischen" (= archaischen) Richter regiert wurde, der dort unter der Palme vampirisch-tierisch-totemistisch Recht sprach.

Er hängt noch immer dort in der Atmosphäre, in, unter, über und um diesen Baum herum: Wer dort Recht spricht, sollte seelisch-substanziell zunächst stärker sein als dieser mächtige Ahnenrichter (man denke an Trilles' Bemerkung, dass der Ngil-Schüler der katholischen Mission schlimmer abreiste, als er kam).

Deborah hatte also zwei Gesichter:

1. Sie war moralisch sehr gut angepasst;
2. aber flüssig war sie ánd einmal geschlachtet (siehe Ngil telestic, dass 'eine Frau isst und trinkt, um ihre Blutseele in sich zu haben) ánd unter dem Ahnenbaum sitzend, sehr schlecht strahlend in ihrer Hülle (die Hellseher als ein Spinnennetz aus Seelenmaterial aber schmutzig grauer Natur sehen, ein echter Fremdkörper).

Fazit:

Die sogenannten Naturgeister, fälschlicherweise "Elementale" genannt, als ob sie elementare Naturgeister wären, sind in Wirklichkeit menschliche Geister spiritistischer Natur, die durch naturistische Riten mit Naturdingen und -vorgängen lokal und naturverbunden agieren und so den Eindruck erwecken, Naturgeister zu sein. Der Naturismus (die Naturreligion der anorganischen und organischen außermenschlichen Natur) verträgt also mehr als eine Interpretation! Er ist multideutbar.

Pflanzen- und Tieranimismus.

Animismus im engeren Sinne (nicht: Animatismus oder dynamistische Seelentheorie oder -glaube, je nachdem, ob man die Theorie oder die in der Theorie selbst behandelte Religion meint) bedeutet die Auffassung, dass alles Lebendige eine Seele hat, die durch einen dafür vorgesehenen Seelenkörper irgendeinen physischen Körper "beseelt".

Nun, der archaische Mensch sah, fühlte und erahnte die Seele von Pflanzen und Tieren. Siehe Peter Andreas und Caspar Kilian, PSI (Parapsychological Investigation of Fantastic Phenomena), Deventer, 1974, S. 80/85 erklärt kurz, wie Dr. Cleve Backster, CIA-Mann in der Vergangenheit, Lügendetektor-Spezialist, seit 1966, mit der Seele eines Philodendron konfrontiert wurde, und dies auf rein positiv-wissenschaftlicher Basis, über den Polygraphen (= Lügendetektorgerät). Auch der sowjetische Psychologe W. Puschkin, u.a. 1973, kam zu ähnlichen Ergebnissen.

Vgl. Raoul Montandon, *De la bête à l'homme (Le mystère de la psychologie animale)*, (Vom Tier zum Menschen (Das Geheimnis der Tierpsychologie), Neufchâtel, Paris, 1942, beschreibt dasselbe, aber als Historiker-Parapsychologe, für die Tierseele.

Schlussfolgerung:

Die moderne, sehr junge Forschung bestätigt den Pflanzen- und Tieranimismus. Wenn also von einem Baumgeist oder einem Tiergeist die Rede ist, dann kann es sich neben dem oben im Deborah-Fall beschriebenen Typus der menschlichen Seele, Pflanze oder Tier, auf jeden Fall - besonders totemistisch natürlich - um die reale Seele, das Lebensprinzip via Seelenleib eines physischen (biologischen) Körpers handeln.

Aber auch hier handelt es sich nicht um einen Naturgeist, der als elementar verstanden wird. Es handelt sich hier um einen Teil des Animismus (inzwischen weit gefasst), nämlich den Elementarismus oder Elementargeist-Glauben.

Wenn Helmuth von Glasenapp, *De niet-christelijke Godsdiensten*, (Die nichtchristlichen Religionen), Utrecht, 1967, S. 225, schreibt: "Sehr bemerkenswert ist eine Art 'platonische Ideenlehre', die sich bei den Eskimos (wie auch bei vielen Indianern, Samojuden und Finnen) findet: jedes Lebewesen besitzt einen überirdischen Schatten, ein unkörperliches Abbild. ", so handelt es sich offenbar um die Seele alles Lebendigen, die aber durch den mehr oder weniger sinnlich wahrgenommenen Schatten zugänglich ist, - mehr nicht. Ob das schon platonische Ideenlehre ist, steht auf einem anderen Blatt.

So viel zur logischen Glättung des Terrains:

In der Volkskunde und im Okkultismus ist von elementaren Naturgeistern ("Elementalen") die Rede, die sowohl von naturstoffgebundenen Menschenseelen (Geistern) als auch von Pflanzen- oder Tierseelen unterschieden werden. Wir befassen uns nun mit dem humanen Problem dieser Naturgeister.

Thema Elementare.

Dies wurde bereits angesprochen, als das Wort "Elf" aufkam. William Howells, *De godsdiens der primitieve volken*, (The Religion of Primitive Peoples), Utrecht / Antwerpen, 1963, S. 147/154, behandelt dieses Problem ethnologisch und parapsychologisch, indem er sich auf geisterhafte Erscheinungen und das, was dazu gehört, bezieht. Was dazu gehört, ist in der Sprache der traditionellen Kirche

1. Possessio, Besessenheit (siehe z.B. Luk 13,16);

2. Infestation, Überwältigung (nämlich des Menschen selbst (einschließlich der circumvelatio, der Bedeckung mit einem Netz, von der vorhin bei Deborah die Rede war), seiner Umgebung, seiner Geräte, seiner Pflanzen und Tiere, ferner seiner beruflichen Tätigkeiten, gemeinsam oder allein, wie Vorträge, Zuhören, berufliche Tätigkeiten, nicht zuletzt seine religiösen Tätigkeiten wie Beten, Meditieren usw.): was zum Bereich der Infestation gehört, wird im engeren Sinne 'Geistererscheinungen' genannt.

3. Obsessio, Geiselnahme, aber im (tiefen-)psychologischen Sinne des Zwanges zu inneren oder äußeren Handlungen (Zwangsgedanken, Zwangshandlungen), die dem Besitz gleichkommen, aber so, dass die Person bis zu einem gewissen Grad sie selbst bleibt, wo dies bei der possessio, der Besessenheit, nicht der Fall ist.

4. Tentatio, Versuchung, Versuchung: dasselbe wie obsessio (Zwang), aber ohne das Zwanghafte oder Zwanghafte. Besonders gemeint sind sowohl das Leben als auch die Gesundheit (geistig und/oder körperlich) des Verfolgten: daher der medizinisch-psychiatrische Aspekt des Verfolgtseins. Dieser letzte, aber besonders medizinisch-physische Aspekt kommt in der Ballade von Herder (1744/1803), *Erlkönigs Tochter*, oder in der von Goethe, *Erlkönig*, gut zum Ausdruck.

Die volkstümliche Grundlage ist folgende: Die Elfen, d.h. die Naturgeister, sind den Menschen manchmal wohlgesonnen, manchmal grausam zu ihnen. Sie tanzen, musizieren, singen und spielen sehr gerne, besonders an einsamen Orten und bei Mondschein.

Am liebsten locken sie schöne Kinder, vorzugsweise junge Frauen (siehe: Herders Ballade). Wer den Verlockungen der Elfen widersteht, wird von ihnen unbarmherzig "getroffen" (d.h. in seinem Seelenleib mit einem schwarzmagischen Schicksal geschlagen; was das Handeln der Elfen in diesem Fall der bösmagischen Seite der Religion sehr ähnlich macht): man wird entweder krank oder man stirbt und scheidet danach kurz- oder längerfristig aus. Dieses Ausscheidungsphänomen ist eine langsame, dosierte Vampirisierung (Aufblühen). Siehe oben.

Howells spricht in dem zitierten Werk von der Märchenplage und veranschaulicht sie an den Dzinns (islamische und Berber-Völker Nordafrikas) und den Marselai (Arapesh, Neuguinea). Wir wenden uns, ganz kurz, zwei biblischen Hinweisen zu.

1. Tobias 6: 11/22 zitiert in einer fiktiven, aber naturnahen Realität Sara: Ekbatana ist der Schauplatz; Sara ist eine "verfolgte" Frau: "Ich habe gehört, dass sie schon mit sieben Männern verheiratet war und dass alle gestorben sind. Ich habe sogar gehört, dass ein böser Geist sie getötet hat."

Kapitel 6 (ff. 7/9) hatte die Therapie des Falles bereits vorweggenommen: "Wenn ein Mensch von einem Dämon oder bösen Geist geplagt wird, muss man das Herz und die Leber verbrennen. Durch den Rauch wird der Betroffene von seiner Plage befreit." All dies klingt für den modernen Menschen absurd oder klagend. Und doch wussten die archaischen Menschen, was sie taten!

2. Luk. 11: 24/26 zeigt schematisch die Verzweiflung über elementare Plagegeister: "Wenn ein unreiner Geist (griechisch: akatharton pneuma) aus einem Menschen ausgefahren ist, wandert er an unfruchtbaren Orten umher (vgl. Tob 8,3: "Da ergriff der Engel Raphael den bösen Geist und band ihn in der Wüste von Oberägypten"; - immer wieder diese einsamen Orte, ob sumpfig oder wüstenhaft). Er sucht nach Frieden und findet ihn nicht.

Da sagt er: "Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. Und als er ankommt, findet er es gekehrt und geschmückt. Dann geht er und nimmt sieben andere Geister mit, die noch zorniger sind als er selbst. Sie gehen hinein und wohnen dort: Das Ende dieses Mannes wird schlimmer als der Anfang".

Wenn man nicht auf zivilisierte oder (im Falle der Primitiven) unzivilisierte Weise das gibt, was diese Naturgeister verlangen, verhalten sie sich in der Tat wie unsere frustrierten Geister: Sie rächen sich, indem sie blindlings Unannehmlichkeiten verursachen (besitzergreifend, befallend, zwanghaft, zaghaft).

Aktueller Ausgangspunkt: J. Vallée, *Le collègue invisible*, (Das unsichtbare Kollegium), Paris, 1975, behandelt die Ufonauten so, wie "le collègue invisible" (= die verstreuten kompetenten Wissenschaftler, die das Problem der fliegenden Untertassen studieren, abgeneigt von jeder Empfindung und objektiv) sie sehen.

Nun, alles deutet darauf hin, dass die Ufonauten Naturgeister sind, die auf technologisch raffinierte Weise "geistern", mehr nicht. Vallée, Informationsspezialist, weist besonders auf die Absurdität, die Inkongruenz hin, die mit den Ufonauten verbunden ist (o.c., 33:41: "Je préfère parler d' un caractère 'méta-logique', hors de notre logique commune." (Ich ziehe es vor, von einem 'meta-logischen' Charakter zu sprechen, außerhalb unserer gemeinsamen Logik.)).

Die dreifache Verkleidung ist genau dieselbe wie im Falle des natürlichen Geistes.

1. das soziokulturelle Milieu, das verdrängt;
2. das gleiche soziokulturelle Milieu, das kein Modell besitzt (Denkmodell zum Thema).
3. die Ufonauten selbst täuschen die Zeugen)

Die Pragmatik der Elementare.

Verfügen wir über einigermaßen sinnvolle und überprüfbare Wirkungen, die die direkte und unmissverständliche Folge einer Hypothese sind, die C.S. Peirce mit ihrem Experiment aufgestellt hat, einer Hypothese, die lautet: "Es gibt Elemente und sie sind magisch-fundamental-nützlich"?

In der Tat: siehe hier ein paar Beispiele. Ganz im Sinne Holmbergs, nämlich vaki, voima, vahi bedeutet:

1. nicht bloß kleiner Naturgeist, elementar,
2. sondern zugleich Kraft, Macht, so dass die Vermutung wächst, dass Macht irgendwo Dienst von Elementaren an flüssigen Absichten ist.

Abramelins Formel kann in diesem Sinne verstanden werden, d.h. Unterwerfung von:

1. der Naturgeister und
2. verwandten, mit diesen Elementaren schon vorher (auf der Grundlage der gleichen Abramelin-Formel der Magie durch Unterwerfung (nach ihrer Beschwörung) von Naturgeistern) zusammenarbeitenden und dadurch elementar degradierten Menschen(-seelen), - Unterwerfung, die feinstoffliche Macht (= Magie) erreichen will.

Beispiel 1.

Ein Fehlschlag (zur Warnung). Zur Einführung dies: die "Abrameline"-Magie, über die wir soeben gesprochen haben, knüpft an ein Werk mit dem Titel: "Das Buch der heiligen Magie von Abra-Melijn dem Magier" (Das Datum scheint eher das XVIII. Jahrhundert zu sein); Ausgangspunkt: die materielle Welt ist die Schöpfung der bösen Geister. Aufgabe: der Magier kann, nachdem er unter die Führung eines Schutzengels gekommen ist, lernen, diese Geister zu kontrollieren; sie werden zu Verlängerungen seiner selbst, so dass er sie benutzt, als wären sie ihm unterworfenen "Kräfte"; das ist nur, laut dem oft benutzten magischen Handbuch, echte Magie.

Nebenbei bemerkt: Das ähnelt frappierend der altägyptischen Theurgie, die in der Spätantike aufkam (sie sprach von der 'Unterwerfung' (bis hin zur Identifizierung) von 'Göttern' (gemeint sind: unterwerfbare 'Götter'; vielmehr: niedere Geister, die für 'Götter' gehalten wurden (ein Wort, das in der Antike weit gefasst war, sehr weit gefasst), weil sie bei ihrem Erscheinen 'göttliches' Aussehen annahmen - immer diese heimtückische Sache, wenn es um Naturgeister und Naturgeister geht)). Nur, dass Abrameline jüdisch-christlich geprägt ist, ohne auf das eigentlich Biblische einzugehen.

Nun zur Sache: Dion Fortune, *Psychic Self-Defense*, S. 134/138 zitiert einen gescheiterten abramelinischen Zauberversuch, entnommen aus 'Occult Review', Dez. 1929, den wir hier zusammenfassen.

H. Campbell, der unglückliche Zauberehrling,

Er macht sich, angeblich nach abramelinischen (= theurgischen) Vorschriften, einen Talisman, in dem er, statt in sich selbst, den herbeigerufenen Naturgeist-Zauberer (der mit diesem Naturgeist durch Identifikation arbeitet) subtil (= mit einem doppelten Seelenkörper, nämlich dem des Naturgeistes und dem des verstorbenen Geistes, d.h. der körperlosen Seele eines früheren Zaubers) nach einer unvollständigen Anleitung fixiert.

Nebenbei bemerkt: Alle Grimoires, magische Handbücher, verbergen, verschieben, verkehren (siehe Logik S. 7: die Lücken in jeder naiven Phänomenologie oder Phänomenbeschreibung), Handbuch, das obendrein, wie alle okkulten Publikationen aus der Hand echter Magier, schwarzmagisch aufgeladen ist, so dass derjenige, der sich seiner bedient, lediglich den flüssigen Vorrat ergänzt, der es den Schreibern ermöglichte, das Buch zu verfassen und zu veröffentlichen. Das zeigt, dass die Vereitelung möglicher Konkurrenten des Verlagszaubers auf zweierlei Weise erfolgt:

1. durch Verkleidung (logisch-phänomenologisch) und
2. magisch, dann aber schwarzmagisch, denn gottesfürchtige Magie gibt, statt zu saugen.

Ist es verwunderlich, dass so viele naive Zauberschüler scheitern, ja, bis zum Wahnsinn degradiert werden? Vgl. M.D. Bromet, *Het gevaar van het bovennatuurlijke*, (Die Gefahr des Übernatürlichen,) in *Bres-Planète*, 11. März 1968, S. 54 / 59:

Ich beziehe mich auch auf die bekannten fehlgeschlagenen Exorzismen, die von Kirchenmännern, Katholiken, Protestanten, Anglikanern usw. durchgeführt wurden, z.B. in Deutschland, wo eine junge Theologiestudentin von 24 Jahren das Opfer eines unglaublich naiven Eindringens in die archaische Schicht in ihr durch sogenannte Exorzisten wurde, die nicht einmal in der Lage zu sein scheinen, einen Weg zu finden, das Übernatürliche loszuwerden. Die "Exorzisten" (die sogenannten "Exorzisten"), die nicht einmal gewusst zu haben scheinen, dass der dyadische Naturgeist/Magier, der von diesem Naturgeist auch entkörperlicht ist, unglaublich trügerisch durch den Mund der Geisel (besessener Aspekt) oder (ganz sicher) des Besessenen (besessener Aspekt des Opferbewusstseins) spricht.

Die "Exorzisten" (dieser Name klingt für solche Kesselflicker wie ein Fluch) glaubten z.B., dass sie von der Dyade (= Dualität ein Naturgeist/posthume Magier) vor einem genau definierten Datum verlassen werden würde; auch scheinen sie, laut Presseberichten, auch verdeckt, verschoben, verkehrt zu haben, aber nach ihrem satansverblendeten Sinn (siehe Jo. 8: 30/48) nicht gewusst zu haben, dass die Nahrung für die "Beseelten" (= Geisteropfer) ein lebensnotwendiges, alles überragendes Bedürfnis ist: sie ließen sie, entgegen elementarer ärztlicher Anordnungen, aufgrund religiös-fanaticher Vorurteile der (ebenfalls verblendeten) Alten verhungern.

Schauen wir uns nun das Zeugnis des besagten Campbell an, was daraus wird, wenn man, atavistisch unkultiviert, beginnt, Magie auf der Basis der Beschwörung (evokativer Aspekt) der Dyade 'Elementar/Elementarmagier' zu praktizieren.

Was ist Atavismus?

Es handelt sich um psychoanalytisch auffindbare Spuren in unserem Seelen-Körper (mit G. Geley, *L' être subconscient*, Paris, Pygmalion, 1977, o. i. das einzig gültige Buch über die grundlegende Tiefenpsychologie, weil es den unbewussten oder unterbewussten Seelenkörper beschreibt, den wir so nennen, der aus unserer vormenschlichen Evolutionszeit stammt (als wir noch nicht die Hominisierung durchlaufen hatten, wobei "Hominisierung" als Entwicklung vom vormenschlichen Halb-Tier-Mensch-Stadium zum vollen, höheren Menschsein verstanden wird).

Diese vormenschlichen Seelenkörper, die in uns auf vorbewusste und/oder unbewusste Weise aktiv sind, diese Atavismen also, stellen einen unentbehrlichen Schatz an Energie (Bioenergie) dar, der wie eine gewundene Schlange (Kundalini) in uns die Grundlage jeder höheren Entwicklung bildet:

a1. philosophische Stufe,

a2. die Stufe der "höheren" Religionen;

b. später: Stufe der wissenschaftlichen Technik; vgl. zweites und drittes Jahr des Kurses über die Denkweisen der Kulturgeschichte. Wer diesen Schatz unterschätzt (qui fait l'ange), begeht den Fehler seines Lebens (fait la bête).

Die Evolution ist so beschaffen, dass die Aufhebung (= Auflösung im doppelten Sinne von a. Aufhebung, b. aber erst nach Bewahrung auf einer höheren, verfeinerten, sittlicheren Bewusstseinsstufe) das Bindeglied (oft "das fehlende Glied") zwischen den Evolutionsstufen bildet, um Hegels unschätzbare Formulierung zu verwenden.

Die antike Theologie sagte: "gratia (das übernatürliche, freie Eingreifen Gottes in die Schöpfung) supponit (setzt voraus) et perficit (vervollkommnet) naturam (die noch nicht von der freien Gnade Gottes berührte Natur)".

Die allzu spirituellen höheren Philosophien und Religionen haben dies zu ihrem eigenen Schaden und zu ihrer eigenen Schande mehr als einmal entdeckt: Sie scheinen nicht in der Lage zu sein, die atavistische Schicht, d.h. die unterste, archaische Schicht zu berühren;

Konsequenz: Der Bekehrungsprozess (ob durch die Taufe abgeschlossen oder nicht) erreicht zu sehr nur den bewussten Teil des Menschen, aber zu wenig seine vorbewussten und unbewussten Teile.

Beweis: nach fast zwanzig Jahrhunderten der Christianisierung tötet Westeuropa sich selbst und einen Teil des Planeten in zwei strangulierenden Weltkriegen (was Freud veranlasste, von Thanatos oder Tötungstrieb zu sprechen; siehe Jo. 8:44 (Menschentöter von Anfang an).

Begründung: Dan 7: 9/14 (Das Tier, die Bestien, sie "besetzen" (possessiv), "plagen" (verseuchend), "halten Geiseln" (zwanghaft), "bezaubern" (zaghaft) sogar diejenigen, die nicht an sie glauben! Ihre Domäne, ihr Reich, ist das atavistische Reich, das im Wesentlichen vormenschlich, aber dem menschlichen Stand nahe ist, d.h. die Ebene der Naturgeister oder Elementare).

Dieses "elementare" Bewusstsein ist ein zentriertes (Piaget) Bewusstsein: es berücksichtigt nur das, was gerade Aufmerksamkeit erfordert; jede Koordination ist, wenn nicht schwierig, so doch zumindest nicht einfach: List; Verschlagenheit! wie beim höheren Tier!

Campbell erhielt als Ergebnis einen machtlosen Talisman (// Fetisch) und eine Naturgeist-Dyade, die ihn "heimsuchte", besonders einige Zeit nach dem Einschlafen und bei Neumond (Mondaspekt): "Ich erinnere mich, dass ich plötzlich mit einem vagen, aber beklemmenden Gefühl der Angst aufwachte.

Aufstehen und Willensanstrengung konnten diese Angst ohne ersichtlichen Grund abschütteln, einen Mondzyklus später (02-04-1927) wieder neuer Mann: dieselbe Angst 01-05-1927, wieder Neumond mit derselben, aber diesmal sehr intensiven Angst, die um den Preis einer 'fast unerträglichen Willensanstrengung' überwunden werden konnte, begleitet vom Erscheinen des Anwenders des Geistelementars (mit geschlossenen Augen, langem Haar und Bart, überhaupt nicht abstoßend, (täuschend)). So viel zur ersten Stufe des Spukes (Howells).

Für die zweite Phase führt Campbell drei Punkte an:

1. Der nächtliche "Angriff" fand nur einmal pro Nacht statt;
2. Campbell wachte jedes Mal auf und spürte die beklemmende Angst;
3. die "Geisel" (Besessenheit) bestand aus "Visionen", in denen so genannte physische Phänomene (wie zerbrechendes Glas, sprechende Stimmen usw.) "gesehen" werden konnten, als wären sie real; d.h. der Befall und die Besessenheit mit Bewusstseinsverlust fanden dank seines starken Willens nie statt.

30 05 1927: Gegen Mitternacht wachte Campbell auf, geweckt durch eine Stimme, die rief: "Pass auf!", und wie die Heilige Viridiana, deren Todesstunde näher rückte, spürte er eine Schlange von roter Farbe (nicht wie die Heilige Viridiana), die sich unter seinem Bett in allen möglichen Windungen wand und ihren Kopf am Boden rieb, bereit, ihn anzugreifen. In diesem Moment sprang C. durch das Fenster, hinaus.

30.08.1927; Nach einem Monat völliger Ruhe erscheint der Geist-Elementar-Magier bei Neumond wieder, aber erheblich verändert (seine Haare waren jetzt Schlangenköpfe; sein Aussehen war unternehmungslustiger);

In der nächsten Nacht: C. wacht mit einem Sprung aus dem Bett auf; er "sah" nun einen großen roten Obelisk, der die Westwand seines Schlafzimmers durchbrochen hatte; er "sah" ferner: Spiegel in Scherben, Glas- und Holzsplitter auf seinem Bett und auf dem Boden; er war wie versteinert vor Angst, gefangen in dieser Vision der Zerstörung (diese Visionen sind offenbar das, was der Geist-Elementar-Magier physisch ausführen wollte, aber wegen der starken Persönlichkeit von G. nicht konnte);

Dennoch hat er, von der Anstrengung tödlich erschöpft, die "Geisel" gemeistert. Die einzige Bewegung, die er gemacht hatte, war: der Sprung von seinem Bett auf den Boden, um Licht zu machen. Am nächsten Morgen erzählten ihm die Bewohner, die im selben Gebäude, aber mindestens 90 m entfernt wohnten, dass in seinem Zimmer ein so furchtbares Geräusch gehört worden sei! (Mit anderen Worten, der Spuk ist vielschichtig: Er arbeitet sich heraus, mal so, mal so; vgl. Dan. 10: 1/9; Apg. 9: 3/ 7; Jo. 12: 28b/ 29;

Der Grund: Die Atavismen sind ebenso wie die individuellen Situationen von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Erst dann beruft sich C. auf einen fachkundigen Freund: Die Belästigung mit all der Exzentrik hörte auf. Die scheinbar gleichmäßigen körperlichen Auswirkungen beweisen die abramelianische Arbeitshypothese.

Beispiel 2:

Luftelement-Beschwörung. Die Einweihung in das himmlische Raumelement über die Dyade: "Luftelementar/Luftelementarmagier - posthum" ist äußerst riskant. D. Fortune, *Psychic Self-Defense*, S. 122/125 berichtet über ihre eigenen Erfahrungen. Sie leidet jenseits jeder magischen Verbindung in der Höhe sehr leicht unter Schwindelgefühlen, was beweist, dass ihr Atavismus in dieser Hinsicht mangelhaft ist.

Die Einweihung selbst eröffnet diesbezüglich neue Perspektiven: Zwei der Hauptmitweihenden (ein Mann und eine Frau) legen mitten in der (äußerst heiklen) Zeremonie einen häuslichen Streit bei; sie stellten die Wohnung auf den Kopf und warfen mit allen möglichen Gegenständen (ihr Atavismus setzte ein: sie wurden buchstäblich "heimgesucht"!).

Die nächsten vierzehn Tage nach der Einweihung wurde das Haus von D. Fortune buchstäblich heimgesucht: Porzellan, Kaminmantelteile fielen in Scherben herunter, während sie dort stand, das klassische Poltergeist-Phänomen. Ein Beweis dafür, dass die "Einweihung" fehlgeschlagen war.

Der Ausweg: Ein Freund riet ihr, sich auf die Sylphen (Luftelementare) einzustimmen, aber da D.F. in London lebte, wurde sie daran gehindert (nur das Feuerelement lässt sich in einer Stadt unterdrücken).

Die Folge: die Geistererscheinungen gingen weiter! Einige Zeit später ging sie nach draußen: In einem bestimmten Moment, bei klarem Sonnenschein und ziemlich starkem Wind, fand sie sich auf einem hohen, einsamen Hügel wieder. Sensibel wie sie war, nahm sie nach ihren Angaben die Elemente stark wahr: die Luft war voll von leuchtendem Silber (die typische weibliche Energieausstrahlung). Ein paar Freunde waren bei ihr.

Rituell wandte sie ihr Gesicht dem Wind zu und hob die Arme, um zu rufen und zu beschwören. Wieder das vielschichtige Wirken der Elemente - Atavismen mit den Zufällen: Plötzlich sehen die drei Frauen jemanden im Tal, der sich durch Hecken arbeitet, über Gräben springt und schließlich in vollem Tempo den Hügel hinaufläuft. Es war einer ihrer Freunde!

Oben angekommen, erzählt er uns, dass er, offenbar ebenso sensibel (mit Atavismen, die stark mit denen von D. Fortune verwandt sind), unten im Tal plötzlich einen Strom von Kraft (das ist eine weibliche himmlische Energie; siehe chthonische Religion, hier verstärkt durch abraminische Magie) durch sich hindurchgehen spürte, unmittelbar gefolgt von einem überwältigenden (zwanghaften!) Impuls, auf die Bergspitze zu rennen!

Plötzlich fingen die drei Frauen und der Freund an, den Sternentanz zu tanzen: wie wild drehende Derwische wirbelten sie um die Bergkuppe! Fortuna bemerkt bei allen eine Art Rausch (man denke an die Tänze der chthonischen Religion); sie selbst sah (gefühlsmäßig) den Himmel voller Gold vom Winde verweht werden.

Jeder der vier drehte sich einzeln in einem weiten Kreis um seine eigene Achse: Der Tanz und die Drehung der Achse waren mit der Bewegung der Sonne synchronisiert.

D.Fortune sagt, sie habe noch nie eine so beglückende Erfahrung gemacht. In der Tat wurden die kosmischen Energien (von ihr und ihren beiden Freundinnen), die die Verbindung zum Universum und die Reflexion des Universums (Kontakt und Mode) repräsentieren, plötzlich freigesetzt, als der doppelte Griff des Elementars (der die drei Frauen plötzlich im Namen seines Auftraggebers, d.h. des Schwarzmagiers, aussaugte) und des Geistes (das ist der Schwarzmagier, der sich das Elementar auf abraminische Weise angeeignet hatte) plötzlich abfiel.

Pragmatisch gesehen ist dies nur ein weiterer Aspekt. Der zweite ist, dass von diesem Moment an die zerstörerische Spukhaftigkeit völlig verschwand. Vorübergehend war sogar ihre Höhenangst fast verschwunden, doch war sie offensichtlich so tief in ihrem Atavismus selbst verwurzelt, dass eine gründliche Reinigung dieser un(der)bewussten Schicht in ihr eine andere und gründlichere Verarbeitung erforderte als die Neutralisierung (das war alles, was es vorerst war) der abramelinen Dyade (Elementar / Elementarbenutzer).

Bis hierher zwei Beispiele für eine wirksame Prüfung von Naturgeistüberzeugungen. Sie sind die Anwendung des altehrwürdigen lateinischen Prinzips: 'Naturam morborum ostendunt curationes' (die Natur der Krankheiten zeigt die Heilmittel), ein Prinzip, das C.S. Peirce modernisiert, aber nicht erfunden hat. Es ist der Grundsatz eines jeden Menschen, der mit den Auswirkungen seiner eigenen Ansichten konfrontiert ist, sofern er sie in der Praxis anwendet. In diesem Sinne sind sie der gesunde Menschenverstand (vgl. CL Buffier, S.J. *Traité des premières vérités* (Abhandlung über die ersten Wahrheiten), (1717), Ausgangspunkt der schottischen Commonsensisten (Reid (1710/1790 et al.), wiederum Ausgangspunkt des Pragmatismus von C.S. Peirce (der teilweise unter dem Einfluss von Kant entstand).

Anmerkung: Leute wie Jean Louis Bernard et al. unterscheiden zwischen dem "Doppelgänger" (le double) oder dem Seelen-Körper, insofern er zwischen der unkörperlichen Seele und dem physischen Körper vermittelt (und das Unbewusste bzw. das Unterbewusste im ganz persönlich-einzigartigen und individuellen Sinne einer Person bedeutet), einerseits und andererseits l'ombre, dem Schatten (für den ägyptischen "Schrei"). Letzteres ist in der Tat ein Atavismus, allerdings im abwertenden Sinn. Siehe das Vokabular in *Le tantrisme*, Paris, 1973 (S. 11 / 32).

Tierbeschwörung. Mit diesem Punkt schließen wir die Theorie des Naturgeistes ab.

Beispiel 1. Die Psylls (hoi psulloi). Herodot 4/173 erwähnt schon zu seiner Zeit (-485/-425) dieses Volk, das als Schlangenbeschwörer oder -bändiger bekannt war. Edm. Rochette, Moussa, charmeur de serpents, (Moussa, Schlangenbeschwörer), im *Journal de Genève* (19, 18, 19 avr. 1933) erzählt von einem solchen Psyl.

"Er geht langsam vorwärts, den Stock auf den Schultern, und singt immer in der gleichen Tonlage: O ihr, die ihr verborgen seid, antwortet auf meine Stimme! Wacht auf, ihr, die ihr schlaft, kommt und hört meine Stimme! Kommt heraus aus euren Höhlen und lasst mich euch sehen! Seht! Da ändert er plötzlich die Richtung, geht schnell etwa zwanzig Schritte vorwärts, die Nase in den Wind, und steht vor einer Öffnung im Boden. Er schlägt mit seinem Stock darauf herum, wühlt darin herum, streift den Ärmel über, kniet nieder, steckt den Arm bis zur Schulter hinein und zieht eine prächtige Schlange mit gelbem Bauch heraus, die er geschickt am Schwanzende gepackt hat.

Einen Moment lang spielt er mit ihr, während sie sich heftig windet und ihn bis auf die Knochen beißt. Er bewegt sich keinen Zentimeter. Sie stößt ihre nach hinten gebogenen Zähne, spitz wie Nadeln, weiß wie Elfenbein, tief in sein Fleisch... Er lächelt!

Endlich lässt er sie los: Sie macht sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit davon. Als sie etwa zwanzig Meter entfernt ist, hält er mit einem Schrei an: sie bewegt sich nicht mehr. Er geht, um sie wieder einzufangen und schiebt sie in seinen Korb.

E. Rochette berichtet weiter, dass Moussa dies auch mit Skorpionen macht. Siehe R. Montandon, *de la bête à l' homme*, Neuchâtel, Paris, 1942 pp. 147/ 153, für weitere Einzelheiten.

Was geschieht hier?

Der Mechanismus unterscheidet sich nicht so sehr von der abramelianischen Formel: Das Elementarwesen schwebt in der abramelianischen Handlungsweise frei, rein ätherisch, auf der Suche nach einer Beute (im Auftrag seines Meisters); das Elementarwesen wird im Tierbändiger, dann aber in magischer Absicht, mit einer Tierseele ko-verkörpert, so dass zwei Wesen, das Elementarwesen und die Tierseele, auf einmal gefangen und dem Bändiger oder Meister der Seelenkraft der beiden psychisch und unmittelbar physisch unterworfen werden.

Dass er dazu in der Lage ist, liegt an seinem Atavismus (innere Elementarität): Er war einst eine Schlange oder ein Skorpion oder was auch immer, bevor er sich aus der Tierwelt entwickelte, und das macht ihn von Natur aus auf die Tiere eingestellt, die er ohne Gefahr für Seele oder Körper zähmen kann.

Beispiel 2.

Die Wächter des Todes.

Ch. Lafontaine, *L'art de magnétiser ou le magnétisme vital*, (Die Kunst des Magnetisierens oder der vitale Magnetismus), Paris / Genf, 1880, schreibt über fascis, magische Gucker, den unterjochenden Blick (wovon der "böse Blick" ein Beispiel ist), dass der Einfluss des magischen Blicks auf den Seelenleib (dass fascis, Bündel, nämlich der gesamte "Einfluss" ist, der vom Seelenleib ausgeht; "Bündel") ungeahnte Experimente bei Tieren und Menschen hervorruft. Berühmt ist offenbar ein solches Experiment in der Champagne, in der Nähe von Etoges, im September 1817. R. Montandon zitiert es, in *De la bête...*, S. 143/144. Wir fassen zusammen.

Drei Männer, ein 25-jähriger Arzt, ein Professor, Bouvrain, und eine dritte Person, hatten in einem alten Buch über Nekromantie (Totenbeschwörung) gelesen, dass die Magier und Kröten allein durch den Blick töten.

Im Rahmen eines Gedankenexperiments wollten sie dies nachahmen und stellten eine Kröte in einem geeigneten Glaspokal auf den Tisch.

Verfolgen wir die Phasen:

(1). Die Kröte hielt still. Der Arzt verschränkte die Arme, stützte sich mit den Ellbogen auf den Tisch und begann, die Kröte in einem Abstand von etwa einem Meter genau zu beobachten, während die beiden anderen nachschauten, was passieren würde.

(2). Während der ersten 10 Minuten bemerken die Beobachter keine Veränderung bei dem Arzt: Während dieser Zeit scheint sein Blick nichts anderes als der einer Neugierde zu sein.

(3). Aber danach war es anders: In der zehnten Minute schien sein Blick eine Art Unzufriedenheit, Bedauern auszudrücken. Von der zehnten bis zur fünfzehnten Minute bewegte sich der Arzt allmählich und unwillkürlich auf das Kissen zu, etwa drei bis vier Zentimeter, und seine Aktivität (auf dem Kissen) schien sich zu verdoppeln.

(4). In der fünfzehnten Minute änderte er die Position seiner Arme: Er löste sie, schloss die Hände und stützte sich auf seine Hände; seine Hände schienen sich zu ballen. Sein Blick nahm das Aussehen von Wut an. Von der fünfzehnten bis zur achtzehnten Minute wurde sein Gesicht erst rot, dann sehr blass und schweißbedeckt.

(5). In der achtzehnten Minute löste sich die Kröte auf. Die beiden Beobachter hatten keine Veränderung an der Kröte bemerkt: Sie hatte ihren Blick unentwegt auf die Ärzte gerichtet. Der Arzt versicherte ihnen, dass er zunächst ein allgemeines Unbehagen ertragen habe und dass sich das Leben in ihm nach und nach beschleunigt habe, so dass er, wenn das Experiment noch einige Augenblicke länger gedauert hätte, nicht gewusst hätte, ob er es hätte durchziehen können, da es ihm unmöglich war, diesen Zustand der Lebenserregung, in dem er sich befand, zu vermeiden. Er fügte hinzu, dass er entweder umgefallen wäre oder sich unwohl gefühlt hätte oder sogar, dass ihm irgendwo etwas anderes passiert wäre.

Danach fühlte sich der Arzt stark menstruiert: Er führte dies auf die Abstoßung und auf die verschiedenen inneren Erfahrungen zurück, die er während des Experiments gemacht hatte. Aber dieses Unwohlsein hatte keine Folgen: es waren offenbar die Nachwirkungen des flüssigen Kampfes: die Kröte ist ein ausgezeichneter Faszinator und der Arzt hatte die Macht seines Gegners erlebt!

Ch. Lafontaine, Magnetiseur, d.h. jemand, der mit Seelensubstanz arbeitet, weist auf die Gefahr hin: Wenn der magische Blick des Kriechtieres (man beachte das Reptil der Kröte) auf deinen Blick fixiert ist, dann dringt, wenn du schwächelst, das erdgebundene Fluidum des Tieres überwältigend in dich ein; deinem Geist fehlt dann sein menschliches Fluidum und er schwächelt (auf dieser untermenschlichen Ebene ganz bestimmt: dann gilt eine andere Art von Seelensubstanz als Kraftfaktor, nämlich die atavistische Seelensubstanz). die atavistische Seelensubstanz), so dass die Seelensubstanz der Kröte von deinen Tiefen Besitz ergreift und du unbewusst zur "Kröte" wirst, die aber der physischen Kröte vor dir unterworfen ist. Man vergleiche den Hypnotiseur, der mit seiner Seelensubstanz in den hypnotisierten Menschen eindringt, während die Seelensubstanz des Hypnotisierten austritt, um den Herrschenden Platz zu machen.

Lafontaine warnt: "Einmal ganz und gar im Bann (= unter dem Bann) der Kröte, kommst du nicht mehr allein heraus." Begründung: Das Tier könnte stärker sein als du!

Und warum? Albert de Rochas, *La suspension de la vie*, (Die Aussetzung des Lebens), Paris, 1913, spricht von bestimmten Vampirtieren (Frösche, Eidechsen, Krebskröten), die in Felsen (in offenen Hohlräumen, geodenartig) leben (aber in Sourdine wie der Vampir).

Sie müssen dort seit uralten geologischen Perioden konserviert worden sein. Es ist bekannt, dass die Kröte, neben anderen Tieren dieser Art, im sensorischen Bereich besonders begabt ist: Sie nimmt ihre Nahrung auf seelische Weise auf und lebt so, ohne physische Nahrung, wie einige Mystiker. Solche Kröten sind offenbar mehr als bloße Tiere, mehr als bloße Krabbler. Was sind die geheimen Berge? Wir werden sie berühren, ohne viel zu erklären.

Zoanthropie (Animalismus, Humanismus).

Dies ist ein kompliziertes Kapitel, aber wir werden es aus Zeitgründen kurz machen, indem wir uns auf J. Kerbouill, *Vaudou et pratiques magiques*, (Voodoo und magische Praktiken), Paris, 1977, beziehen.

a. Kerbouill, o.c. S. 77/ 93, erklärt, was ein Zombie in Haiti ist: Neben der weiten Bedeutung von Geist, Ahnengeist (= die beste Übersetzung, siehe Manismus) gibt es die gruselige. Ein Zobôp (= Schwarzmagier) manipuliert, meist mit einer magisch zubereiteten Droge, sein Opfer (Mann, Frau, Kind) so, dass es scheinbar tot (léthargie) wird. Das Opfer wird von den Hausbewohnern als sterbend, ja, als tot angesehen (manchmal nehmen sie wissentlich an diesem Schicksalsringen teil).

Es wird begraben, wie es sich gehört. In der Nacht der Beerdigung und des Begräbnisses wird es ausgebettet und vom bôkô (Schwarzmagier), der es mit Drogen behandelt oder zumindest scheinbar tot gemacht hat, wieder zu Bewusstsein gebracht. Er führt ein lethargisches, vegetatives Leben, wie ein Automat. Er ist also der Sklave seines Herrn und Meisters (der nicht unbedingt der Zombie-Macher ist, sondern notfalls der Komplize seines Freundes): Er arbeitet auf einem Bauernhof oder in einem Lagerhaus mit einer unglaublichen Arbeitskraft, aber ohne Bewusstsein für seine Abhängigkeit von seiner Arbeit (eingeschlossenes oder zentriertes Bewusstsein).

Das Opfer wird entmenschlicht,

zu einem Elementar gemacht. Ein Elementar ist kein Tier, sondern ein Mensch, dessen nivelliertes Bewusstsein von einem Magier eingeschaltet wurde, der seine geistig-intellektuellen Fähigkeiten überwältigt hat.

Zu den Anwendungsmodellen siehe Kerbouill, a.a.O.: sie wirken mehr als gedankenaneigend; sie wirken überzeugend, auch wenn der Autor selbst nicht wagt, klar zu sprechen (Verschleierung, Verschiebung und Umkehrung (!) ist offensichtlich seine Taktik), sie sind ohne Frage Menstotemismus (Seelentausch auf Kosten des Opfers).

b. Kerbouill, a.a.O., 95/118, erläutert, was ein "baka" ist, womit wir die eigentlich -klassische Zoanthropie ansprechen: die Tatsache, dass ein Menschenmagier oder Opfer des Magiers in Tiergestalt erscheint

1. entweder seelisch-materiell (dann handelt es sich um ein Seelen(staub)tier; siehe Tier-Totemismus oder Seeleneule, was hier das Erscheinen in flüssiger Form betrifft),

2. oder körperlich (wir haben bereits ein Beispiel gegeben, als wir über das Nagual sprachen: sowohl bei der Initiation als auch bei der Rache erscheinen körperliche Tiere, die Materialisierungen (grobstoffliche Verkörperungen) von bloß fluidischen Formen oder Phantomen sind).

Kerbouill knüpft zu Recht an *Le Petit Albert* (klassisches Handbuch der Magie) an, in dem (1: 329) von kleinen Gnomen (alruses genannt) die Rede ist: diese verrichten im Dienste ihres Herrn und Meisters menschliche Tätigkeiten, erscheinen aber in Tiergestalt.

Man sieht sofort die Isomorphie (Modellidentität) mit dem Zombie: dieser ist jedoch ein Mensch aus Fleisch und Knochen, der eine Zombifizierung durchgemacht hat (siehe oben), aber seine Funktionen (= Rolle in Bezug auf den autoritären Herrn) sind die gleichen.

Das erinnert an Hegels Dialektik von Sklave und Herr (Hegel ist also mit dem Interaktionsgedanken in der archaischen, ja atavistischen Unterschicht des modernen Menschen verwurzelt, und Karl Marx' 'Entfremdungsbegriff' (übrigens von Hegel entlehnt) ist hier wunderbar anwendbar: der Alruin, der Zombi, das Opfer 'entfremdet sich'; es ist der noch etwas sich selbst, aber auf eine gestohlene Weise.

Dabei ist der 'baka' ein Werwolf ('lykanthropos', sagten die alten Griechen), d.h. er kann sich reflexartig nach Belieben entweder in Tiergestalt verwandeln (physisch) oder sich präsentieren (flüssige Manifestation)

Darüber hinaus kann er diese metamorphe Kraft anderen (vorübergehend) aufzwingen (Opfer, Sklaven, Alruine, Zombies usw.), und zwar für kürzere oder im Prinzip sogar für immer. Zu den applikativen Modellen siehe Kerbouill, o.c. S. 90 ff. (Rind, Hund, Wildschwein, Pferd, Fisch, etc. können als umhüllende Elemente dienen).

Ein schmerzhaftes Kapitel bildet pp. 108/119 über die weiblichen Bakas (femmes-vampires, loups-garous), die sie, fachmännisch erleuchtet durch ein vampirisch-diortotemistisches Unterbewußtsein (ihre Erbsünde), wohldefinierte (von ihrem Unterbewußtsein wieder gezeichnete) Kinder wählen (von denen das Geschlachtetwerden, schon bei der Empfängnis, in ihrer Seelensubstanz vorhanden ist: Erbsünde, aber dann schuldlos als Opfer aktiver schwarzer Magie, die Ursünde ist); diese gezogenen Kinder verwandeln sie (metamorphischer Aspekt, der der Zoanthropie und besonders der Lykanthropie eigen ist) in essbare Fische, die auf dem Markt verkauft oder sogar zu Hause verwendet werden.

Der magisch-physikalische Vorgang lässt sich u.a. wie folgt beschreiben (o.v.,107): Die Wir-Frau (in ihrem Unbewussten immer eine Kadra: siehe Chthonismus) rollt ein Baby immer wieder wie Teig und sagt: Werde Fisch! werde Fisch! bis die Metamorphose stattfindet: das Baby wird zum Fisch und kann gegessen werden.

c. Die Frage der Fragen ist natürlich: Wie kann man solche phantastischen Daten verifizieren? Doch es gibt die Möglichkeit, dies zu tun.

Anmerkung (a) Was den Zombi betrifft (o.c. S. 81): Salz, in das Essen des Zombis geworfen, kann ihn "aufwecken" (er erlangt dann plötzlich sein intellektuelles und Erinnerungsbewusstsein wieder. Mit anderen Worten: Das Salz, mit der Absicht, es zu einem Diagnostikum (un révélateur) zu machen, nimmt den Wert eines Bewusstseinsmachers an (siehe Gottesurteil). Außerdem: die "Herren" der Zombies wachen verzweifelt über die Herrschaft ihrer Sklaven.

Anmerkung (b) Bezüglich der Metamorphose (Bakas, Fischkinder):

(i) Wo eine Auspeitschung einem Zombi sein höheres typisch menschliches Bewusstsein nimmt (a.a.O. S. 85), da ist es bei einem Baka umgekehrt (a.a.O. S.101): das Auspeitschen mit der Peitsche eines Tiermenschen kann eine metamorphotische Wirkung haben;

(ii) Bei Fischkindern wirken bestimmte Liköre oder Drogen, die von Fachleuten zubereitet werden, als Diagnose; hier ein Anwendungsbeispiel: Ein Arzt, der mit einer schönen Haitianerin verheiratet ist, leidet nach bestimmten Mahlzeiten an einem Geschwür.

Er konsultiert einen Kollegen, einen haitianischen Arzt, der ihn untersucht (auf Magengeschwür, neurovegetative Dystonie usw.). Nach weiteren Untersuchungen sagt der Haitianer schüchtern: "Ich weiß, was du hast, aber ich traue mich nicht, es dir zu sagen!"

Auf Drängen des Spaniers, der Arzt ist, sagt der Haitianer: "Ich springe dafür ins Wasser: Sieh zu, dass du zu viel Menschenfleisch gegessen hast!"

Der Spanier ist fassungslos und nimmt es nicht ernst. Darauf der Kollege: "Du magst Fisch sehr gern; du bittest deine Frau samstags oder sonntags, ihn zuzubereiten. Nun, der Fisch, den du isst, ist nichts als Kinderfleisch. Deine Frau ist eine Harpyie (gr.: harpuia, Diebin: drei geflügelte Ungeheuer mit Frauengesicht, Geierkörper und gekrümmten Klauen, sehr gefräßig, so genannt in der griechischen Mythologie), eine "goule", (französisches Wort, abgeleitet vom arabischen "ghoul", Vampir, der das Blut der Lebenden saugt und nachts Leichen frisst).

Wenn Sie Klarheit darüber haben wollen, gebe ich Ihnen diese Vorbereitung (die die haitianischen Magier alle kennen). Wenn Sie Ihre Frau das erste Mal um einen Fisch bitten, bestreuen Sie ihn mit diesem diagnostischen Mittel. Du wirst dann die traurige Realität sehen." Was geschah: Der Fisch entpuppte sich plötzlich als Menschenfleisch, als er mit diesem Offenbarungsmittel besprenkelt wurde. Der Spanier verklagte seine Frau um seiner Kinder willen nicht (was in Haiti öfters vorkommt), sondern ließ sich scheiden (o.c., S. 108 / 109).

Anmerkung: All dies erinnert an das, was die Griechen "Metempsychose", Seelenverschiebung, nannten, zusammen mit anderen antiken Kulturen (zu unterscheiden von "palingenesia, Wiedergeburt, Wiederverkörperung). Dazu später mehr. Im zweiten Jahr.

Deo Mariaeque gratias secundas maximas.

Studienhinweise.

A. Logik.

Grundbegriffe wie Differential, Konfiguration, Einheit/Multitude, Addition, Modell (Umfang/Inhalt), regulatives/applikatives Modell, Information, individuelles/universales Modell, Struktur (Identität) mit den Typen: distributiv, kollektiv (Funktion, Maschine, syn- und diachrone Struktur.), kinetische (= topol.) (mit ihrem kybernetischen Charakter: vgl. Anwendung im Mythos), ontologische (transzendente Sammlung des Seins), idiographische (= individuelle: Einzigartigkeit im Sein) Strukturen, all dies ist so wesentlich, dass man es gut kennen muss. Hinzu kommen die phänomenologischen Grundbegriffe: das Wirkliche/Erscheinende, das Verbergen (Auslassung, Verwechslung, Verschiebung, Umkehrung), die mehr als ausreichend wiederkehren.

Die implizite Logik (wenn, dann) ist nur die Anwendung der Grundbegriffe auf die Gründe. Man lernt vor allem die Syllogistik, (de-, in-, abduktion) und die pragmatische Implikation (a-priori, als ob (Lemma methodischer Zweifel, Arbeitshypothese (effektive Sicht). Exaktes Denken (als Aneignung der Implikation) und Axiomatik (als Anwendungen der Implikation) nicht vergessen. Schwerpunkt zumindest in der Logik, auch in Bezug auf die Fundamentaltheorie der Religion

B. Die Philosophie der Religion.

Die Grundbegriffe stehen in den Kapitel Titeln: Gericht (Gottes; Diagnostikum) mit einem Beispiel; Seele und Seelensubstanz (Seelenleib, Seelenwesen) mit einem Beispiel, Kontakt- und Mimetikaspekt (ein Beispiel); die Unterscheidung der Seelen, höchster Wesensglaube (Beispiele), besonders Totemismus (als Seelen(substanz)austausch (Totemismus als Seelentausch ist ja das mehrfach wiederkehrende Grundphänomen).

Vampirismus (Blut-Seele-Essen, als Kern des Dämonismus und sogar des Manismus) ist auch ein Grundphänomen (ein Beispiel), Chtonismus (sowohl prinzipiell (energetisch) als auch sexuell (konkret); autochthoner Aspekt, Mutter-Kuchen-Aspekt nicht vergessen (von tierischer totemistischer Interpretation: ein Beispiel, der göttlichen Mutter-Indikationen: die synchrone (akkal/ makkadam/ kadras; Mitglieder/ Herr Jesus/ Heiliger Geist) und die diachrone (wörtliche, tanzende, hörende oder anbetende, auspeitschende, orgiastische Phasen) Struktur; Geheimgesellschaft und Initiation (ein Beispiel (besonders S. 75/78: das menschlich-totemische Fleisch-und-Blut-Ritual ist der Kern); Naturgeister (Elementare, Wanderlust, Elfen, besonders S. 79 (Söderbloms vaki in den beiden Bedeutungen und seine abraminische Anwendung), Atavismus (innerer Elementarismus), Beispiel, Psyl, Death Watch, Zombi, Baka (Zoanthropie); die Wirkung auf den Menschen und seine Umwelt (Besessenheit, Überwältigung, Einhüllung, Geiselnahme, Versuchung = negativ; positiv: (S. 88, oben: gewundene Schlange)); dies alles etwas zusammengefasst im (menstotemistischen) alruin (verminderter Menschentyp, d.h. intellektuell).

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 4-2: 1978-1979: Grundlagen der Religion (Philosophie der Religion). | 1 |
| <i>I. Das Urteil Gottes in der biblischen Offenbarung als Zugang zum Heiligen.</i> | 3 |
| <i>II. Die Seele, die Seelensubstanz (der Seelenleib, das Seelenwesen).</i> | 11 |
| A. Die Seele. | 11 |
| B. Die Seelensubstanz. | 12 |
| Zwei Merkmale kennzeichnen die transzendente Seelensubstanz. | 13 |
| B1. Kontakterische und mimetische Transitivität. | 15 |
| B1 (A). Der berührende Aspekt der Transitivität. | 15 |
| B1 (B) Der mimetische Aspekt der Transitivität. | 18 |
| BII. Die Ethik der Seelensubstanz und des Seelenwesens. | 20 |
| BII (A). Die Dualität der Seelensubstanz. | 20 |
| BII (B). Die schwarze Magie und ihre Beschwörung (Exorzismus). | 22 |
| <i>III. Die Religion als System, dargestellt anhand einer Monographie.</i> | 25 |
| <i>IIIA Höchster Glaube.</i> | 25 |
| <i>III B. Der Glaube an Seele und Geist.</i> | 29 |
| <i>IV. Die chthonische Religion (Chthonismus, tellurische Religion).</i> | 45 |
| <i>V. Die Einweihung in den Geheimbund oder die Loge (himmlischer Aspekt).</i> | 69 |
| <i>VI. Die Naturgeistreligion ("Feenwesen")</i> | 79 |